

ARCHITEKTENGEMEINSCHAFT ZIMMERMANN

ARCHITEKTENGEMEINSCHAFT ZIMMERMANN

partnerschaft architekten bda

BAUTEN

1963 - 2008

Inhaltsverzeichnis

9	Vorwort	138	Mehrfamilienhäuser Nordstraße, Dresden
12	Kindergarten Paul-Gerhardt-Straße, Dresden	140	Einfamilienhaus K., Radeberg
20	Ev.-Luth. Kirchgemeindezentrum Leipzig-Thonberg	142	Wohn- und Geschäftshaus Barbarossastraße, Chemnitz
24	Internationales Gästehaus Hochschulstraße, Dresden	144	Mehrfamilienhaus Podemusstraße, Dresden
30	Fakultät Informatik TU Dresden	146	Wohngebiet "Leubnitzer Höhe", Dresden
38	Ergänzungsbau Grundschule Cossebaude	152	Friedhofsgebäude Freiberg
46	Verwaltungsgebäude Wohnungsgenossenschaft Johannstadt eG, Dresden	160	Ev.-Luth. Kirchgemeindezentrum Dresden-Gorbitz
56	Mensa Klinikum, Blasewitzer Straße, Dresden	168	Mensabauten
58	Studentenwohnheim Zittau	170	Mensa- und Hörsaalgebäude Pädagogische Hochschule Zwickau
60	Mensa und Bibliothek Fortwissenschaftliche Fakultät TU Dresden, Tharandt	178	Betriebsgaststätte Papiermaschinenfabrik Freiberg
66	Studentenclub "Aquarium" Dresden	182	Mensa- und Bibliotheksgebäude Ingenieurhochschule Mittweida
68	Sporthalle Grundschule Cossebaude	192	Bebauungskonzept Zentraler Wohnbereich Bergakademie Freiberg
70	Studentenwohnheim Wundtstraße 11, Dresden	193	Städtebauliches Entwicklungskonzept TH Ilmenau
78	Studentenwohnheime St. Petersburger Straße , Dresden	194	Neue Mensa TU Dresden
88	Sporthalle Görlitzer Straße, Dresden	202	Mensa Deutsche Hochschule für Körperkultur und Sport, Leipzig
96	Dienstgebäude Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsen, Dresden	204	Mensa Humboldt-Universität Berlin
104	Studentenwohnheime Zellescher Weg, Dresden	210	Mensa Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
114	Berufsschulzentrum Radebeul	211	Mensa TH Merseburg
124	Studentenclub Güntzstraße, Dresden	212	Mensa "SC Einheit Dresden"
126	Städtebauliche Planungen	214	Mensa TH Ilmenau
128	HNO-Erweiterungsgebäude Universitätsklinikum Dresden	218	Mensa Ingenieurhochschule Wildau
134	Wohngebiet "Sonnenhügel", Dresden	221	Anhang

Erstmals haben wir uns entschieden, realisierte Projekte unseres Büros in einer Werkmonographie zu dokumentieren. Es ist damit die Absicht verbunden, uns und allen an unserer Arbeit Interessierten, einen Überblick über das Geschaffene zu geben. Diese Selbstauskunft schließt die Entwicklungen und Veränderungen ebenso ein, wie sie unsere Überzeugungen und Orientierungen widerspiegelt, die als inhaltliches Konzept den Projekten zugrunde liegen. Es war sicher eine glückliche Fügung, dass die Bürogründung im Jahre 1990 auf Erfahrungen gemeinschaftlicher Architektentätigkeit erfolgen konnte. Die dadurch gegebene Kontinuität im architektonischen Schaffen, die nicht zuletzt durch die weitere Zusammenarbeit mit einigen der bisherigen Mitarbeitern gegeben war, sollen die im Zeitraum von 4½ Jahrzehnten konzipierten und gebauten Gebäude belegen. Es sind Arbeitsergebnisse, die von den unterschiedlichen materiellen, technischen und technologischen Möglichkeiten in zwei politisch divergierenden Systemen geprägt sind. Erfolgte unter den wirtschaftlichen Bedingungen in der DDR eine Orientierung auf den Einsatz einfacher natürlicher Materialien wie Sichtmauerwerk, Putz und Holz sowie selbstentworfener Türen, Möbel, Leuchten, abgehängter Holzdecken usw., so bestimmen in den letzten 2 Jahrzehnten hochwertige Industrieprodukte die äußere und innenräumliche Gestaltung der Gebäude. Zu jeder Zeit aber gab es eine Gemeinsamkeit: Ein Bauwerk zu errichten oder zu verändern ist immer das Ergebnis partnerschaftlicher Arbeit. Der Architekt braucht den Bauherrn, heute Auftraggeber genannt, der die finanziellen Mittel zur Verfügung stellt, er benötigt Mitarbeiter, die ihr Wissen und Erfahrungen in den Planungsprozess einbringen und die zu kooperativer Zusammenarbeit bereit sind.

Und es bedarf dem einfühlsamen Miteinander mit zahlreichen Fachplanern sowie mit den Ausführenden und Verantwortlichen auf der Baustelle. Nicht in jedem Fall ist es uns gelungen, die Intentionen baulich umzusetzen, die wir mit dem Entwurf verfolgt haben. Neben objektiven gab es dafür auch eine Reihe subjektiver Gründe, oftmals auch solche, dass die ästhetischen Orientierungen nicht übereinstimmten. Umso mehr danken wir all den Bauherren, die bereit waren, kongenial und unterstützend unseren Schaffensprozess zu begleiten. Ihnen widmen wir dieses Buch ebenso wie allen, deren Engagement und fachliches Können unverzichtbare Voraussetzungen für die erreichten Ergebnisse waren. Verständlicherweise gilt unser besonderer Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit denen wir in den vergangenen Jahren im Büro zusammengearbeitet haben bzw. noch heute arbeiten. Einige haben uns über Jahrzehnte die Treue gehalten und mit ihrer Einsatzbereitschaft und qualifizierten Arbeit mitgeholfen, die Erwartungen unserer Bauherren zu erfüllen. Stellvertretend bedanken wir uns dafür bei Käte Schütze, Wolfgang Gubsch, Olaf Jarmer und Eberhard Seeling für das gemeinsame Schaffen in den Jahren 1964 – 1989 sowie bei Leonore Brüllke, Ulrike Penzl, Siegfried Heischkel und Hermann Wöckel in der Zeit ab 1990. Unser Dank gilt gleichermaßen den zahlreichen Künstlern für die Zusammenarbeit bei der gestalterischen und künstlerischen Ausformung der verschiedenen Bauobjekte. Wir wünschen sehr, mit diesem Buch Begegnungen und Begebenheiten, die mit den planerischen Bearbeitungen oder Realisierungen der Objekte verbunden waren, wieder in das Gedächtnis der Beteiligten zu rufen und sie froh zu stimmen über das gemeinsam Erreichte.

Ulf und Norbert Zimmermann

Vorwort

Volker Benedix

Präsident der Architektenkammer Sachsen

Prominentenarchitektur mit vordergründigem Schauwert wird oft ohne einfühlsames Verständnis für den stadträumlichen Zusammenhang – also für den Geist des Ortes – zur corporate Architecture anspruchsvoller Auftraggeber von Städten oder Unternehmen. Es geht allein um den Schauwert des Gebauten als imposantes Zeichen im öffentlichen Raum. Der Architekt hinterlässt sein von Eitelkeit geprägtes Markenzeichen mit den gewünschten Auffälligkeiten, mit dem der Stadtraum – also auch die Öffentlichkeit – für lange Zeit leben muss. Was eine gute Architektur ausmacht, die sich gestalterisch ohne elitären Anspruch im Landschafts- und Stadtraum platziert, zeigen die Arbeiten der Architektengemeinschaft Zimmermann in diesem Buch. Ulf Zimmermann, der als Architekt durch seinen Lehrer Prof. Rolf Göpfert geprägt und gefördert wurde, hat das Büro 1990 gegründet. Dabei konnte er bereits auf über 2½ Jahrzehnte Berufserfahrung als Architekt und Leiter von Entwurfsgruppen aufbauen. Zahlreiche Bauten in der DDR hatten ihn bereits vor der politischen Wende bekannt gemacht und

zu einer öffentlichen und fachlichen Wertschätzung geführt. Durch seine Beharrlichkeit und Kreativität setzte er als Architekt mit einem breiten Ouvre Maßstäbe für einen gefühlvollen, ästhetisch angewogenen Umgang mit der uns allgegenwärtig umgebenden baulichen Umwelt. Beispielhaft sind die von ihm gebauten Mensen, die nicht nur ein Ort der Speiseneinnahme sind, sondern Orte der Revitalisierung für seine Besucher. Hier ist besonders der erfolgreiche kreative Umgang mit den Bindungen der industriellen Bauweise der DDR-Zeit mit deren allumfassenden Typisierung der Gebäudekategorien zu nennen. Zeigen doch die errichteten Gebäude, dass auch hier ein engagierter Architekt mit den gegebenen technischen Mitteln und Möglichkeiten Qualitätsvolles leisten konnte. Es sind Bauten mit einem hohen emotionalen Einfühlungsvermögen, wie das Friedhofsgebäude in Freiberg oder das Gemeindezentrum in Dresden-Gorbitz, die den respektvollen Umgang mit dem Ort – also einer Bergbaulandschaft oder einem stereotypen Plattenbaugebiet – zeigen.

Seit 2004 arbeiten Ulf und Sohn Norbert Zimmermann partnerschaftlich zusammen. Frei von allen Starallüren – das Besondere, Auffällige als Selbstdarstellung machen zu wollen – ist ihre Architektur dem Geist des Ortes zutiefst verbunden. Man spürt an den dokumentierten Bauten, dass es ihnen offensichtlich gelingt, ihre eigenen hohen gestalterischen Zielstellungen nach einer qualitätvollen Architektur, auf die Mitarbeiter des Büros zu übertragen. Im Bestand zu planen und zu bauen – sowohl dem städtebaulichen Raum Neues hinzuzufügen, als auch am vorhandenen historischen Gebäude weiterzubauen – geschieht in maßvoll einfühlsamer Weise. Eine solche Botschaft mit hohem ästhetischen Anspruch für den Landschaftsraum im Tal der Wilden Weißeritz ist das Mensa- und Bibliotheksgebäude der Fachrichtung Forstwissenschaften der TU Dresden in Tharandt. Die sachliche klare geometrische Gebäudeform – ohne vordergründige Modernismen – mit ortstypischen Baustoffen gestaltet, schafft eine glückliche Verbindung mit der einmaligen Umgebung.

Altes zu bewahren und Neues hinzuzufügen – also Um- und Weiterbauen am vorhandenen Gebäude – ist eine prägende Aufgabe für Architekten von jeher. So ist die funktionale Neuordnung und Erweiterung des Ev.-Luth. Landeskirchenamtes in Dresden von außen als zurückhaltender Dachaufbau ohne historische Anbiederung wahrnehmbar. Diesem Geist folgen auch mit großer Selbstverständlichkeit die Sanierungen der in industrieller Plattenbauweise errichteten Wohnheime des Studentenwerkes Dresden an der Wundtstraße, St. Petersburger und Hochschulstraße. Alle diese Ergebnisse zeugen von der Mühe und dem Fleiß, bis hin zum letzten Detail, dem selbstgesteckten hohen Qualitätsanspruch gerecht zu werden.

Ich würde mich freuen, wenn dieses Buch dazu beitragen würde, das Verständnis zu wecken, dass baukulturelle Qualität als gesellschaftlicher Auftrag für alle am Bau Beteiligten ein anstrebenwertes Ziel sein muss. Dafür ist der Respekt vor dem kreativen Anspruch im Schaffen eines Architekten eine unverzichtbare Voraussetzung.

Kindergarten Paul-Gerhardt-Straße, Dresden 2006 - 2007

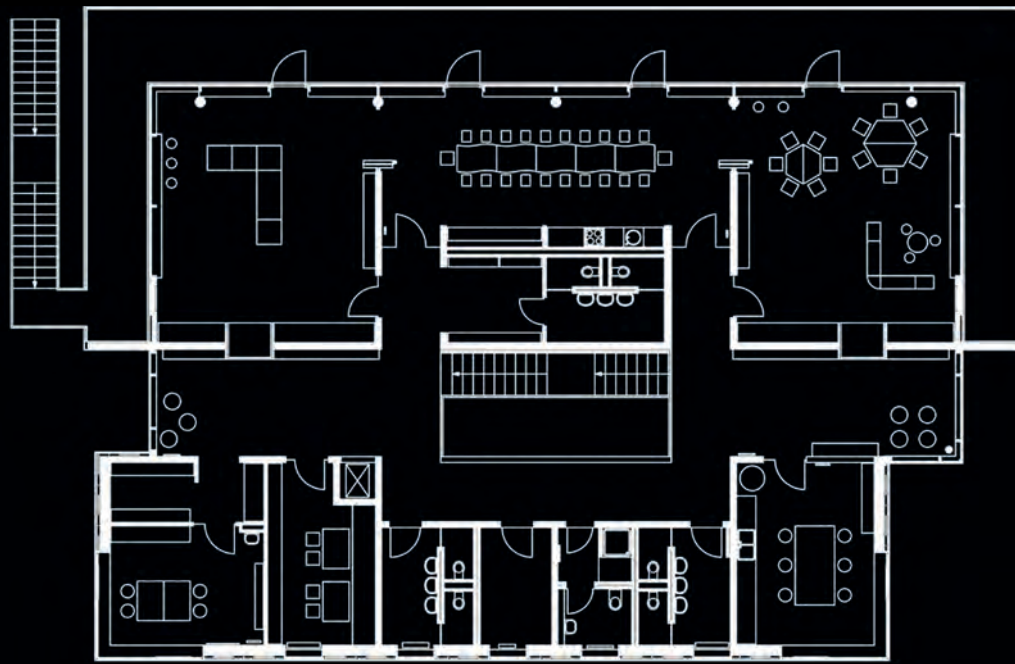
Auftraggeber: Wohnungsgenossenschaft Dresden-Johannstadt eG

Dem Entwurf für die Kindertagesstätte mit 80 Plätzen (3 Gruppenräume für Kindergartenkinder, 1 Gruppe für Krippenkinder) liegt die Zielstellung zu Grunde, den vorhandenen Baumbestand weitgehend zu erhalten und den Kindern eine möglichst große Freifläche für Spiel und Bewegung anzubieten. Konzipiert wurde deshalb ein zweigeschossiger Baukörper mit einem begrünten Flachdach. Weil das städtebauliche Umfeld am Standort relativ gleichartige Wohngebäude mit wenigen Merk-Malen aufweist, wurde auf ein gestaltprägnantes Bauwerk orientiert. Die klare funktionelle Gebäudegliederung mit den Nebenräumen entlang der Straße und

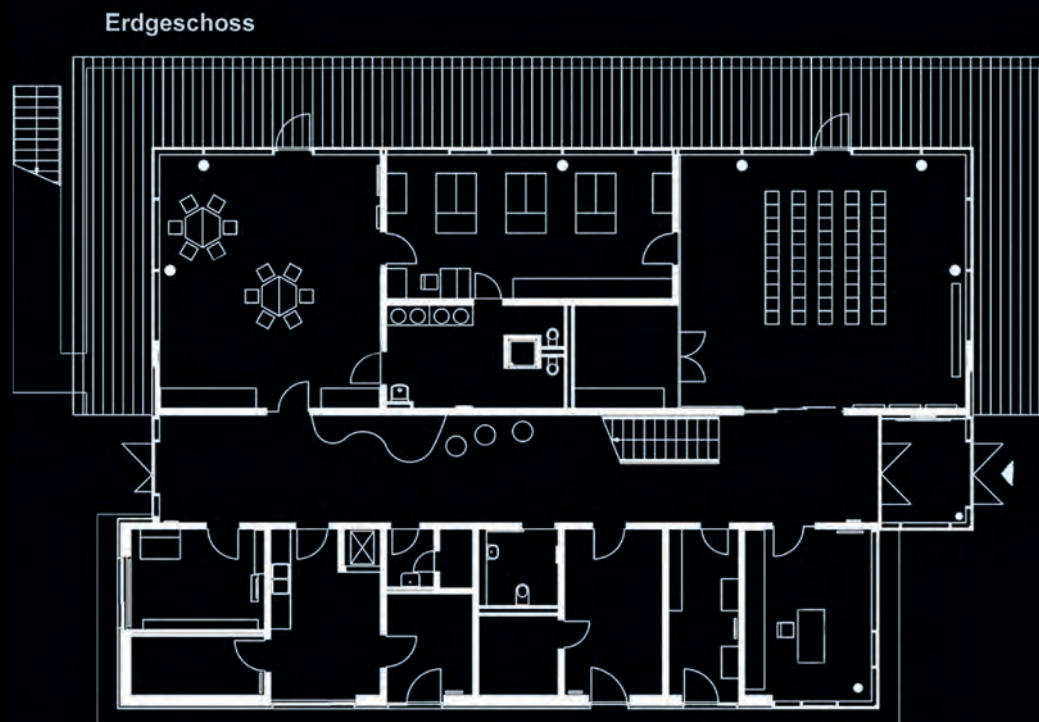
den Gruppenräumen an der dem angrenzenden Wohnhof zugewandten Gebäudeostseite ist am Baukörper ablesbar. Während der Nebenraumflügel sich in seiner äußeren Erscheinung relativ kompakt und geschlossen zeigt, wurde der die Gruppenräume und den Mehrzweckraum beherbergende Gebäudeteil transparent gestaltet. Großformatige Platten mit einem Echtholzurnier umziehen das Obergeschoss als Außenwandverkleidung. Durch das Zusammenspiel einzelner spezifischer Bauelemente und Materialien entstand eine Gesamtform, die in ihrer Zeichenhaftigkeit das am Standort beheimatete Kinderhaus kennzeichnet.







Obergeschoss



Erdgeschoss

Das offene und lichtdurchflutete Gebäude fordert zum Betreten auf und bezieht den umgebenden Freiraum mit in die Innenraumgestaltung ein. Dieses Merkmal findet in der zweiseitigen Verglasung der Gruppenräume seine konsequenteste Ausformung, wodurch die Räume ausreichend belichtet, besonnt und natürlich belüftet werden. Die hochstehende Sonne wird durch das überstehende Dach und durch den Balkon abgeschirmt. Übergangslos verbinden die großzügigen Verglasungen der Gruppenräume den Innen- mit dem Außenraum, sodass die Benutzer des Hauses die tages- und jahreszeitlich wechselnde Naturszene erleben können. Mit der räumlichen Struktur wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, Raumerfahrungen zu sammeln. Deshalb wechseln verschieden große Räume, wurden Bereiche verengt und erweitert. Sie sind einfach strukturiert, um die kindliche Fantasie nicht durch bauliche Vorgaben einzuschränken.





In Gelb, Grün oder Weiß ausgeführte Wandanstriche, Fußböden und Möbelteile schaffen im Haus eine freundliche Aufenthaltsatmosphäre. Dazu trägt auch die Deckenöffnung im Flurbereich mit dem darüberliegenden Glasoberlicht bei. Optisch werden dadurch beide Geschossebenen miteinander verbunden und neben der horizontalen zugleich eine vertikale Transparenz erreicht.





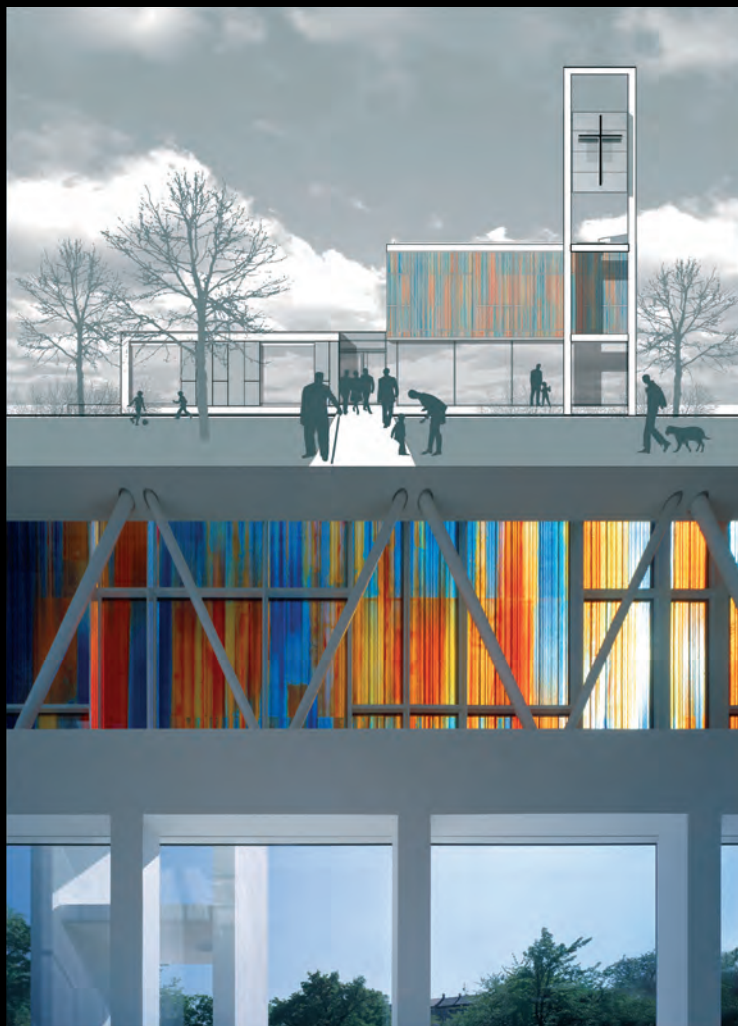
“Das gesamte Gebäude einer Kindertageseinrichtung sollte ein beispielbarer kindgerechter ‘Gebrauchsgegenstand’ sein: Unter der Zielperspektive ‘Die Architektur dient der Pädagogik’ soll eine ‘Behausung’ für Kinder geschaffen werden. Zugleich ist es sinnvoll, die Bauelemente so einzuplanen, dass sie pädagogisch genutzt werden können”
 (Angelika Schäffer-Gabler)



Ev.-Luth. Kirchengemeindezentrum Leipzig-Thonberg 2003 - 2006

Auftraggeber: Erlöserkirchengemeinde Leipzig-Thonberg

Im heterogenen städtebaulichen Umfeld Leipzig-Thonbergs tritt der Neubau des Kirchengemeindezentrums als eine in sich geschlossene Großform in Erscheinung. Die baukörperliche Gliederung des stark

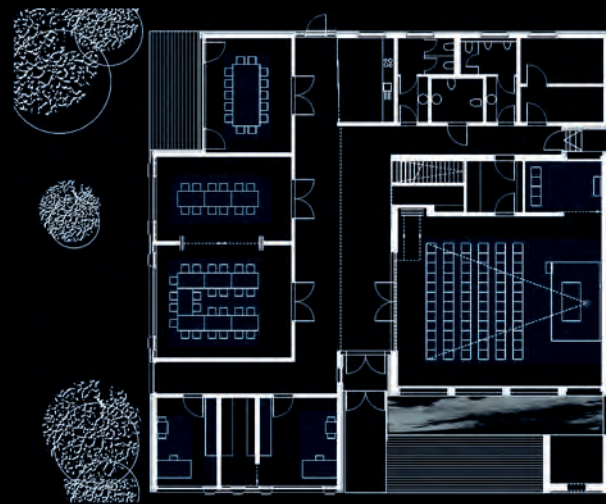


plastischen Objektes folgt dem Prinzip der Faltung. Einschnitte und Aufkantungen schaffen ein kontinuierliches Raumgefüge, in das der Kirchsaal als erlebbarer Solitär eingebettet ist. Alle Bauteile um den Saal, einschließlich des unmittelbar eingebundenen Glockenturmes, entwickeln sich aus dieser Faltung und verfügen so trotz ihrer Vielgestaltigkeit über eine sichtbare Verbindung. Der Besonderheit des Ortes angemessen ist das Gebäude leicht vom Erdboden abgesetzt. Durch die differenzierte Baukörpergestaltung zeigt es nach allen Seiten ein anderes Erscheinungsbild. Seine Mehrfachnutzung ist von außen an den unterschiedlich ausgeformten Gebäudeteilen ablesbar. Sowohl die Struktur des Grundrisses als auch die Gestaltung der innenräumlichen Details folgen dem Ziel, das Gebäude trotz seiner vergleichsweise geringen Dimension (die Grundfläche des eingeschossigen Baukörpers beträgt 24mx24m) großzügig und licht erscheinen zu lassen. Außen- und Innenflächen der den Kirchsaal umschließenden Bauteile sind orthogonal zueinander angeordnet und mit unterschiedlich großen Fassadenöffnungen versehen. Entsprechend der baukörperlichen Ausformung erhält der Sakralraum eine von den restlichen Gebäudeteilen abweichende Materialzuweisung. Seine besondere Atmosphäre ist geprägt durch ein umlaufendes Fassadenband aus bedrucktem Glas, dessen Farbskala dem Jahrespektrum der umgebenden Natur entspricht. Aufgetragen wurden die Farbschichten auf der inneren Scheibe der Isolierverglasung. Dagegen erhielt die äußere Glasebene eine Bedruckung mit einem weißen Linienmuster um den Sonnenschutz zu gewährleisten.





Ein diffuser Lichteinfall aus dem Oberlichtband modelliert den Raum im Altarbereich, hebt diesen als Mittelpunkt des liturgischen Geschehens hervor und verändert je nach tageszeitlichen Sonnenstand die Lichtintensität. Reflexionen auf der Oberfläche der außenseitig dem Kirchsaaal vorgelagerten Wasserfläche spiegeln sich auf den Innenwänden wieder. So stellt die Stimmung im Raum eine Distanz zum Alltag her und befähigt zur Meditation. Mit der Farbglasgestaltung wird das traditionelle Thema farbiger Kirchenfenster aufgegriffen, jedoch mit modernen industriellen Techniken neu interpretiert und eine spirituelle Wirkung erreicht. Das farbige Licht entrückt den Raum aus seiner profanen Umgebung und schafft eine besondere Atmosphäre der Besinnung. Dazu trägt auch der im Rahmen eines Hochschulprojektes an der Burg Giebichenstein, Halle, entstandene Entwurf für die künstlerische Ausgestaltung der Altarrückwand bei. Ein textiler, den gegebenen Raumverhältnissen angepasster Wandbehang thematisiert in Form einer perspektivischen Treppenkonstruktion den Gedanken der Erlösung.





Internationales Gästehaus Hochschulstraße, Dresden 2005 - 2006

Auftraggeber: Studentenwerk Dresden

Die aus drei 17geschossigen Wohnhochhäusern bestehende Gruppe wurde zwischen 1970-72 errichtet. Die Gebäude stellen eine Variante des vom Architekten Prof. Josef Kaiser für einen Standort in Berlin entworfenen Hochhauses dar. Mit der Wiederverwendung des Projektes für eine Reihe von Gebäuden in der Stadt Dresden erfolgten unterschiedliche Modifizierungen durch den Architekten Peter Schramm, VEB Dresdenprojekt, als Projektleiter. An der Fassadengestaltung der in 5-MP-Stahlbeton-Plattenbauweise errichteten Wohnheime ist das in der DDR praktizierte Prinzip der Serienfertigung ablesbar. Geschosshohe Elemente erstreckten sich jeweils über eine Zimmerachse und spiegelten die Grundrissstruktur nach außen wieder. Mit Ausnahme der Nordfassade waren die übrigen Gebäudeseiten durch den regelmäßigen Wechsel von Fenster- und Balkon-

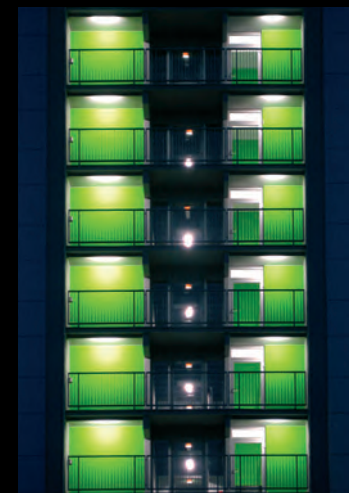
elementen gegliedert, der durch den Einsatz von weißen und blauen Fliesen verstärkt wurde. Die Lage in direkter Nähe zur Universität sowie die kurzen Wege zum Stadtzentrum begründeten eine Weiternutzung dieser Wohnheime, erforderten jedoch eine notwendige Grundsanierung und Modernisierung der Gesamtanlage. Aus energieökonomischen Gründen erhielt das Gebäude eine hinterlüftete Vorhangsfassade. Aufgegeben wurden wegen ihrer geringen Bautiefe und der schlechten Nutzbarkeit die bisher vorhandenen, den einzelnen Zimmern vorgelagerten Loggien. Dadurch war es möglich, die vermietbare Fläche in den einzelnen Wohneinheiten zu vergrößern. Mit der Anordnung der Fassdenelemente in die Ebene der Lochfenster wurde das bauklimatische Problem der ohne thermische Trennung bis außen durchlaufenden Geschossdecke beseitigt.



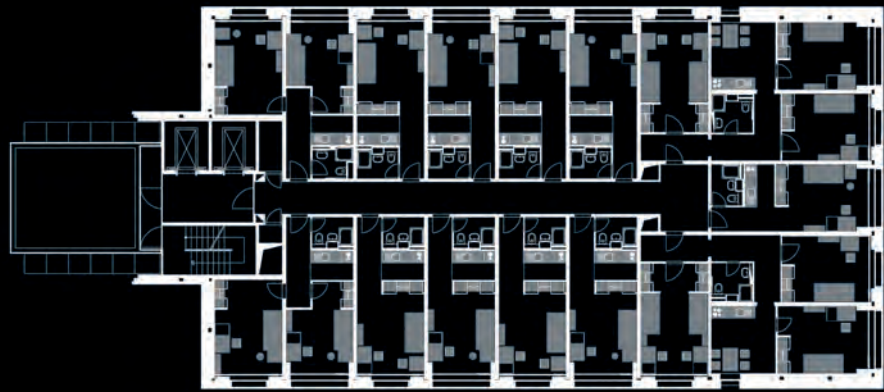




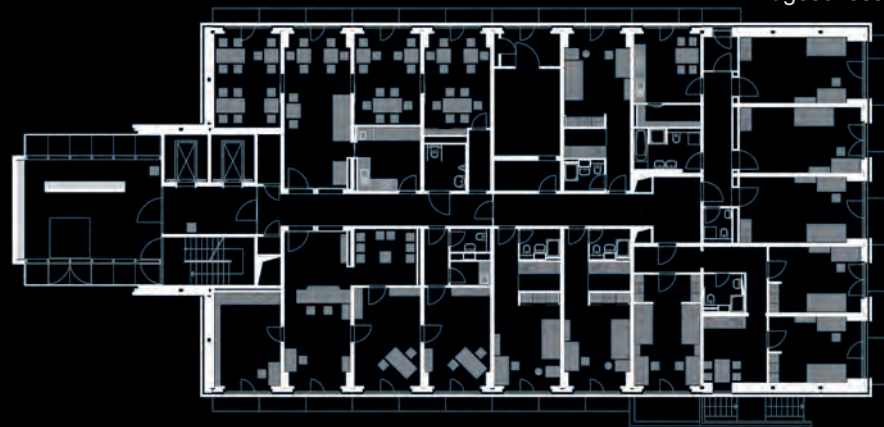
Die vorhandene vertikal orientierte Fassadenstruktur wurde bei der Neugestaltung durch eine stärker differenzierte Aussenhaut ersetzt. Diese betont einerseits durch Brüstungsbänder und Tiefenstaffelung die Horizontale und spiegelt durch den Einsatz einer silbergrau beschichteten Alucobond-Verbundplatte sowie durch die gelb und grün lackierten Verkleidungselemente die verwendete Querwandbauweise wieder. Die Wohnbereiche werden so optisch zusammengefasst und von den geschlossenen Fassadenflächen abgesetzt. Alle Fenster erhielten Isolierverglasungen mit erhöhten Sonnenschutz- und teilweise mit höheren Schallschutzwerten.







Normalgeschoss



Erdgeschoss

Durch die geplante Veränderung des Gebäudes als Gästehaus des Studentenwerkes Dresden waren punktuelle Änderungen des Grundrisses erforderlich, wobei die komplette Tragkonstruktion des Gebäudes erhalten blieb. Neu organisiert wurde wegen der veränderten Nutzung der eingangsnaher Bereich des Erdgeschosses. Während an der Rezeption die Formalitäten für die An- und Abmeldung erfolgen, wurde im gegenüberliegenden Teil ein Bistro für die Frühstücksversorgung der Gäste eingerichtet. Büro- und Verwaltungsräume sowie ein Beratungsraum ergänzen das Raumangebot auf dieser Ebene. Alle Obergeschosse sind in ihrer Grundrissgestaltung identisch. Neben Einzelzimmern mit eigenen Zugängen stehen den Gästen weitere Unterkunfts-möglichkeiten in Zweizimmer- bzw. Dreizimmerappartements zur Verfügung, bei deren gestalterischer Ausformung die Farben Weiß, Grün und Rot dominieren.





Fakultät Informatik, TU Dresden 2002 - 2006

in ARGE mit Architekturbüro Code Unique, Dresden

Auftraggeber: Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement, NL II Dresden

Der Neubau der Fakultät Informatik ist im Umfeld der westlichen Südvorstadt als eine in sich geschlossene Gesamtanlage konzipiert, die mit ihrer mäanderförmigen Gebäudestruktur und mit vielfältigen Bezügen auf die Umgebung reagiert. Durch die Formulierung einer Raumkante zur vorhandenen Nöthnitzer Straße wird gemeinsam mit dem gegenüberliegenden Barkhausen-Bau der aufgeweitete Straßenraum begrenzt. Südlich öffnet sich das Gebäude zum Landschaftsraum. Vor dem leicht erhöhten und von der Nöthnitzer Straße erschlossenen Eingangsbereich wurde eine Platzsituation geschaffen, die einen neuen der universitären Nutzung entsprechenden Ort für Kommunikation bildet und vom öffentlichen Raum der Straße in das halböffentliche Foyer der Fakultät überleitet. Durch die Transparenz der rückwärtigen Gebäudeseite wird der geplante Süd-

park in die Gesamtanlage einbezogen. Zentrales Thema des Entwurfes ist das Wechselspiel der Freiflächen und Innenhöfe. Es entstanden dadurch Frei- und Innenräume in unterschiedlicher Qualität: das gebäudehohe Foyer, der Innenhof über dem Rechenzentrum, dessen künstliche Dachlandschaft als fünfte Fassade ausgebildet wurde, sowie der terrassierte, südseitige Pausengarten mit einer Wasserfläche, Sitzstufen und verschiedenen Pflanzungen. Die Homogenität des Baukörpers wird durch die äußere Fassadengestaltung unterstrichen. Horizontal verlaufende, mit hellgrünem Farbglas verkleidete Brüstungsfelder, werden durch großformatige, senkrecht stehende Tafeln aus dunklem Faserzement überlagert. Vor den einzelnen Fensteröffnungen dienen bewegliche Schiebeelemente mit silbriger Streckmetallfüllung bzw. bedruckter Glaslamellen als Sonnenschutz.

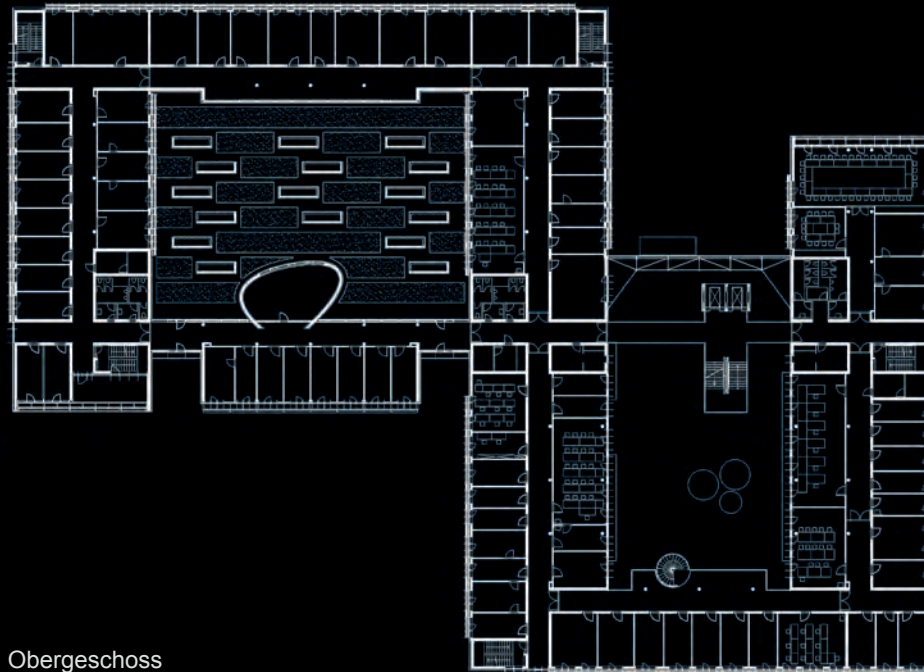




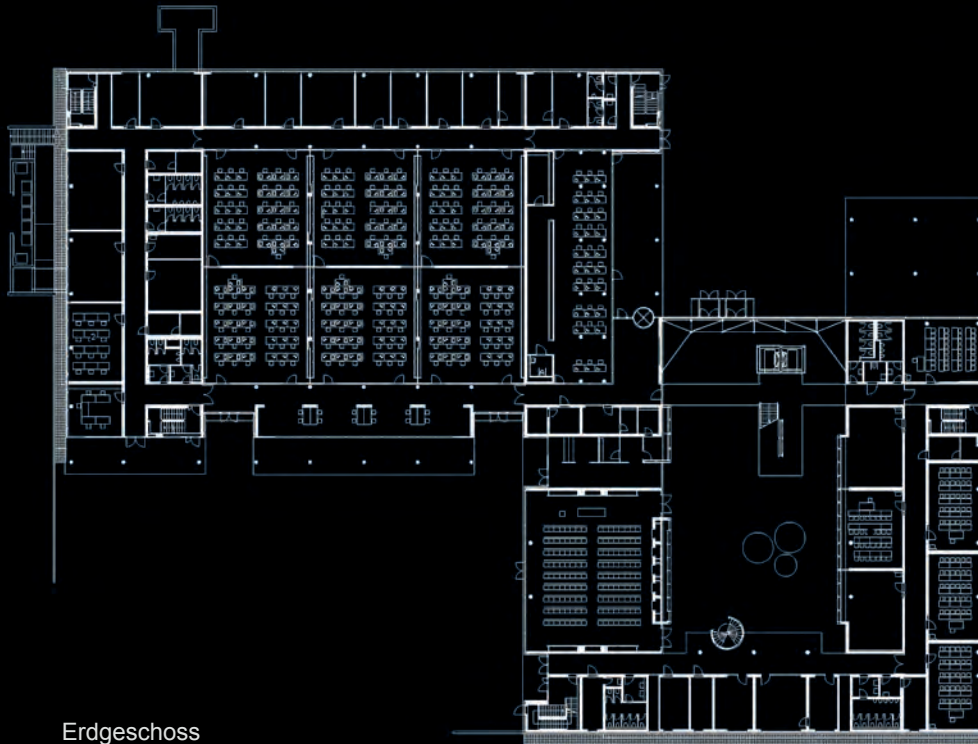


Der Vorplatz am Hauptzugang des Gebäudes weist gegenüber dem Niveau der Straße einen Höhenunterschied von ca. 1m auf, der durch eine Trep- pen- und Rampenanlage über- wunden wird. Taktile Streifen in den Gehbereichen ermöglichen blinden und sehbehinderten Besuchern eine sichere Orien- tierung. In den Abendstunden wird dieser Bereich durch das Zusammenspiel des aus dem Gebäude dringenden Lichtes mit der indirekten Beleuchtung des Platzes geprägt. Bauteilinte- grierte Beleuchtungseleme- tte erhellen die Zugangswege (oben). Die bis unmittelbar an das Ge- bäude herangeführte Freifläche an der Südseite besitzt das Ambie- nte eines Pausengartens. Charakterisiert wird er durch mit Holzbelag versehene Außen- stege sowie eine flache, das Mikroklima am Standort verbes- sernde Wasserfläche. Mit ihrem weich konturierten Ufer und ver- schiedentlicher Bepflanzung lei- tet sie zu dem anschließenden Landschaftsraum über (rechts).





Obergeschoss



Erdgeschoss

Die einfache Gebäudestruktur ist an der klaren funktionellen Gliederung des viergeschossigen Baukörpers ablesbar. Im Erdgeschoss sind an das Foyer die Sonderbereiche mit hohem Publikumsverkehr, wie die Seminarräume und das Prüfungsamt, direkt angelagert. Im westlichen Gebäudeteil liegen auf dieser Ebene das Fakultätsrechenzentrum mit seinen PC-Pools sowie Labor-, Büro- und Technikräumen. Die funktionelle Gliederung der Obergeschosse ist nahezu identisch. In den einzelnen Gebäudeflügeln wurden die Büro-, Labor- und Serverräume direkt an die ein- bzw. zweihüftigen Erschließungsflure angelagert. Durch die fortlaufende Struktur des Baukörpers kann auf wechselnde Flächenanforderungen der einzelnen Institute jederzeit reagiert werden. Das Rückgrat des Gebäudes bildet der in Ost-West-Richtung verlaufende, alle Gebäude auf kurzem Weg verbindende gerade Flur. Ihm sind sowohl die vertikale Erschließung als auch gemeinschaftlich nutzbare Räume angelagert. Entlang dieser Hauptachse entstehen vielfältige Sichtbeziehungen zu den verschiedenen Außen- und Innenbereichen sowie zu den informellen Kommunikationszonen. An der Nordseite des Südriegels ragt ein halbrunder, über alle Geschosse geführter Anbau als Besprechungsbereich in den Innenhof. Als zentrale Erschließungszone fungiert die viergeschossige Eingangshalle mit nordseitiger Glasfassade und einem Glasdach. Die anschließenden Flure sind als frei schwebende Brückenstege ausgebildet, die mit der offen ausgebildeten Aufzugs- und Treppenanlage verbunden sind.





Mit "Biomorphen Skulpturen" bezeichnet André Tempel, Dresden, seine Plastik in der Eingangshalle. Sie besteht aus 2-3m hohen grünen Stahlskulpturen, die als Gruppe installiert wurden. Der Künstler beschreibt die aus einer Vielzahl von aneinander geschichteten Stahlrohren entstandenen Formen als "grüne, sich neigende wabernde Gebilde, die an Schlingpflanzen, an Blasen aus blubbernden mit Entengrütze überzogenen Teichwasser erinnern. Form und Kontur lassen zunächst elastische Konsistenz vermuten, bei genaueren Hinsehen erkennt man eine geschichtete Struktur, nicht zufällig klar berechnet..." (unten Mitte).



“Display” nennt Sebastian Hempel, Dresden, seine in einem Wettbewerb ausgewählte Arbeit. Installiert wurden jeweils 3 zwischen transparent und tiefschwarz changierende Kreisflächen. Durch die fluchtgenaue Positionierung entlang der Flure und die räumlich gestaffelte Abfolge entsteht der Eindruck eines Bewegungsflusses. Die mit Polarisationsfolie kaschierten Plexiglasscheiben werden von einem Antrieb in Drehbewegung versetzt. Die besonderen Eigenschaften des Materials bewirken die Polarisation des Lichtes. Dadurch entstehen je nach Drehwinkel gleich gepolte (transparente) oder gegensätzlich gepolte (schwarze) Kreise.

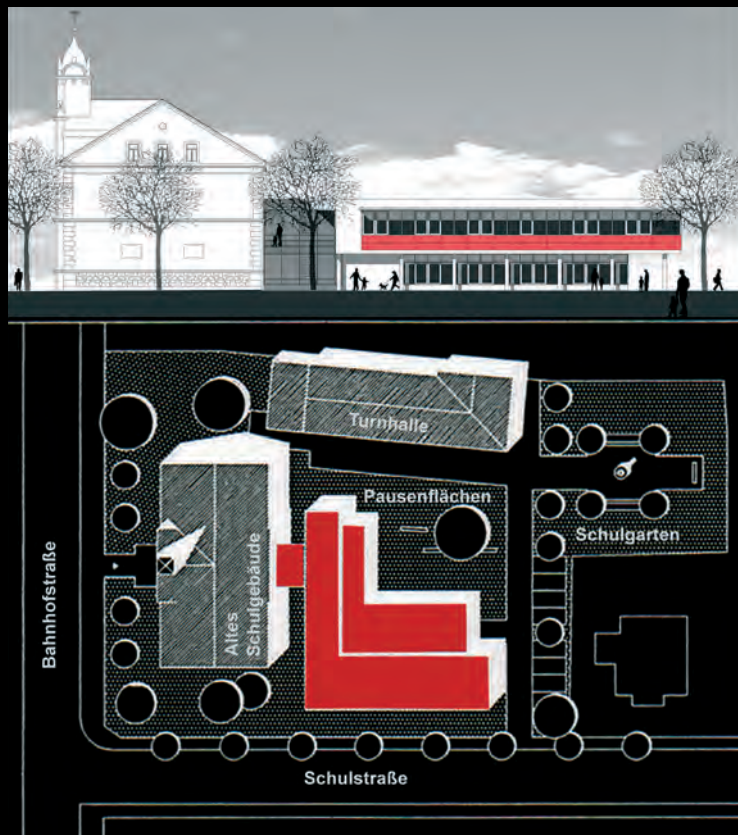


Grundschule Cossebaude - Ergänzungsbau 2001 - 2006

Auftraggeber: Hochbauamt der Landeshauptstadt Dresden

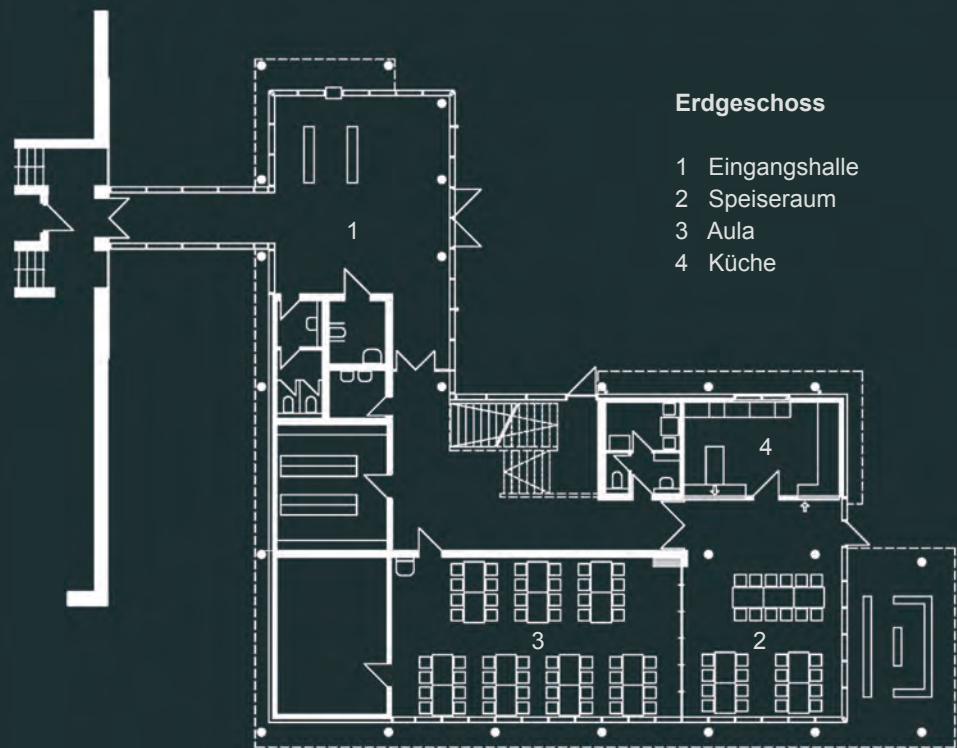
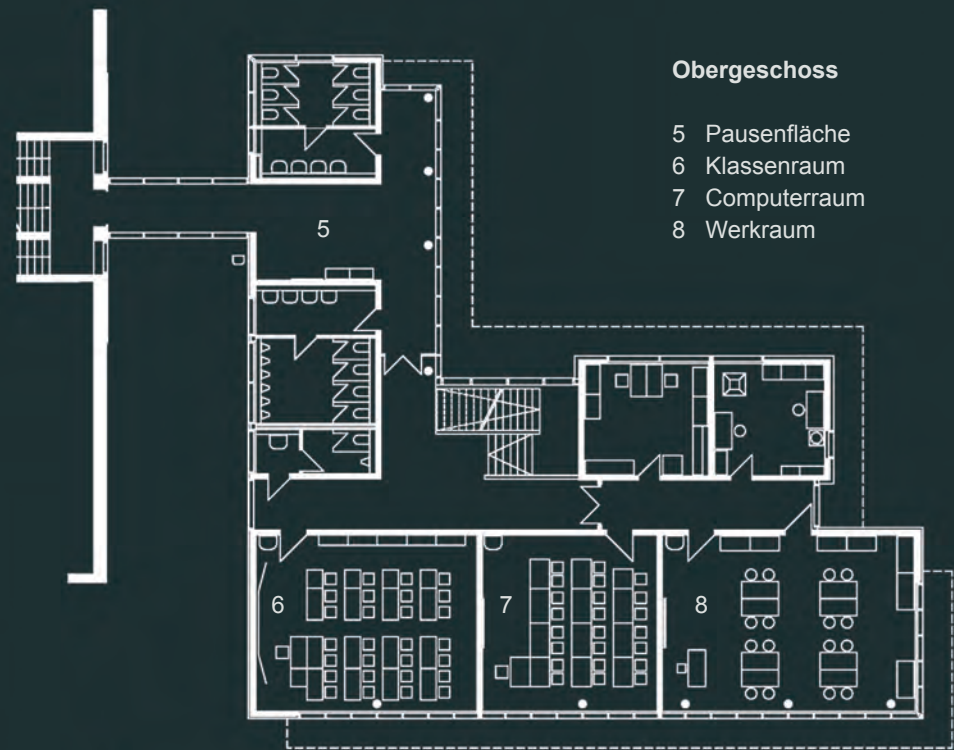
Das im Jahre 1894 errichtete alte Schulgebäude steht ebenso wie die benachbarte Sporthalle als bauliches Zeugnis seiner Entstehungszeit unter Denkmalschutz. Mit der Struktur und hinsichtlich der vorhandenen Räumlichkeiten erfüllte es lange Zeit die Anforderungen, die sich aus der funktionellen Nutzung ergaben. Zeitgemäße pädagogische Zielstellungen sowie aktuelle räumliche Ansprüche erforderten

jedoch einen Flächenzuwachs, der im Rahmen eines ergänzenden Neubaus geschaffen wurde. Durch seine Winkelform schirmt er den Pausenhof gegenüber der Straße ab und gibt diesem mit der Sporthalle eine neue räumliche Fassung. Sowohl im Erd-, wie im Obergeschoss verbindet der gläserne Zwischenbau den Ergänzungsbau mit dem Altbau zu einer baulich-funktionellen Einheit. Erstmals besitzt die Grundschule nun eine erforderliche Aula, ausreichende Toilettenanlagen, erweiterte Pausenflächen sowie einen Speiseraum. Alle Schulbereiche sind großzügig verglast und im Verbund mit den in orange, gelb oder blau gestrichenen Wand- und Deckenflächen entstand eine heitere und freundliche Schulausatmosphäre. Sie soll einerseits zur Sensibilisierung der Kinder für eine ästhetisch gestaltete Umwelt beitragen und zugleich die Möglichkeit bieten, dass sich Schüler und Lehrer mit "ihrer Schule" identifizieren können. Auf jede stilistische Anbindung des Neubaus an das denkmalgeschützte Schulgebäude wurde verzichtet. Vielmehr steht diesem ein sich behauptender neuer Baukörper gegenüber, der mit seinen zwei Geschossen und dem extensiv begrüntem Flachdach die Maßstäblichkeit des Ortes respektiert. Eine rote Eternit-Fassadenverkleidung charakterisiert an der Straßenseite das Gebäude. Dagegen erhielt die Hofseite, der Zweiteilung des Gebäudes folgend, eine Brettverschalung. Durch den unterschiedlichen Materialeinsatz und einer neuen Formensprache kommt ein Dialog zwischen Alt und Neu, Gestern und Heute zustande, der dem Gebäudekomplex eine besondere Charakteristik verleiht.









“Ein Kind hat 3 Lehrer: der erste Lehrer sind die anderen Kinder,
der zweite Lehrer ist der Lehrer, der dritte Lehrer ist der Raum.”
(geflügeltes Wort aus Schweden)



Im Gegensatz zu der kräftigen Farbgebung der Wandflächen in den Verkehrs- und Pausenräumen, kamen in den Unterrichtsräumen abgeschwächte Farbtöne zum Einsatz. Sie prägen mit den blauen und roten Stühlen den Charakter dieser Lernbereiche .
links: Computerraum

unten: Blickpunkt beim Betreten der Eingangs- und Pausenhalle ist eine Lichtstele mit einem Vaserelly-Motiv, das durch LED-Leuchten unterschiedlich farbig hinterleuchtet wird.





oben links: Werkraum



links: Aula und angrenzender Speiseraum können durch eine in Gelb gehaltene Schiebewand vereinigt werden. Dadurch sind die räumlichen Voraussetzungen für unterschiedliche Veranstaltungen der Schule mit einer größeren Personenanzahl sowie eine vielfältige Nutzung für Aktivitäten mit außerschulischem Charakter vorhanden.



Verwaltungsgebäude Wohnungsgenossenschaft Johannstadt eG Dresden 2004 - 2005

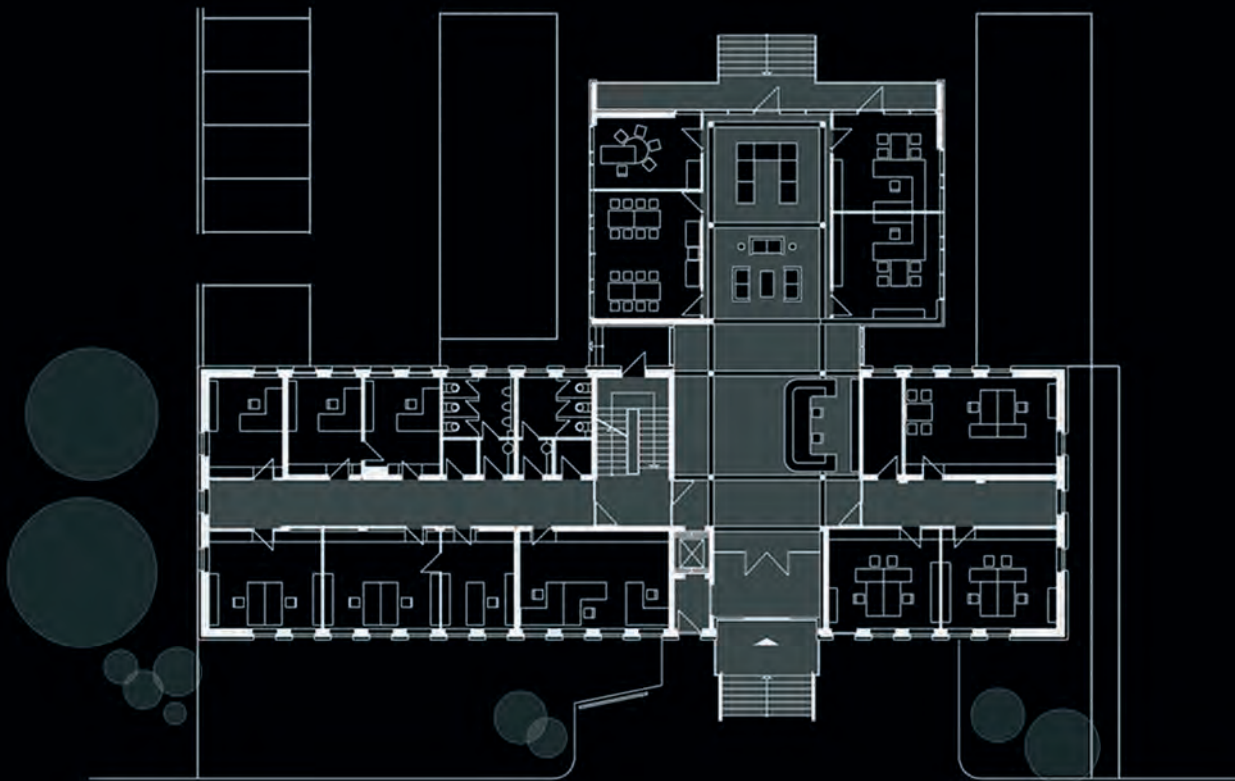
Auftraggeber: Wohnungsgenossenschaft Johannstadt eG

Das im Jahre 1987 errichtete Gebäude präsentierte sich als ein Funktionsbau, wenig einladend in seiner äußeren Erscheinung und in seiner innenräumlichen Ausformung. Fensterlose Mittelgänge mit beidseitig angeordneten Zellenbüros waren die einzigen Kommunikationszonen für die Mitarbeiter untereinander und für die Begegnung mit Besuchern des Hauses. Insofern erfüllte es weder



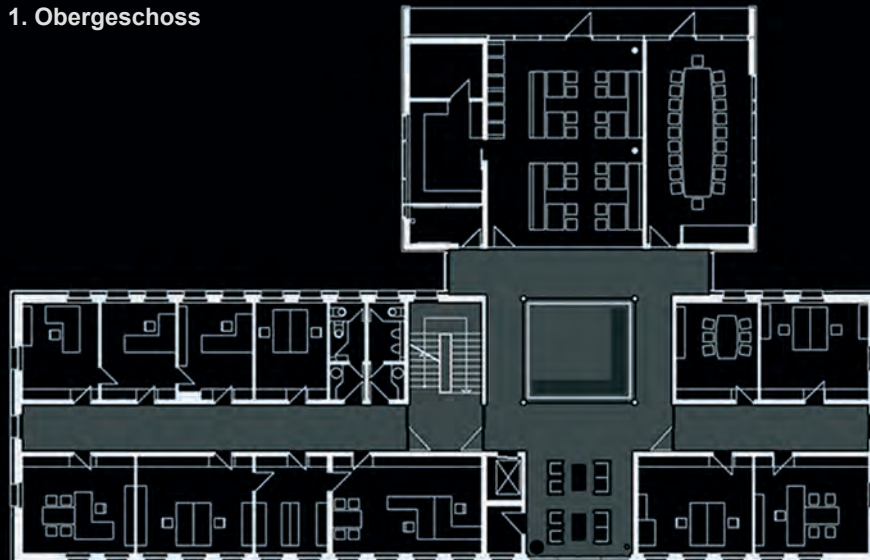
den Anspruch nach einer qualitativollen Gestaltung, die Mitarbeiter eines Unternehmens heute an ihre Arbeitsumwelt stellen, noch waren die vorhandenen Räumlichkeiten für eine qualifizierte Betreuung der Mieter oder Mietinteressenten gegeben. Als nicht realisierbar erwies sich die Schaffung dringend erforderlicher Büro-, Besprechungs- und Nebenräume sowie einer Cafeteria innerhalb des vorhandenen Gebäudevolumens. Die notwendige räumliche Erweiterung erfolgte deshalb durch einen zweigeschossigen hofseitigen Neubau, der baulich mit dem Altbau verbunden wurde. Alle Außenwände erhielten aus energieökonomischen Gründen eine außenliegende Wärmedämmung. Sie wird im Bereich der Brüstungs- und Fensterpfeilerflächen durch eine hinterlüftete Wetterschale aus industriell gefertigten Kunststoffplatten mit einer Echtholz-Furnieroberfläche geschützt. Wirkungsvoll setzt sich die rotbraune Verkleidung gegen die weiß gestrichenen umlaufenden Putzflächen ab, sodass durch dieses differenzierte Spiel von Flächen und Materialien das Gebäude ein neues spezifisches Erscheinungsbild erhielt. Mit dem Umbau wurde ein der Funktion des Hauses angemessener Empfangsraum mit Wartezone und Ausstellungsbereich geschaffen, der durch den ebenfalls neuen Zugang und einen Aufzug für Rollstuhlfahrer erschlossen wird. Mit dem eingefügten Atrium, das alle Geschossebenen optisch miteinander verbindet, entstand eine neue prägende Mitte zwischen Alt- und Neubau. Über das zusätzlich eingefügte Glasoberlicht fällt natürliches Licht bis in den Eingangsbereich und erzeugt eine besondere räumliche Atmosphäre im Zentrum des Gebäudes.





Erdgeschoss

1. Obergeschoss



In gestalterischer Anlehnung an den vorhandenen Baukörper erhielt auch der hofseitige Neubau eine klare kubische Gestalt. Insbesondere die einheitsbildende Materialwahl in der Fassadengestaltung folgt dem Anliegen einer baukörperlichen Verschmelzung. Der Anspruch des Bauherrn nach einem hellen und freundlichen Ambiente verlangte, die vorhandene Beengtheit und den introvertierten Charakter des Altbaus zu Gunsten eines klaren, offenen Gefüges zu verändern. Alle Geschossebenen werden durch die großzügige Deckenöffnung im Eingangsbereich optisch miteinander verbunden und bieten im Gebäudeinneren von den verschiedenen Standorten aus immer neue Durch- und Einblicke sowie Ausblicke in den umgebenden Freiraum. In der gesamten Innenraumgestaltung wurde auf den Einsatz kostspieliger Materialien verzichtet, nicht aber auf die Orientierung des Einsatzes einer disziplinierten Farbigkeit.



Mehr Licht

Wolfgang Kil

Wer seine Mieter halten oder neue gewinnen will, muss sie umwerben: Freundlich sollen die Mitarbeiter sein, hell und einladend die Räume, der Firmensitz eine Visitenkarte. Daran gemessen stand die Dresdner „Wohnungsgenossenschaft Johannstadt eG“ vor einer deprimierenden Realität. Ihre Verwaltungszentrale war ein einfacher Zweckbau, zwanzig Jahre zuvor von Baufachlehrlingen mühsam – pro Lehrjahr ein Geschoss – hochgezogen: drei Stockwerke völlige Ausdruckslosigkeit, innen schmale dunkle Gänge, sture Zellenbüros. Solche Gebäude pflegt man inzwischen locker abzureißen. Doch der Architekt überzeugte den Vorstand vom Prinzip „Umbau statt Abriss“. Auch wenn die Nutzfläche erweitert wird und man wenig zimperlich die Altsubstanz angreifen müsste – im Um- und Weiterbauen steckt meistens die nachhaltigere Vernunft. Fünf Achsen des Altbaus wurden radikal herausmontiert, um eine zentrale Empfangshalle als glasüberdecktes Atrium zu öffnen. Von hier aus werden jetzt sämtliche Funktionsbereiche (inklusive des rückwärtigen Ergänzungsbaus) erschlossen, wird die Enge des Vorgängerbaus mit Großzügigkeit, ja Opulenz, raumgreifenden Gesten und eleganten Details aufgebrochen. Nach allen Richtungen sind Durchblicke geöffnet, die Lichtfülle in der Tiefe des Hauses überrascht geradezu. Die Mitarbeiter kamen zu einer Cafeteria vom Chic eines Designercafés und die Vorständler zu stattlichen Büro- und Konferenzräumen. Zur Straße hin blieb ein selten gewordenes Maß an Understatement gewahrt. Die Außenwände erhielten Vollwärmeschutz hinter rotbraunen Parkleplatten, dazu kontrastieren schneeweiße Putzflächen und ebenso die Sonnenschutzlamellen aus eloxiertem

Aluminium. Derart sympathische Unaufgeregtheit lässt die strenge Schlichtheit des Vorgängerbaus noch immer aufscheinen, jetzt aber endlich zu architektonischem Ausdruck gereift. Und gerade darin ist, zumal für Ostdeutschland, eine befreiende Botschaft zu finden: Die Relikte des industriellen Bauens stellen nicht das „Ende der Geschichte“ dar; sie lassen sich nahezu beliebig verändern und sind damit für neue Bedürfnisse interpretierbar wie jede andere Typologie anderer Bauepochen zuvor.

(gekürzte Fassung aus germanarchitects | Bau der Woche vom 18.04.06)





Mit der innenräumliche Ausformung wurde auf ein offenes und liches Raumgefüge orientiert, in dem die unterschiedlichen Funktionsbereiche nur durch Glaswände voneinander getrennt sind. Gelb- und orangefarbene Anstriche an einigen Wand- und Deckenflächen, der blaue textile Fußbodenbelag sowie die verschiedenen Rottöne der Bezugsmaterialien wiederholen sich auf allen Geschossebenen. Einzelne Raumbereiche werden durch Werke der bildenden Kunst zweier Dresdner Künstler akzentuiert. Karl-Heinz Georgis vergrößerte Rohrfederzeichnung eines typischen Dresden-Motives wurde in der Eingangshalle auf eine Glaswand übertragen, die durch im Verlauf des Tages wechselnde pastelle Lichtfarben hinterleuchtet wird. (links unten) Zur Auseinandersetzung mit den Werken Michael Freudenberg's regen seine Gemälde im Atrium (rechts), sowie in der im Obergeschoss liegenden Cafeteria und im Konferenzraum an.





Schlicht und zurückhaltend wurden der Besprechungsraum sowie die Cafeteria gestaltet, sodass die Wirkung der roten Sitzbezüge intensiviert wird. Zu seinen auch in diesen Bereichen eingeordneten Gemälden schreibt der Künstler Michael Freudenberg: " Die Präsentation in der WGJ fasst in einer kleinen Auswahl kontrapunktisch meine Arbeiten der letzten 15 Jahre zusammen: Reflexionen und abstrakte Landschaften. Arbeiten die vom Bildgrund in dutzenden kontrastierenden Farbschichten aufgebaut sind (mitunter über Jahre hinweg), bis das Bild eine charakteristische Aura besitzt. Visueller und intellektueller Umgang mit zufällig ästhetischen Strukturen, Farbrausch, geordnetes Chaos, Bekenntnis zum Geheimnis, zur Erde, zur Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit - ein einprägsamer Sound."

links: Besprechungsraum

rechts: Cafeteria



Mensa Klinikum Dresden, Blasewitzer Straße 1999 - 2002, 2005

Auftraggeber: Studentenwerk Dresden

Der in Winkelform angelegte Gebäudekomplex an der Blasewitzer Straße wurde nach dem Entwurf der Architekten Fritz Lazarus und Martin Hösch in den 1950er Jahren errichtet. Sowohl die Fassade wie die Innenräume befinden sich noch im originalen Zustand, so dass er als bauliches Zeitzeugnis unter Denkmalschutz steht. Geteilt ist er in einen Wohnbereich für Studenten und in den für die Mensa mit einer Vollküche im Untergeschoß. Der Funktionsteilung folgend erhielten beide Bereiche voneinander getrennte Zugänge. Das großzügige Foyer mit offenen Treppen zu dem im Obergeschoß liegenden Mensaal wird durch großflächige Wandbilder in Lasurtechnik sowie zweier in Sgraffito-Technik ausgeführten Arbeiten in den Treppenbereichen

charakterisiert. Die nicht mehr zeitgemäße und verschlissene Küchentechnik sowie neue Formen der Speisenausgabe erforderten Sanierungs- und Umbaumaßnahmen, die jedoch mit wenigen Eingriffen in die bauliche Struktur verbunden waren. Dadurch konnten die zweigeschossige Eingangshalle sowie der Speisesaal in ihrem ursprünglichen Zustand und zeitbezogenem Charakter erhalten bleiben. Sie erfuhren durch eine neue, zurückhaltende Farbgebung mit den in grau gestrichenen Wänden und Stützen sowie dem Gelb der Decken beziehungsweise Deckenspiegel eine wirkungsvolle Aufwertung. Das verfolgte Entwurfsziel unterstützen die neuen Beleuchtungskörper in der Eingangshalle sowie das Mobiliar im Speisesaal.





Studentenwohnheim Zittau 2005

Auftraggeber: Studentenwerk Dresden

Am 03.09.1969 erfolgte der erste Spatenstich für den Neubau dieses Gebäudes, das vom Dresdener Architekten Wolfgang Wustlich entworfen wurde. Insofern spiegelte die baulich-funktionelle Struktur die zur Entstehungszeit allgemein gültigen Vorstellungen an das studentische Wohnen wider: Doppelzimmer entlang eines Etagenflures mit je einem Gemeinschaftsküchenbereich und je einem zentralen Wasch- und Toilettenraum. Um dieses durch neue Vorstellungen und Ansprüche der Nutzer überholte Wohnkonzept zu verändern, wurde mit den notwendigen

Erhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen ein Umbau zur Erreichung einer funktionellen Neuordnung im Gebäude verbunden. Entstanden sind dadurch kleinere Wohnbereiche, in dem mit 150 Plätzen relativ großen Objekt. Sie ermöglichen den Studenten eine Auswahl unterschiedlicher Wohnformen: Einzelappartements sowie Wohngruppen mit 2, 3 oder 8 Einzelzimmern. Alle Wohneinheiten verfügen über einen Sanitär- sowie über einen separaten Küchenbereich mit Tischplätzen als Treffpunkt für die gemeinsame Speiseneinnahme und anderer Freizeitaktivitäten.





Mensa und Bibliothek Forstwissenschaftliche Fakultät TU Dresden, Tharandt 2003 - 2005

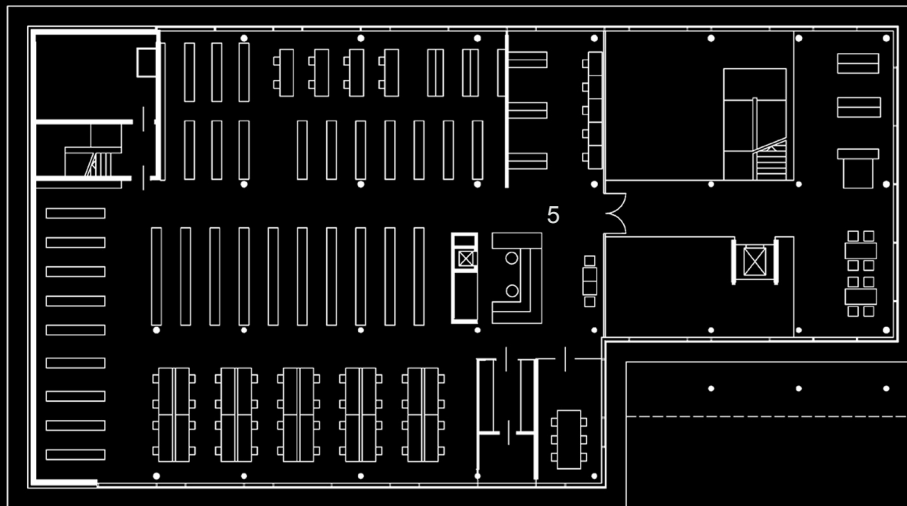
Auftraggeber: Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement, NL Dresden II

Die Gebäudekonzeption berücksichtigt die reizvolle Lage des Neubaus im Landschaftsraum der "Wilden Weißeritz". Aus einer möglichen Überflutung der Talaue resultiert die Anordnung der Mensa im Erdgeschoss, der Leseplätze mit Freihandbereich im Obergeschoss sowie des Büchermagazins und der Verwaltungsräume in einem Dachaufbau. In der äußeren Gestaltung wurde mit den um das Gebäude verlaufenden auskragenden Geschoss- und Dachdecken ein charakteristisches Element der Nachbarbebauung aufgenommen, sodass damit ein erlebbarer Bezug zwischen den bei-

den diesen Hochschulbereich dominierenden Baukörpern hergestellt wird. Alle Außenwände sind mit Holzpaneelen verkleidet, deren horizontale Fugen durch Aluminiumprofile hervorgehoben werden. Die großflächige Verglasung der Publikumsbereiche verbindet Innen- und Außenraum und ermöglicht so von allen Plätzen des Speisesaals sowie aus dem Freihandbereich der Bibliothek den Ausblick in die Umgebung. Und von außen ist der Einblick in das Gebäude gegeben, der bei künstlichem Licht noch intensiviert wird. Dadurch entsteht eine erlebbare optische "Durchlässigkeit", die zum Betreten einlädt.



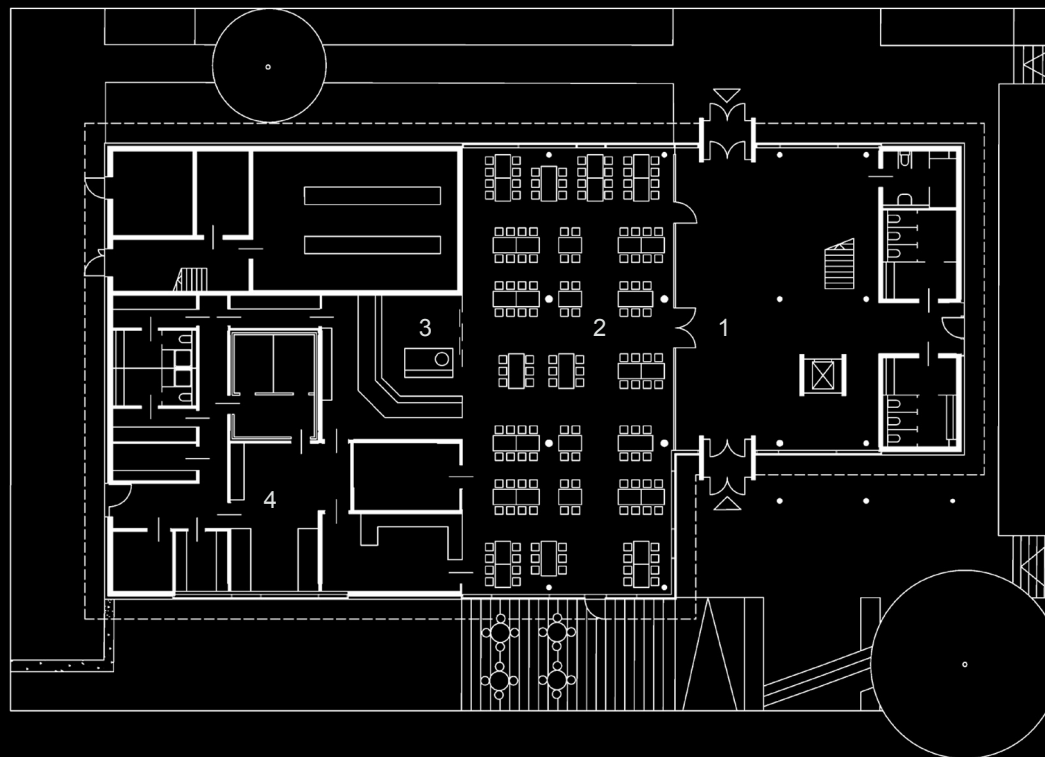




Obergeschoss

- 1 Eingangshalle
- 2 Speisesaal
- 3 Speisenausgabe
- 4 Küche
- 5 Bibliothek

Erdgeschoss



Als zentraler Erschließungs- und Verteilerbereich fungiert die von der Piener Straße wie über den neu auszubauenden Fußweg entlang des Weißeritzufers zu erreichende Eingangshalle. Schon hier ist die verfolgte Offenheit des Gebäudes wahrnehmbar, indem Halle und Speisesaal nur durch eine Glaswand voneinander getrennt sind und eine großzügige Deckenöffnung den Blick auf Teile des im Obergeschoss situierten Bibliotheksbereiches gestattet. Er ist durch die frei in den Raum gestellte Erschließungstreppe sowie den Aufzug für Behinderte erreichbar. Unmittelbar am Zugang erhält der Besucher am Verbuchungstresen die gewünschten Informationen bzw. können die Formalitäten für eine Buchausleihe erledigt werden. Die gesamte rückwärtige Raumfläche nimmt der über die volle Gebäudetiefe reichende Freihandbereich mit 40.000 Büchern sowie die an den beiden Fensterfronten angeordneten 48 Leseplätzen ein.



oben: von der zweigeschossigen Eingangshalle aus ermöglichen Glastrennwände den Einblick in die anliegende Mensa sowie in den im Obergeschoss liegenden Bibliotheksbereich.
unten: Mensasaal



oben: Verbuchungstresen am Zugang zu der im Obergeschoss angeordneten Hochschulbibliothek
 unten: Lesesaalbereiche
 rechts: Transparent gestaltet wurde die Erschließungstreppe als dominierendes Element in der zweigeschossigen Eingangshalle



Studentenclub „Aquarium“ Dresden 2001 - 2003

Auftraggeber: Studentenwerk Dresden

Mit dem Umbau des Studentenwohnheimes St. Petersburger Straße 21 war die Entscheidung verbunden, den bisherigen Studentenclub vom Dachgeschoss aus sicherheits- und brandschutztechnischen Gründen in das Kellergeschoss zu verlagern. Schon am Eingang ist das Entwurfskonzept erkennbar: das Spannungsverhältnis zwischen sichtbar belassenen, kühl wirkenden technischer Ausstattungselementen (verzinktes Stahlblech der Lüftungskanäle und Kabel-

bahnen) und den in warmen Rot- und Gelbtönen gehaltenen Wänden, Decken und Fußböden für eine spezifische Ausprägung dieses Bereiches zu nutzen. Verschiedene Ausstattungselemente, wie die Front des Bartresens oder die Rückwände der Barregale, wurden mit teilweise collagierten Fisch-Motiven bedruckt und hinterleuchtet, um einen Bezug zum Clubnamen herzustellen und bestimmte Raumbereiche punktuell zu akzentuieren.





Grundschule Cossebaude - Sporthalle 2001 - 2003

Auftraggeber: Hochbauamt der Landeshauptstadt Dresden

Das vorhandene Turnhallengebäude wurde um 1915 errichtet und steht ebenso wie der benachbarte Schulbau unter Denkmalschutz. Insofern bestand die gestalterische Vorgabe, auf jegliche Veränderungen am Fassadenbild zu verzichten. Im Gebäudeinneren aber waren zahlreiche bauliche, funktionelle und sicherheitstechnische Mängel nur durch Umbau- und Sanierungsmaßnahmen zu beheben. Im Bereich der Spielhalle, deren Abmessungen zwar keine Durchführung von Wettkämpfen gestattet, die jedoch für den Sportunterricht der Klassen 1-4 die erforderliche Größe besitzt, ging mit der Neu-eindeckung des Daches eine Verstärkung der hölzernen Pfettendachkonstruktion einher. Damit wurden die baulichen Voraussetzungen für die Lastaufnahme einer neuen Unterhangdecke geschaffen. Integriert in die naturbelassenen Fichtenholzpaneele sind neben

der Beleuchtung auch die Heizflächen in Form von Deckenstrahlungsplatten, so dass auf Heizkörper an den Wänden verzichtet werden konnte. Sämtliche Wände erhielten eine 2m hohe Prallwandverkleidung aus hölzernen Mehrschichtenplatten. Das gleiche Material kam zur Schallminimierung als gelochte Paneele mit dahinterliegendem Schallschutzmaterial im oberen Bereich der beiden Stirnwände zum Einsatz. Mit einem Farbanstrich der verbliebenen Putzflächen in einem warmen Gelbton sowie dem orange-farbenen Deckenfries und dem Grün des Bodenbelages bekam der bisher wenig einladende Raum eine freundliche und heitere Atmosphäre. Diese erlebt der Sporthallenbesucher schon beim Betreten des Gebäudes durch die bereits hier ausgeführten verschieden farbigen Wandflächen die sich bis in die Umkleidebereiche fortsetzen.





Studentenwohnheim Wundtstraße 11, Dresden 2001 - 2002

Auftraggeber: Studentenwerk Dresden

Der aus 6 Hochhäusern bestehende Wohnheimkomplex wurde in den 70er Jahren in einer stark verdichteten städtebaulichen Konfiguration errichtet (Entwurf: Prof. Josef Kaiser, örtliche Anpassung: Architekten Peter Schramm und Gunnar Hartmann, VEB Dresdenprojekt). Dabei führte die Orientierung, für alle Häuser die farbgleichen gelben Keramikfliesen zu verwenden, dazu, dass in der visuellen Erscheinung des Komplexes die Einzelbaukörper von einigen Standorten aus kaum noch als solche wahrzunehmen waren. Um diese Anonymität und Orientierungslosigkeit zu verändern und eine sichtbare Belebung des Studentenviertels zu erreichen, entwickelten die für jeweils ein Haus beauftragten Architekten eine eigenständige Fassadengestaltung, um so jedem Gebäude eine

spezifische innere und äußere Struktur zu geben. Beim Haus 11 kamen vorgehängte Faserzementplatten zum Einsatz. Während die Seitenwände des Treppenturmes und die des südlichen Wohnbereiches eine eher richtungslose, flächig wirkende Verkleidung aus lamellenförmigen grauen Plattenstreifen erhielten, wurde an den Fensterseiten eine vertikale Ausrichtung der Fassadengestaltung gewählt. Träger dafür sind die in 3 Rottönen eingefärbten geschosshohen Verkleidungsplatten sowie die in Naturton eloxierten Wellblechpaneele aus Aluminium, die an den Fensterbrüstungen zum Einsatz kamen. Ein für Wohnzwecke errichteter Dachaufbau bildet nicht nur einen neuen oberen Gebäudeabschluss, sondern ist zugleich ein Blickpunkt im Straßenraum des Zelleschen Weges.







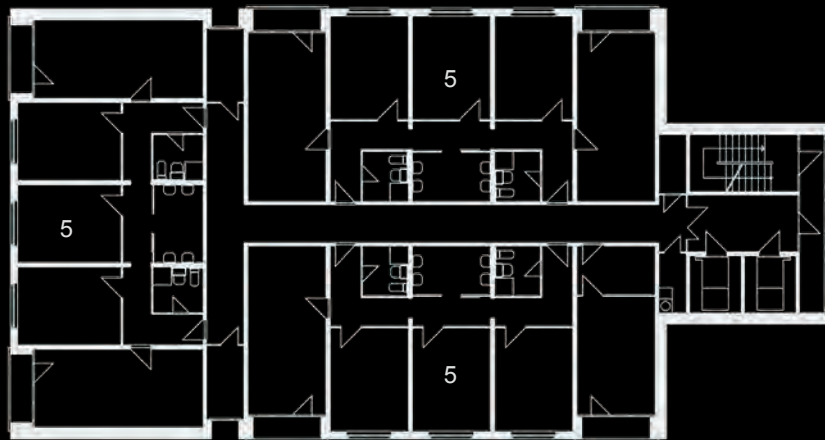


WOHNHEIM WUNDTSTRASSE 11

08
07
06
05
04
03
02
01

WUNDTSTRASSE 11

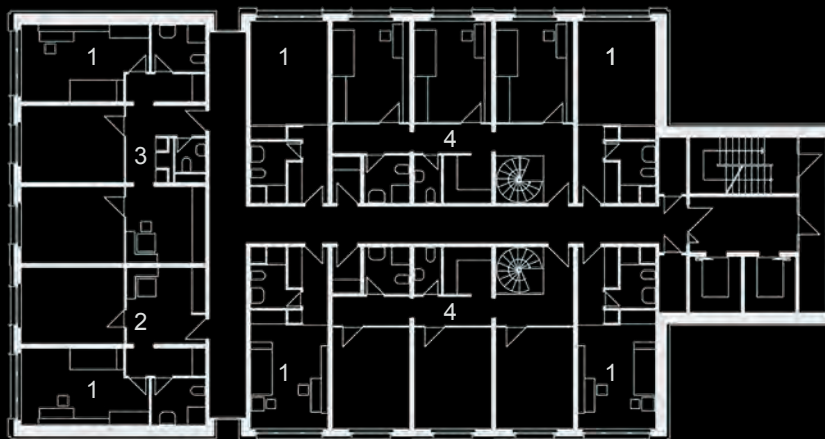
16
15
14
13
12
11
10
09



Normalgeschoss vor der Sanierung



2. Normalgeschoss nach der Sanierung



3. Normalgeschoss nach der Sanierung

Die funktionelle Neuordnung des Gebäudes erfolgte mit der Zielstellung, für die Studierenden verschiedene Wohnformen zu schaffen und ihnen entsprechend den individuellen Vorstellungen, wenn auch begrenzte, Wahlmöglichkeiten für das gemeinsame Wohnen anzubieten. Zur Verfügung stehen nunmehr: Einzelappartements, Wohngruppen mit 2, 3 oder 5 Einzelzimmern oder Maisonettewohnungen mit 7 Einzelzimmern, die über zwei Etagen verteilt, durch eine innenliegende Wendeltreppe miteinander verbunden sind. Eine weitere Wohngruppe mit 6 Einzelzimmern befindet sich im neuen Dachaufbau. Alle Wohneinheiten verfügen über einen separaten Küchenbereich sowie Sanitärzellen für max. 3 Bewohner. Sämtliche Studentenzimmer werden möbliert vermietet, sodass ein Wohnheim- oder Studienortwechsel ohne einen aufwendigen Möbeltransport möglich ist.

- 1 Einzelappartement
- 2 Doppelappartement
- 3 Wohngruppe - 3 Studenten
- 4 Wohngruppe - 7 Studenten
- 5 Wohngruppe - 5 Studenten

Alle gemeinschaftlich genutzten Bereiche des Hauses werden vom Wechselspiel der Farbkombination weißer, gelber und orangefarbiger Wand- und Deckenflächen geprägt. Ergänzt durch die Verwendung von Blau für sämtliche Fußbodenbeläge haben je nach Dominanz eines bestimmten Farbtons sowie der Wirkung des natürlichen und künstlichen Lichtes die einzelnen Raumbereiche eine unterschiedlich wahrnehmbare atmosphärische Ausstrahlung.





oben links und rechts: Den Nutzern der Wohngruppe im neuen Dachaufbau mit 6 Einzelzimmern, einer Gemeinschaftsküche und Sanitäranlagen bietet sich ein beeindruckender Rundumblick auf die Stadt Dresden und die nähere Umgebung. unten links: Zwei Clubräume im Kellergeschoss sind für verschiedene Aktivitäten außerhalb des Wohnbereiches nutzbar .



Studentenwohnheime St. Petersburger Straße 21, 25, 29, Dresden 1998 - 2001

Auftraggeber: Studentenwerk Dresden

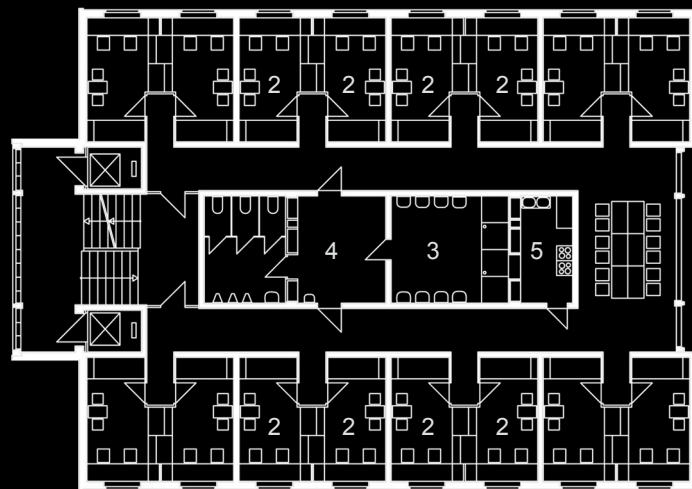
Die Wohnheime sind die ersten mit industriell gefertigten Großplatten errichteten Bauten in Dresden. Sie wurden 1960-63 nach einem Entwurf der Architekten Prof. Heinrich Rettig, Manfred Gruber und Rolf Ermisch erbaut. Besondere Akzente setzen die Dachterrassen mit einem leichten Flugdach. Wegen ihrer architekturhistorischen und städtebaulichen Bedeutung stehen die drei Gebäude unter Denkmalschutz. Ihr baulicher Zustand sowie heutige Ansprüche an das studentische Wohnen erforderten jedoch dringend Sanierungsmaßnahmen und eine mit baulichen Veränderungen einhergehende funktionelle Neuordnung. Alle Maßnahmen mussten unter Beachtung der denkmalpflegerischen Prämissen entschieden werden. Dabei waren Ergänzungen nicht von vornherein ausgeschlossen, wenn sie den

Charakter der Baukörper bewahrten. Eine solche stellen die neu errichteten Anbauten an der Straßenseite dar, wodurch für die aus 8 Einzelzimmern bestehende Wohngruppe großzügige Ess- und Kommunikationsbereiche geschaffen wurden. Mit ihrer transparenten Hülle bieten sie von den einzelnen Etagen den Blick auf einen Teil des Dresdner Stadtzentrums und von außen ermöglichen sie den Einblick in die Gemeinschaftsbereiche dieser Häuser. Die erreichte enge Verzahnung von Innen- und Außenraum wird in den Abendstunden durch das künstliche Licht und die intensivere Wirkung der farbigen Wand- und Deckenflächen noch verstärkt. Entstanden ist mit den hinzugefügten Bauteilen ein neuer belebender Blickpunkt in diesem städtischen Bereich, der dadurch eine stadtfunktionelle Aufwertung erfuhr.

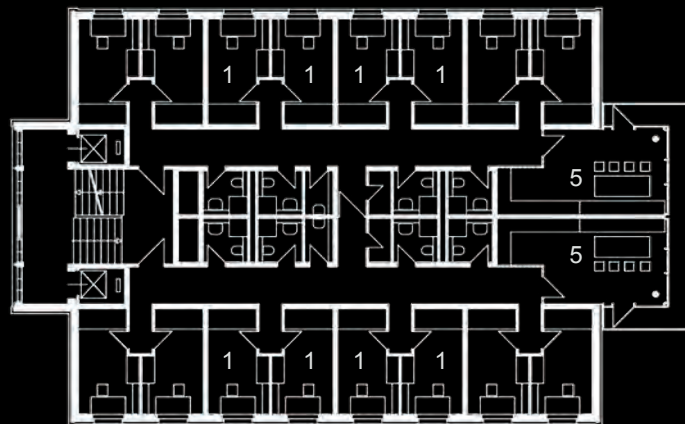




AQUARIUM



Normalgeschoss vor der Sanierung



Normalgeschoss nach der Sanierung

Nach einer aufwändigen Betonsanierung zur Beseitigung der Korrosionsschäden an der Stahlbewehrung erhielt die gesamte Fassade eine zusätzliche Wärmedämmung. Durch großflächige Faserzementplatten geschützt, wird mit deren Fugenanordnung die ursprüngliche Fassadenstruktur nachgezeichnet. Im Gebäudeinneren wurden die Geschosse baulich und funktionell in Längsrichtung geteilt, sodass je 2 Wohngruppen mit 8 Einzelzimmern entstanden. Ohne größere Eingriffe in die konstruktiven Gegebenheiten konnten dadurch 2 voneinander getrennte Rauchabschnitte und Fluchtmöglichkeiten geschaffen werden. Jeweils 2 Studenten teilen sich eine Sanitärzelle mit Dusche, Handwaschbecken und WC. Alle Studentenzimmer sind mit speziell für diese Wohnheime entworfenen Möbeln ausgestattet.

- 1 Einzelzimmer
- 2 Doppelzimmer
- 3 Waschraum
- 4 Toilettenanlage
- 5 Küche





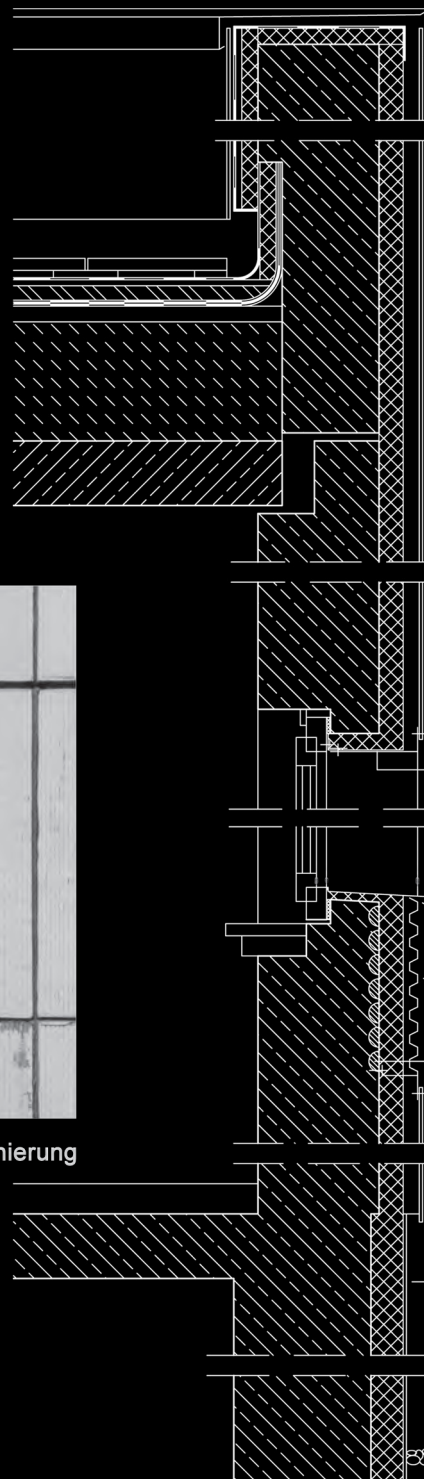
Dachaufbau:

neu:

Terrazzoplatten auf Stelzlager,
Abdichtung
Plastomerbitumen-
schweißbahn,
Ausgleich

vorhanden:

Gartenmann-Plattenbelag,
Sperrschicht 3lagig Pappe in sich
geklebt,
40 mm Schutzestrich,
300 mm Schlackebeton,
160 mm Fertigteildeckenplatten,
10 mm Deckenputz



Attikaabdeckung
Zinkblech gelantet

Wandaufbau von innen
nach außen:

8 mm Eternit-Faserzement-
Fassadentafeln
Pelicolor
3,5 cm breite Fugen im Be-
reich vorhandener Betonplatten,
Fugen regendicht durch hinter-
legtes Fugenprofil, schwarz
Aluminium-Tragprofilsystem
60 mm Mineralwolle dämmung,
WLG 040 allseitig mit Vlies
kaschiert,
gedübelt
300 mm haufwerksporiger
Leichtbeton-Fassadenplatte,
15 mm Innenputz

Leibung aus abge-
kantetem Zinkblech,

vorbewittertes
Zink-Trapezblech

vorhandene Leicht-
beton-Vorsatzschale

8 mm Peli-
colorplatten

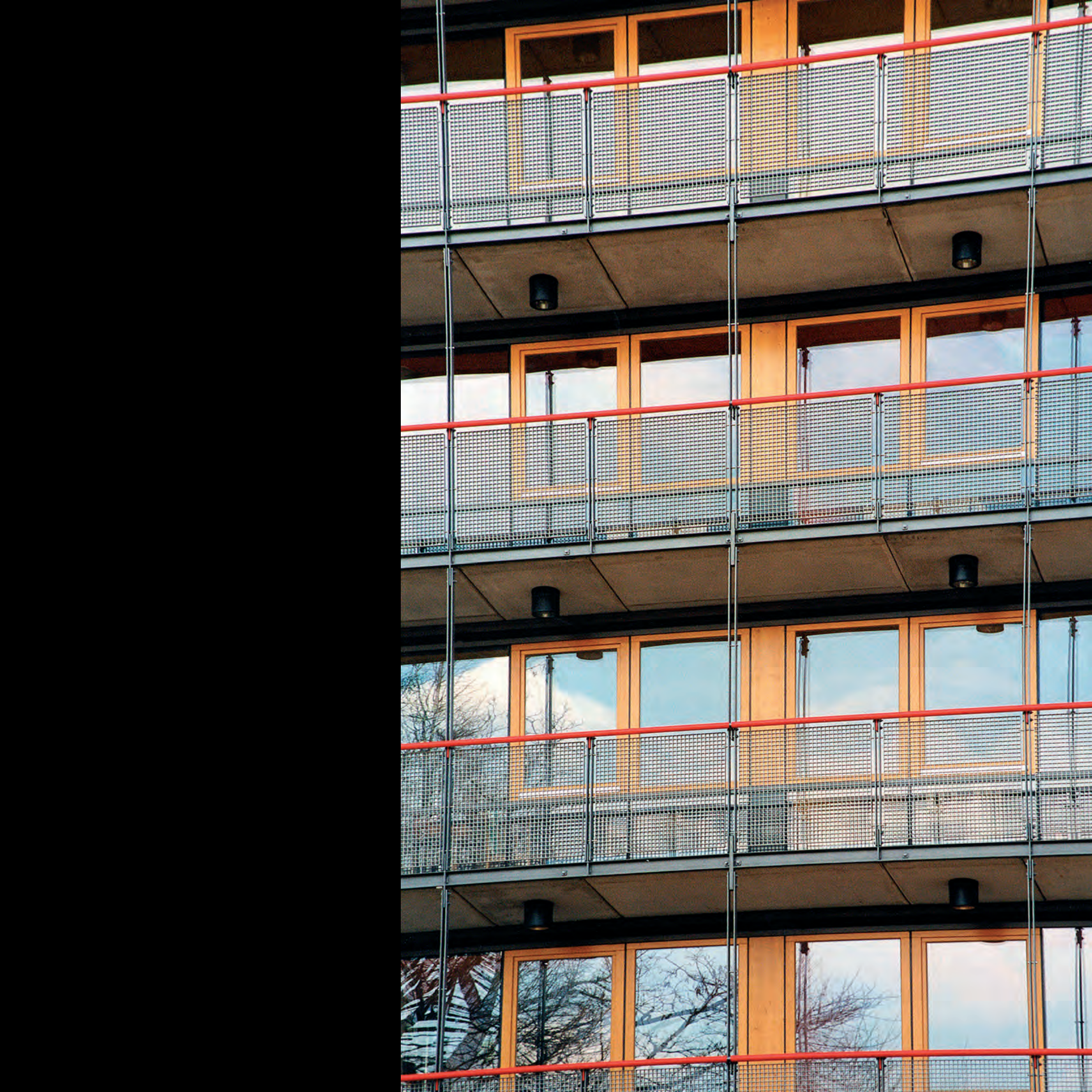
60 mm Wärmedämm-
verbundsystem im Sockel-
bereich, geputzt



Nach der Sanierung



Vor der Sanierung





Farbe spielt bei der Gestaltung und der angestrebten individuellen Ausformung der Häuser eine besondere Rolle. Schon in der Eingangshalle empfängt dem Eintretenden eine Kombination von farbig gestrichenen Wandflächen in weiß, gelb und einer nur im jeweiligen Haus verwendeten Leitfarbe (orange, grün, blau). Über das Treppenhaus wiederholen sich diese Farbstimmungen bis in alle Bereiche des Gebäudes. Dadurch werden auch die fensterlosen Gänge der Wohngruppen in Verbindung mit den Wandspiegeln in den Stichfluren aufgewertet und optisch erweitert.







Zweifachsporthalle für 15. Grund- und Mittelschule Dresden-Neustadt 1997 - 2000

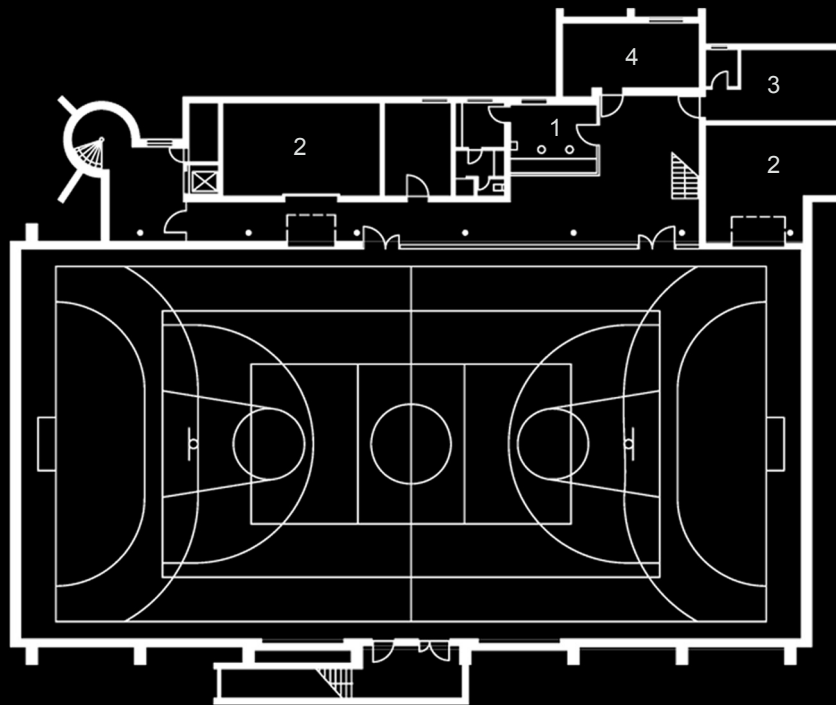
Auftraggeber: Hochbauamt der Landeshauptstadt Dresden

Für den Sporthallenneubau stand eine eng begrenzte Baufläche zur Verfügung, die nicht ermöglichte, bei Einhaltung der erforderlichen Abstandsflächen ein Gebäude mit einer auf dem Geländeneiveau liegende Sportebene zu realisieren. Aus diesem Grunde wurde die Halle um ein Geschoss in das Erdreich abgesenkt. Durch die differenzierte Höhenentwicklung wird das Gebäudevolumen gegliedert und eine maßvolle Einbindung des Baukörpers in die städtische Umgebung erreicht. Die gesamte Dachfläche des Gebäudekomplexes erhielt eine extensive Begrünung, um so die durch den Neubau versiegelte Freifläche teilweise zu kompensieren und zugleich

den Bewohnern aus der umliegenden Wohnbebauung den Blick auf eine begrünte Fläche zu bieten. Mit einer Mindesthöhe von 7m und einer Sportfläche von 22 x 42m ist die Halle für alle Indoor-Sportarten geeignet und kann durch einen Vorhang für getrennten Unterricht und für geeignete sportliche Freizeitaktivitäten als Zweifelhalle genutzt werden. Großflächige Verglasungen schaffen einen fließenden Übergang von Innen- und Außenraum sowie eine größtmögliche Transparenz mit entsprechendem Lichteinfall, so dass an vielen Tagen des Jahres die Hallennutzung ohne zusätzliche Beleuchtung erfolgen kann und damit die Energiekosten reduziert werden.

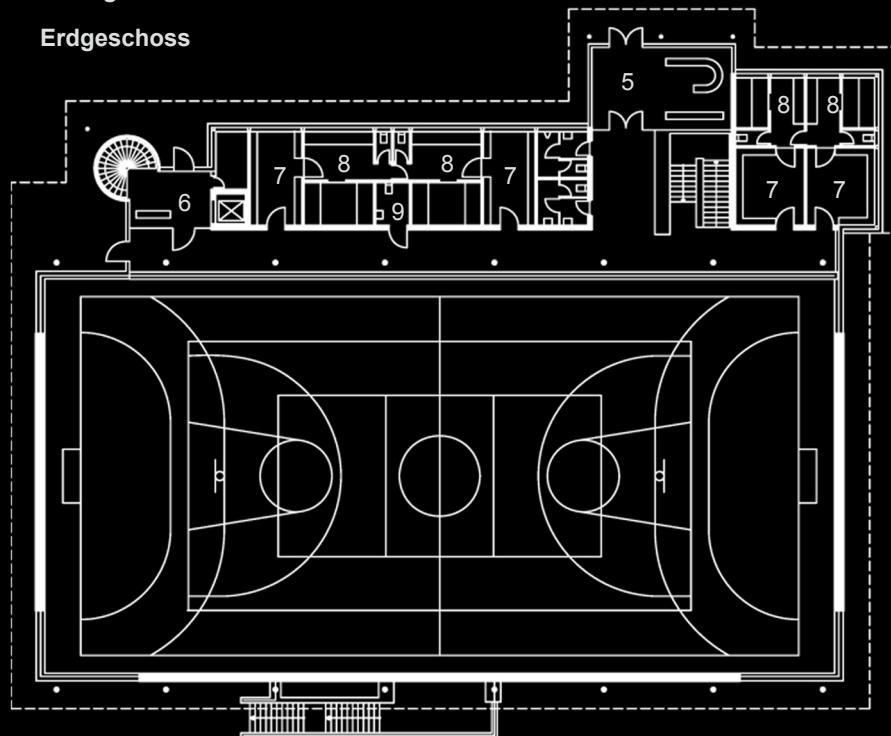






Untergeschoss

Erdgeschoss



Die mit der Gebäudekonzeption verfolgten ökologischen Überlegungen spiegeln sich sowohl in der Wahl von Holz als nachwachsendem recyclebarem Baustoff, als auch im Energiekonzept wider, in dem die teilweise Absenkung der Hallenebene in das Erdreich und die daraus folgende geringere Außenwandoberfläche den Energiebedarf des Gebäudes reduziert. Beton- und Werkstein bilden eine Speichermasse, um in der warmen Jahreszeit Temperaturspitzen im Halleninneren zu vermeiden. Zusätzlich erfolgt eine Wärmeabführung über Oberlichtfenster sowie Abluftventilatoren und dadurch eine Nachtauskühlung des Gebäudes. Das extensiv begrünte Dach fungiert als Klimapuffer, während die nach Süden und Westen ausgerichteten Glasfassaden der passiven Energiegewinnung dienen.

- 1 Aufenthaltsraum
Sportlehrer
- 2 Geräteraum
- 3 Hausanschlussraum
- 4 Kraftsportraum
- 5 Eingangshalle
- 6 Behindertenzugang
- 7 Umkleieräume
- 8 Waschräume
- 9 Behindertentoilette





Über den am Gebäudezugang liegenden gläsernen Vorraum, der zugleich als Wartezone fungiert, erreicht man den vor den Umkleideräumen liegenden Verteilergang. Als offene Galerie ausgebildet, ermöglicht er schon von dieser Stelle aus, das Geschehen auf der Spielfläche zu verfolgen. Pflegeleichte und robuste Materialien wie grüner Kautschukbelag, Holz sowie Betonsteine für die Wände, wurden als prägende und damit zugleich verbindende Elemente im gesamten Gebäude verwendet. Die Erschließung der im Untergeschoss gelegenen Hallenebene erfolgt über eine offene Treppenanlage. Ein Betreten der Hallenteile sowie der Zugang zu den Geräteräumen ist auch bei geschlossenem Vorhang durch den an der Längsseite angeordneten Gang möglich. Der auf der gleichen Ebene liegende Aufenthaltsraum für Sportlehrer gestattet einen guten Überblick auf die Aktivitäten im Spiel- und Sportbereich sowie auf die Wartezone.







Dienstgebäude Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsen 1997 - 1999

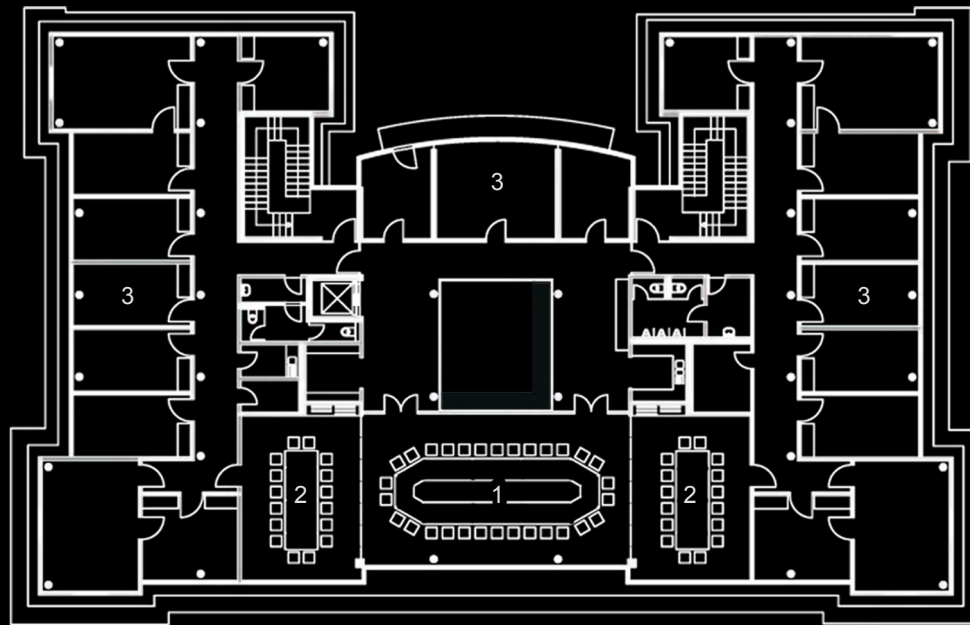
Auftraggeber: Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsen

Das Gebäude wurde im Jahr 1897 nach einem Entwurf des Architekten Lippold als hochherrschaftliches Mietshaus errichtet. Erster Nutzer war die "Kaiserlich Russische Gesandtschaftskanzlei am königlich-sächsischen Hofe". Die Erlaubnis zur Vereinigung zweier Bauparzellen erteilte der Rat der Stadt unter der Auflage, "daß die Ausführung in reiner Sandsteinarbeit erfolgt und höheren architektonischen Erfordernissen entspricht" (Bauakte). Als Antwort auf diese Forderung erhielt das Gebäude in neobarocker Formensprache ein kräftig vorkragendes Hauptgesims. Die Mittelachse wurde durch einen weit vorspringenden Altan und einer Rundbogennische über dem Hauptportal akzentuiert. Zur Schaffung dringend benötigter Flächen für Büro-, Besprechungs- und Nebenräume erfolgte in den Jahren 1998/99 eine Aufstockung des

Gebäudes sowie ein teilweiser Umbau im Gebäudeinneren. Der baulichen und gestalterischen Ausformung lag die Zielstellung zugrunde, dass die baulichen Veränderungen am und im Gebäude sichtbar bleiben. Deshalb wurden der vorhandenen Bausubstanz, deren Alter an den verwendeten Materialien, Oberflächen und Formen ablesbar ist, zeitgemäße, aus der Funktion abgeleitete Architekturelemente in neuer Formensprache gegenübergestellt, um so ein "Verschleifen" der Übergänge zu vermeiden. Das massive Gebäude wurde so belassen, wie es nach dem Luftangriff 1945 und dem provisorischen Ausbau seit 5 Jahrzehnten in Erscheinung trat. Ihm wurde ein zurückgesetztes Dachgeschoss mit auskragendem, extensiv begrüntem Flachdach aufgesetzt, wodurch der Baukörper einen neuen oberen Gebäudeabschluss erhielt.

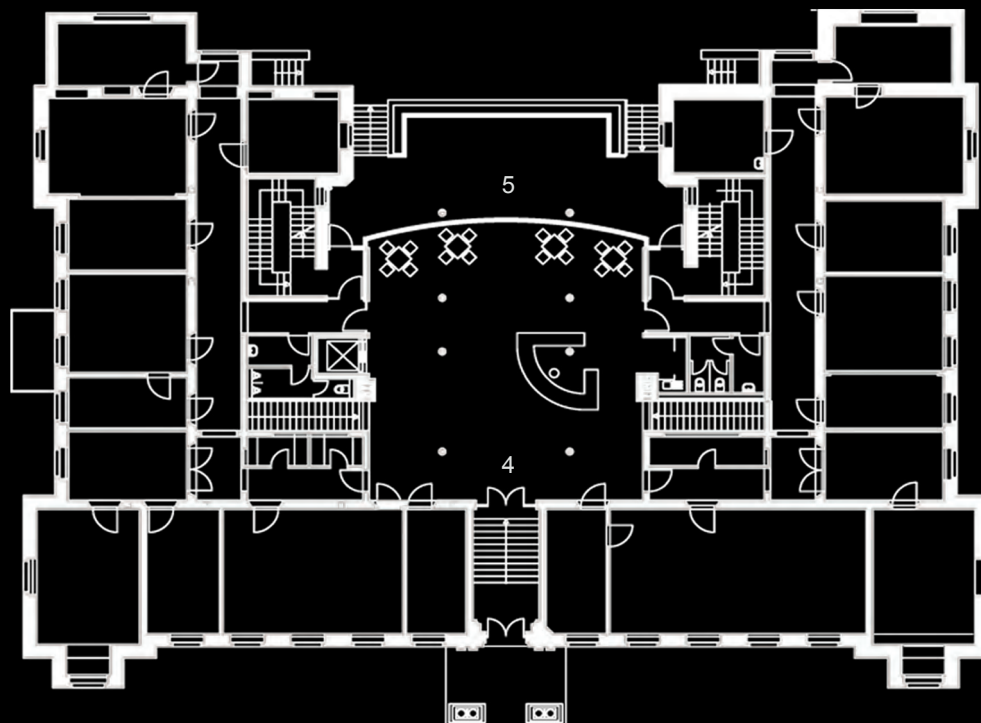






Dachgeschoss

Erdgeschoss



Zwar mit neuen Materialien, aber unter Berücksichtigung der vorhandenen Maßstäblichkeit, wurde nach dem Abriss des nicht mehr den Vorschriften entsprechenden Treppenhauses an der Gebäudesüdseite ein Neubau errichtet. Mit der damit erreichten Gebäudeerweiterung konnten in den Obergeschossen neue Büroräume geschaffen werden. Und im Erdgeschoss bot der Flächenzuwachs erstmalig die Möglichkeit, einen großzügigen Empfangsraum mit klarer Wegführung für Beschäftigte und Besucher zu realisieren. Ein Treppenaufzug an der vorgelagerten Freiterrasse sichert erstmalig auch den Geländezugang durch Behinderte.

- 1 großer Sitzungssaal
- 2 kleiner Konferenzraum
- 3 Büros
- 4 Eingangshalle
- 5 Terrasse





Das durch großzügige Decken-
durchbrüche im Zentrum des
Gebäudes entstandene Atrium
verbindet räumlich und visuell
den Foyerbereich mit allen Ge-
schossebenen. Modelliert wird
dieser gebäudehohe Innenraum
durch das über ein Glasdach
einfallende natürliche Licht. Da-
durch erhielt das Gebäudeinne-
re eine neue großzügige Dimen-
sion und eine eigenständige,
einprägsame Charakteristik.





Im neu aufgestockten Geschoss wurden neben weiteren Büroräumen drei Sitzungsräume eingeordnet, die durch Schiebewände miteinander vereinigt beziehungsweise getrennt werden können und dadurch eine dispo- nible Nutzung ermöglichen. Von diesen Räumen aus bietet sich den Benutzern ein großzügiger Blick auf die Stadt Dresden. Charakterisiert wird der große Sit- zungsraum durch das ebenfalls neu eingefügte Oberlicht und die Rückseite der geschwun- genen Fläche der Rundbogen- nische. Für alle drei Räume wurde Schweizer Birnbaum- Furnier für sämtliche Wand- und Tischflächen verwendet.

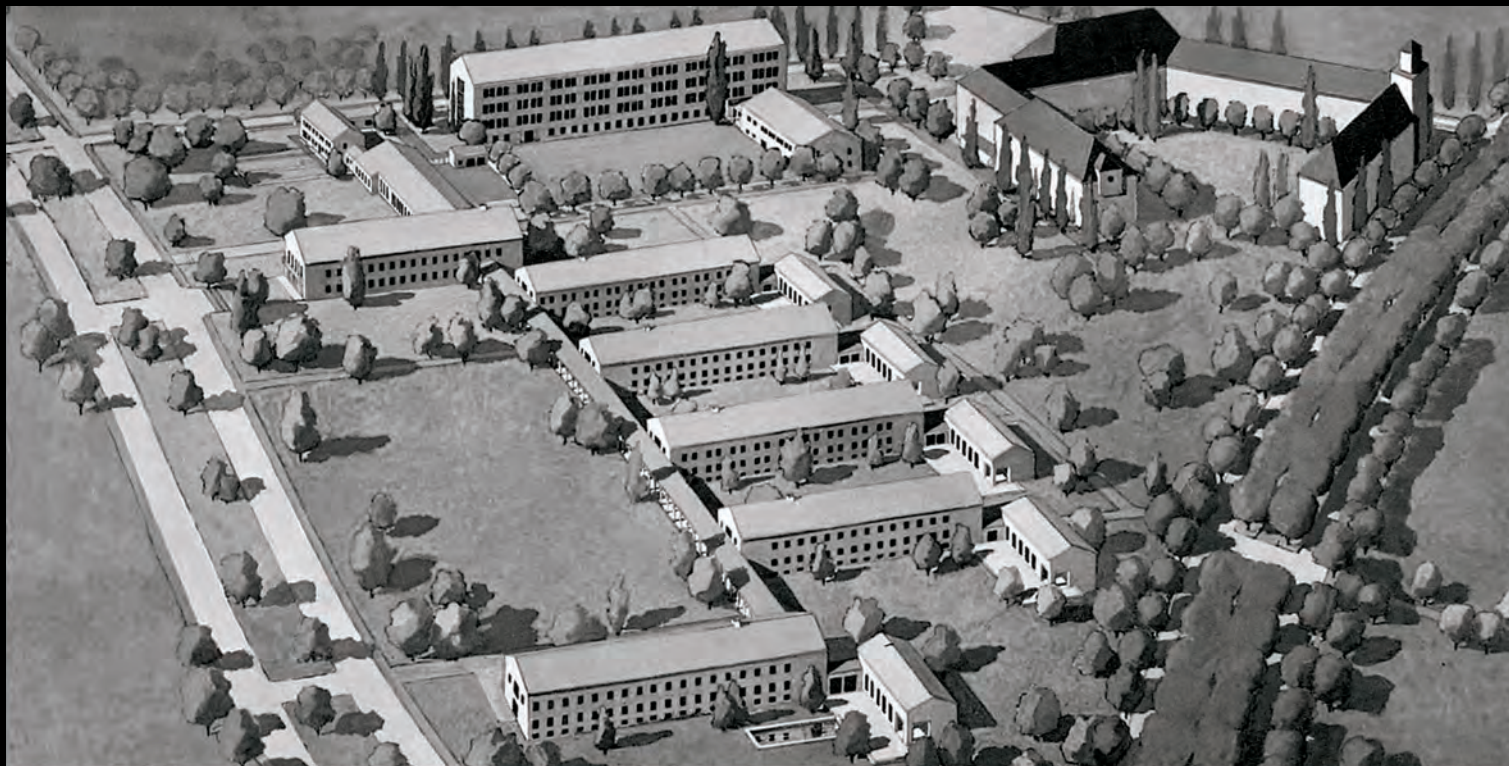


Studentenwohnheim Zellescher Weg 41, Haus 1, 2, u. 3, Dresden 1996 - 1999

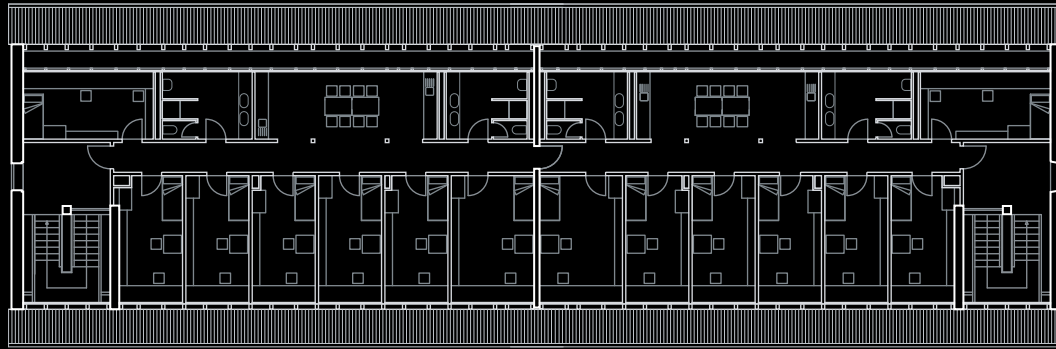
Auftraggeber: Studentenwerk Dresden

Der Wohnheimkomplex wurde für die Studenten der Arbeiter- und Bauernfakultät in den Jahren 1952-1955 nach einem Entwurf des im Zeitraum 1942-67 an der Architektur fakultät der TH Dresden tätigen Prof. Heinrich Rettig (1900-1974) errichtet. Die Anlage ist als exemplarisches Zeugnis für das Bauen in den 50er und 60er Jahren und seines Architekten unter Denkmalschutz gestellt worden. Über Jahre hinweg unterlassene Pflege- und Werterhaltungsmaßnahmen hatten zu einer Reihe baulicher Schäden geführt, so dass ab 1997 dringend notwendige Sanierungs- und damit verbundene

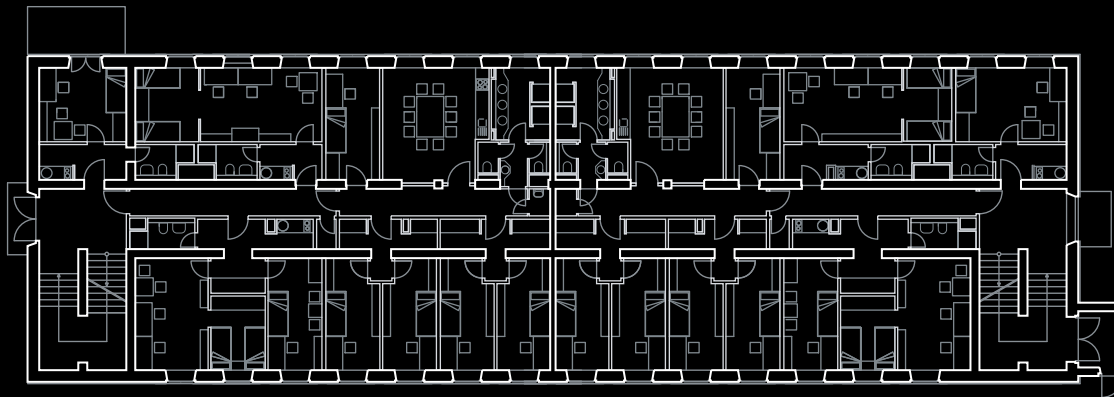
Modernisierungsmaßnahmen erfolgten. Neben der Erneuerung des Dachstuhles und der Dacheindeckung, der Verbesserung des Wärmeschutzes der Fassade durch eine außenliegende Dämmschicht, der Trockenlegung des Mauerwerks im Untergeschoss und Maßnahmen für eine ausreichende Trittschalldämmung in den Geschossen, galt es, ein zeitgemäßes Konzept für studentisches Wohnen zu entwickeln. Dabei mussten aufgrund des Denkmalwertes der Anlage alle Eingriffe an der Fassade und am Baukörper, so auch die vorgeschlagenen vorgestellten Balkone, unterbleiben.





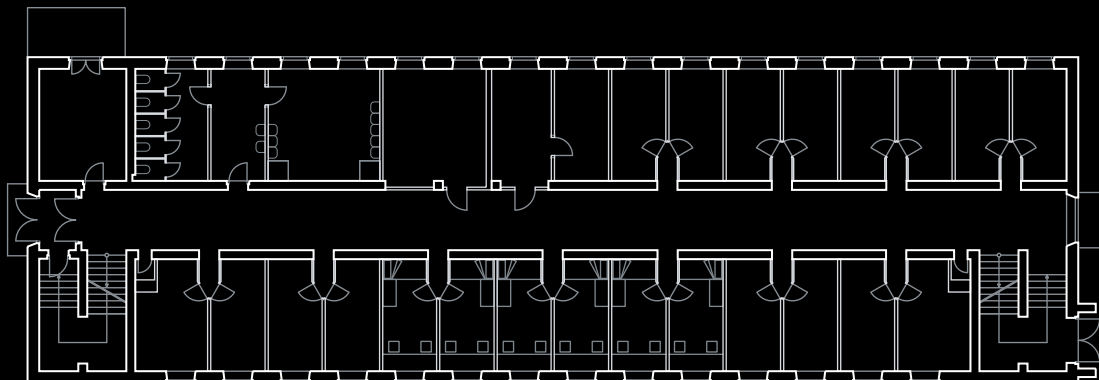


Dachgeschoss



Erd- und 1. Obergeschoss

Erdgeschoss vor der Sanierung



Verändert wurde die funktionelle und bauliche Grundstruktur der Gebäude, indem der bisherige 3 m breite Mittelgang sowie die auf den Etagen zentral angeordneten Küchen- und Sanitärräume aufgegeben wurden. Die Fläche wurde teilweise genutzt, um den Apartments die notwendigen Sanitärräume direkt zuzuordnen bzw. in den Wohngruppen vor den Zimmern liegende Schrankräume zu schaffen. Durch die Errichtung eines neuen hölzernen Dachstuhls, als Ersatz für den ursprünglich mit Betonsparren und -pfetten ausgeführten, konnte dieser Bereich für Wohnzwecke ausgebaut werden. Die erfolgten Um- und Ausbaumaßnahmen ermöglichen nun verschiedene Wohnformen: Wohngruppen mit Einzelzimmern, Apartments mit Einzel- und Doppelzimmern. Ausgestattet mit einer Küchenzeile und einem Sanitärbereich erfüllen sie solche Wohnvorstellungen, die auch im Wohnheim auf kleine, abgeschlossene Wohnungen orientieren.



Alle Wohnbereiche wurden mit auf Langlebigkeit orientierten Möbeln ausgestattet. Dennoch bieten die Räume genügend Möglichkeiten, ihnen durch Bilder und Poster, eigene Leuchten, Raumtextilien usw. eine persönliche Note zu geben.



Das Raumangebot wird in jedem der Häuser durch im Untergeschoss angeordnete Gemeinschaftsräume ergänzt. Diese können die Studenten für Partys und sonstige Aktivitäten nutzen. Mit den verschieden farbigen Wandflächen, angestrahlt von Beleuchtungspots in einer Metallgitterdecke, wird eine spezifische, den Kellercharakter verdrängende Atmosphäre erreicht.



Studentenwohnheim Zellescher Weg 41, Haus 1 - Anbau, Dresden 1998 - 1999

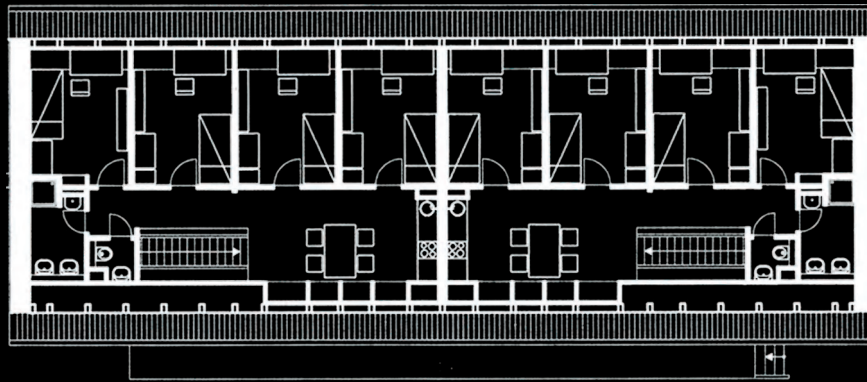
Auftraggeber: Studentenwerk Dresden

Jede Hauszeile der Anlage besitzt an der Nordseite einen im rechten Winkel angeordneten eingeschossigen Anbau. Die ursprüngliche Nutzung für Clubzwecke wurde inzwischen aufgegeben und der im Osten liegende Gebäudetrakt zur Vermietung für studentisches Wohnen umgebaut.

Durch das Einfügen einer hölzernen Zwischendecke entstanden vier separate Wohngruppen mit Einzelzimmern, wobei jeweils zwei Gruppen einen eigenen Eingang besitzen. Die vor den Erdgeschosszimmern liegende Terrasse steigert den Wohnwert dieses Nutzungsbereiches.

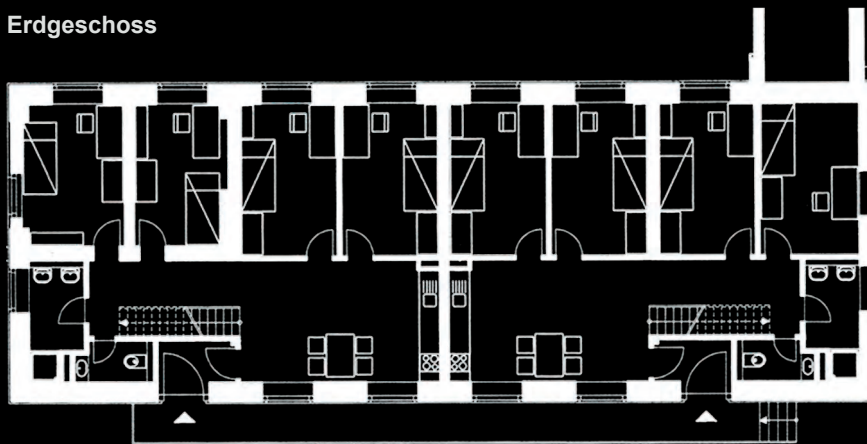






Obergeschoss

Erdgeschoss



Beide Geschossebenen sind durch eine offene Treppe miteinander verbunden und bilden dadurch eine funktionelle Einheit. Um eine akustische Abschirmung zur naheliegenden Teplitzer Straße zu erreichen, ist auf eine einhüftige Erschließung orientiert worden. Alle Zimmer liegen an der Süd- und damit an der Gartenseite des Gebäudes. Die Gangweiterung gestattet, einen Teil dieser gut belichteten Fläche als Ess- und Kommunikationsbereich zu nutzen. Im Gegensatz zum Hauptgebäude dominiert in diesem Gebäudeteil der Baustoff Holz. Sowohl für die Fußböden, die sichtbaren Deckenfelder und für die Treppen kamen preisgünstige Spanstreifenplatten zum Einsatz. In Grün und Weiß gestrichene Wand- und Deckenflächen sowie die gelben Oberflächen der Einbauküchen geben diesem Wohnbereich seinen spezifischen Charakter.





Berufsschulzentrum Radebeul - Erweiterungsgebäude 1995 - 1998

Auftraggeber: Hochbauamt Landkreis Meißen-Radebeul

Der Schulergänzungsbau beherbergt neben Unterrichtsräumen noch eine Cafeteria, eine Bibliothek und einen Gymnastikraum. In seiner baukörperlichen Ausformung reagiert er auf den unregelmäßigen Grundstückszuschnitt sowie auf den Maßstab der Umgebungsbebauung. Der Unterrichtsflügel an der Pestalozzistraße schafft eine neue Raumkante entlang des Straßenraums und endet mit einer markanten Gebäudeecke an der einmündenden Steinbachstraße.

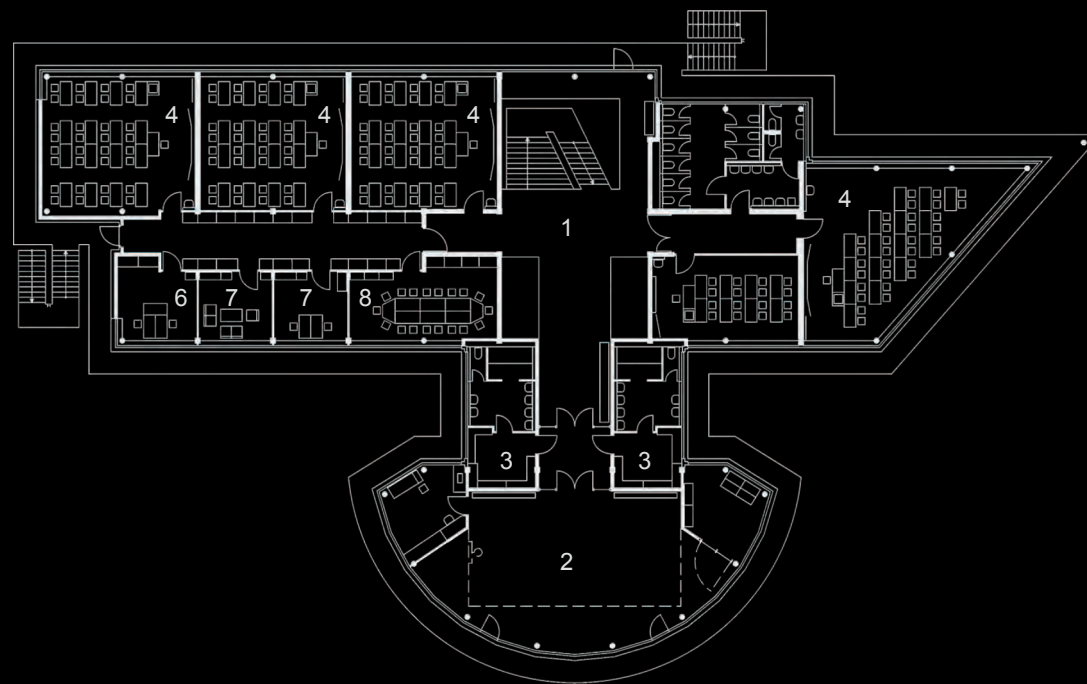
Die baukörperliche Gliederung und die verwendeten Materialien, wie Betonsteine, weiße Faserzementplatten, Holz sowie die umlaufenden Fensterputzgänge, die zugleich Fluchtbalkone und Verschattungselemente sind, prägen das Erscheinungsbild des Gebäudes. Von einer horizontalen und vertikalen Transparenz geht die entwickelte Gebäudestruktur aus, wobei die Verzahnung von Innen- und Außenraum durch eine großflächige Verglasung, Bestandteil dieses Konzeptes ist.





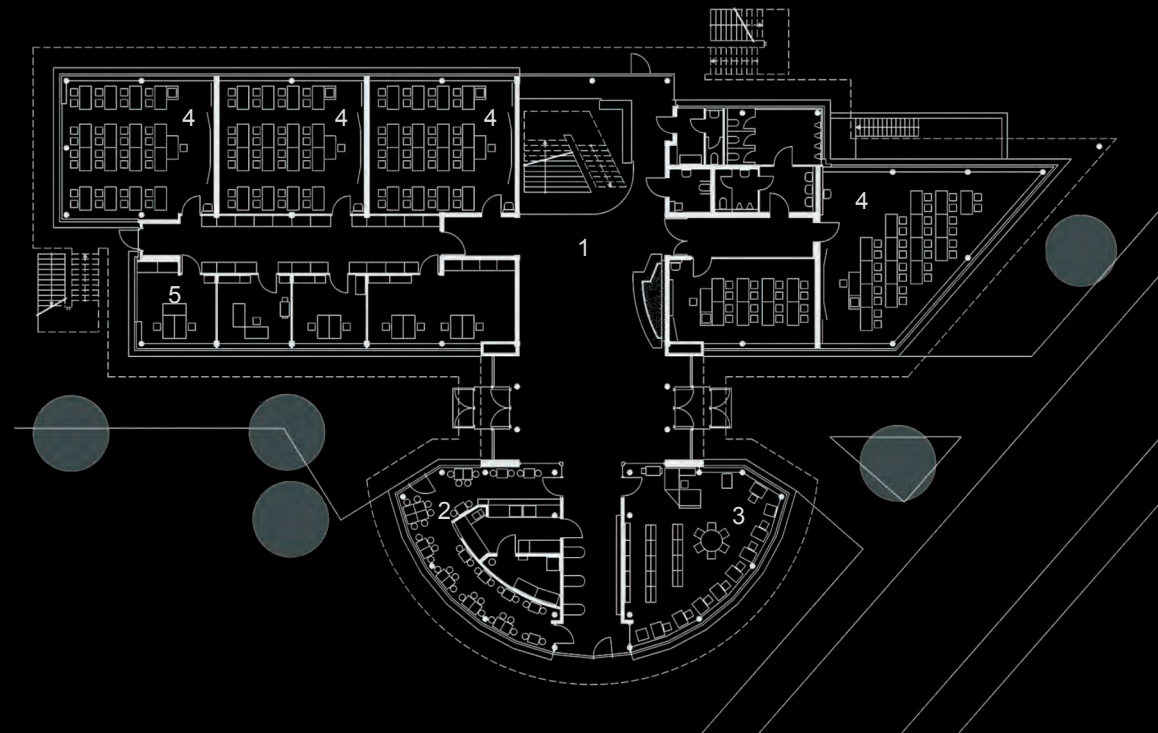
Obergeschoss

- 1 Pausenhalle
- 2 Gymnastikraum
- 3 Umkleiden
- 4 Klassenraum
- 5 Kursraum
- 6 Vorbereitungsraum
- 7 Beratungsraum
- 8 Lehrerzimmer



Erdgeschoss

- 1 Eingangshalle
- 2 Cafeteria
- 3 Bibliothek
- 4 Klassenraum
- 5 Vorbereitungsraum





Neues Bauen an der Sächsischen Weinstraße

Falk Jäger

Radebeul – eine Kleinstadt am Westrand von Dresden, bekannt durch den Weinbau, durch das „Karl-May-Museum“ und die historische Schmalspurbahn. Seit kurzem dampft die Bahn dem Erweiterungsbau eines Berufsschulzentrums entgegen. Bislang war das beschauliche Städtchen an der Sächsischen Weinstraße durch neuere Architektur nicht aufgefallen. Die meisten Neubauten sind belanglos, bisweilen ärgerlich wie etwa ein vorlautes Büro- und Geschäftshaus mit Glasrotunde und modischem Schnickschnack an der Meißner Straße. Ein Lichtblick ist der jüngst gekürte Entwurf von Günter Behnisch für eine katholische Kirche: bescheidene, angemessene, aber konzeptionell und funktionell höchst qualitätvolle Architektur. Bereits fertig gestellt und im Maßstab 1:1 zu besichtigen ist die Erweiterung des Berufsschulzentrums an der Steinbachstraße – jenes Gebäude an der Schmalspurbahn. Für die Berufsschule standen nicht mehr als 7 Millionen DM zur Verfügung, um auf dem spitzwinkligen Grundstück einen Schulbau mit 1.600 m² Nutzfläche, mit zehn Klassenräumen, Bibliothek, Cafeteria, Gymnastikraum und Verwaltung zu erstellen. Aufgrund der gewünschten Konzentration der Baumasse – der Grünraum sollte weitgehend freigehalten werden – entstand ein zweigeschossiges Bauwerk. Das Flachdach musste im Gemeinderat mit Geschick durchgesetzt werden. Als Gründach ausgebildet, unterstreicht es die Landschaftsbezogenheit des Entwurfs. Ein Unterrichtsflügel erstreckt sich entlang der Pestalozzistraße und endet in einer signifikanten, das Gesicht des Gebäudes prägenden Ecke. Durch die transparente Eingangshalle verbunden, schließt sich im Westen ein halbrunder Baukörper an, der die Sondernutzungen enthält: Bibliothek und Cafeteria im Erdgeschoss, Gymnastiksaal im Obergeschoss. Unterrichts- und Nebenflügel sind so angeordnet, dass an beiden Eingängen kleine Plätze entstehen, die zum Verweilen einladen. Das Gebäude entstand in einer klaren, un-

missverständlichen Architektursprache, ohne jeden Anflug postmodernen Formenspiels, allenfalls mit einem leichten Augenzwinkern in Richtung Technizismus, etwa bei den gelochten Kragträgern für den Umgang des Obergeschosses. Die Transparenz und Leichtigkeit, auch der Einsatz farbiger Markisen lassen an die Architektur der „Behnisch-Schule“ denken. Doch erlaubt sich der Architekt keinen nonchalanten Umgang mit Konstruktion und Bauphysik, sie gehorcht strengen, ablesbaren konstruktiven Regeln, gewinnt ihre Spannung aus dem Wechsel zwischen spielerischer Leichtigkeit und Disziplin. Betonsteine sind normalerweise kein gemütlicher Anblick, doch sind ihnen durchaus ästhetische Qualitäten abzugewinnen – wenn man's kann. Sie wurden sogar als Innenwände eingesetzt: Im Zusammenspiel mit Putzflächen und Holzdecken nobilitieren sie sozusagen das billige Material. Im ganzen Haus ist das Bemühen zu spüren, den Benutzern trotz des niedrigen Budgets eine angenehme Atmosphäre zu bieten und die Rationalität der modernen Architektur nicht in Gefühlskälte umschlagen zu lassen. Viel Holz trägt dazu bei: an den detaillierten Fenstern, beim Tragwerk der Holzdecken, beim preiswerten Industrieparkett, das vornehmer wirkt als irgendeine Auslegware. Schüler und Lehrer sind voll des Lobes, doch auch das geschulte Auge des Fachmanns erkennt überdurchschnittliche Qualitäten. Schmuckstück ist die lichte Eingangshalle mit ihren Durchblicken in das Obergeschoss und der großzügigen, einladenden Freitreppe, die bei Veranstaltungen als Aktionsfläche dient. Ob das Beispiel Schule machen wird im Sinne einer unverkrampft modernen Architektur ohne Rückfall in nostalgische Gefühlsduselei? Radebeul und dem benachbarten Dresden wäre es zu wünschen. (gekürzte Fassung aus der Zeitschrift „VfA-Profil“, Heft 6/1998)





rechts: Die Eingangshalle fungiert nicht nur als Erschließungs- und Pausenzone, sondern kann auch für unterschiedliche Veranstaltungen genutzt werden, wobei das Podest und die großzügige Haupttreppe als zusätzliche Aktionsflächen zur Verfügung stehen. Durch die beiden Deckenöffnungen werden beide Geschossebenen optisch miteinander verbunden, sodass dem das Gebäude Betretenden ein offenes, transparentes Entree empfängt.

links: Cafeteria





oben links: Zum Zeitpunkt der Errichtung des Gebäudes gab es in der näheren Umgebung keine geeignete Halle für den Sportunterricht. Um dennoch eine eingeschränkte sportliche Betätigung für die Schüler zu ermöglichen, erfolgte im Obergeschoß die Integration eines Gymnastikraumes.

unten links: Bibliotheksbereich
rechte Seite: Klassenraum an der Gebäudeecke im Obergeschoss



Studentenclub Güntzstraße, Dresden 1996 - 1997

Auftraggeber: Studentenwerk Dresden

Mit dem Umbau des Studentenwohnheimes Güntzstraße ging die Neugestaltung eines Teiles von Kellerräumen für Clubzwecke einher. Ohne Eingriffe in die bauliche Konstruktion wurden die gestal-



terischen Mittel so eingesetzt, dass für die verschiedenen Aktivitäten des Clubs eine stimulierende Atmosphäre entstand. Dabei war der Einsatz strapazierfähiger Materialien sowie eine gute akustische Abschirmung gegenüber den darüberliegenden Wohngeschossen vorgegeben. Beim Betreten des Clubs wird der Besucher von dem in den Farben Rot, Blau und Weiß gehaltenen Barbereich empfangen. Der Tresen mit seiner Lochblechverkleidung liegt etwas zurückgesetzt, so dass noch zwei zusätzliche Tische angeordnet werden konnten. Zum Stehtischbereich wurde der Kellergang ausgebildet. In regelmäßigen Abständen wird er durch ausladende Tische mit darüber befindlichen Zerrspiegeln gegliedert. Der blaue Noppenbelag aus Naturkautschuk, graue Granitplatten für die Tische sowie Multiplex-Platten mit Buchenoberfläche für die Holzteile sind die charakteristischen Elemente. Ohne räumliche Abtrennung schließt sich der Gastraum an den Gang an und ist in einen Bereich mit Biertresen, einen Sitzplatzbereich sowie einen für Disco-Nutzung unterteilt. Robustes Industrieparkett für den Fußboden, eine blau-graue Eternit-Plattenverkleidung für die Wände als Schutz der Schalldämmplatten sowie die silberfarbige Metalldecke mit integrierten Spots für eine punktuelle Beleuchtung sind Ausbauelemente, welche alle Bereiche optisch miteinander verbinden. Auch hier wurde auf hölzerne Ausstattungselemente orientiert, um eine warme Raumatmosphäre zu erzielen. An der Längswand angeordnete Spiegel, im gleichen Format wie die Eternit-Platten, erweitern optisch diesen Raumbereich.



Städtebauliche Planungen 1993 - 1997

Neubaugebiet Dresden-Gorbitz

Gleich ähnlicher Neubau-Wohngebiete weist das Gorbitzer eine Reihe von Problemfeldern auf, weil bei der Errichtung bautechnische, baustrukturelle und stadtgestalterische Anforderungen vernachlässigt wurden. Den Defiziten einerseits steht ein ausreichendes Flächenpotential für eine städtebauliche Verdichtung und Erweiterung sowie für eine Umgestaltung der großzügigen Freiflächen zur individuellen und kollektiven Nutzung unter der Leitidee "Wohnen im Grünen" gegenüber. Für diese Weiterentwicklung wurde in der erarbeiteten Studie ein etappenweise zu realisierendes Erneuerungskonzept entwickelt.

Bahnhofsvorstadt Freiberg

Eine stadtstrukturelle Gliederung des Gebietes zwischen Bahnhof- und Altstadtbereich ist nur partiell vorhanden. Seine zentrumsnahe Lage erhebt es aber zu einem wertvollen Entwicklungspotential innerhalb des Stadtgefüges. Durch Erneuerungs- bzw. Veränderungsmaßnahmen soll es zu einem attraktiven Bereich für Wohnen, Arbeiten, Handel und für Freizeitaktivitäten entwickelt werden. Dem Entwurf liegt die Zielstellung zugrunde, städtebauliche Strukturen zu erhalten, zu ergänzen bzw. neu zu interpretieren und eine durchgängige Fußgängerverbindung zwischen Altstadt und Bahnhof zu schaffen.



Modellvorhaben zur Aufwertung der Plattenbausiedlungen
Dresden-Gorbitz
Auftraggeber: Stadtverwaltung Dresden

Bebauungsplan
Bahnhofsvorstadt Freiberg
Auftraggeber: Stadtverwaltung Freiberg

Wohngebiet Birkwitz-Pratzschwitz

Das an der Kiesgrube liegende neue Wohngebiet wird zum einen mit dem vorhandenen Dorfkern verknüpft, zum anderen wird der Bezug zu einem ebenfalls neu zu errichtenden Ortszentrum hergestellt. Vorwiegend Reihenhäuser liegen im Zentrum und werden von einer lockeren Bebauung mit Doppel- und Einfamilienhäusern am Rande der Anlage umgeben. Mit dieser Struktur erhielt das Gebiet den Charakter einer durchgrünten Siedlung.

Wohngebiet Dresden-Leubnitz

Innerhalb des durch 3-seitig flankierende Straßen begrenzten

Wohngebietes, wurde ein sparsames Erschließungssystem entwickelt, das durch die vorgesehenen Stichstraßen jeden Durchgangsverkehr vermeidet. Rückgrat der Anlage ist eine in N-S-Orientierung angelegte Fußgängerachse mit stadtvillenartigen Einzelgebäuden.

Wohngebiet Chemnitz, Beyerstraße

Das neue Wohnviertel prägen 3-geschossige Gebäude mit Mietwohnungen am Rande des Gebietes sowie entlang der Stichstraße. In den übrigen Bereichen wurden in einer stark durchgrünten lockeren Struktur Doppel- und Reihenhäusern eingeordnet.



Bebauungsplan
Wohngebiet Birkwitz-Pratzschwitz
Auftraggeber: Gemeindeverwaltung
Birkwitz-Pratzschwitz



Gestaltungsstudie
Wohngebiet Dresden-Leubnitz, Goppeler Straße
Auftraggeber: IMBAU Dresden



Vorhaben- und Erschließungsplan
Chemnitz, Beyerstraße
(in ARGE mit Architekturbüro Peter Koch)
Auftraggeber: Philipp Holzmann AG, Frankfurt/M.

HNO-Erweiterungsgebäude Universitätsklinikum Dresden 1994 - 1996

Auftraggeber: Staatshochbauamt Dresden II

Die bisherige Unterbringung der verschiedenen Abteilungen der HNO-Klinik in zwei separaten Gebäuden erforderte, dass sowohl der Weg des Personals wie auch der Transport der Patienten über den ungeschützten Außenbereich erfolgen musste. Aus diesem Grund war die Schaffung einer abgeschlossenen Verbindung zwischen beiden Häusern dringend erforderlich. Zugleich sollten mit der Baumaßnahme die Räume geschaffen werden, welche für die erforderliche Integration einer Poliklinik und für den Aufbau einer Audiometrie-Abteilung notwendig sind. Ohne stilistische Anbindung an die beiden denkmalgeschützten Gebäude wurden

diesen ein sich behauptender eigener Baukörper gegenübergestellt. Er wurde aus der Funktion heraus entwickelt, zeigt seine Konstruktion und orientiert auf den Einsatz zeitgemäßer Materialien. Das Bauwerk schiebt sich so zwischen die bestehenden Gebäude, dass durch deutlich „durchsichtige“ Fugen an beiden Stirnseiten die Fassaden der alten Kopfbauten erhalten blieben. Während die Audiometrie-Abteilung im Untergeschoss situiert wurde, sind die Räume der Poliklinik im Erdgeschoss angeordnet. Unmittelbar am Gebäudeeingang liegen die Patientenanmeldungen und der Wartebereich, von dem aus der Blick in die vorhandene Grünzone freigegeben wird.









Erdgeschoss

- 1 Anmeldung
- 2 Wartebereich
- 3 OP-Raum

Untergeschoss



“Der Charakter unserer Zeit soll in unseren Bauten spürbar sein.
Wir wollen die Form aus dem Wesen unserer Aufgabe heraus ge-
stalten, aber mit den Mitteln unserer Zeit.” (L. Mies van der Rohe)



oben: Empfangsbereich

unten links: Untersuchungsraum

rechts: Verbindungsgang



Wohngebiet „Sonnenhügel“, Dresden-Leubnitz 1992 - 1995

Auftraggeber: Bormann GrundstücksverwertungsKG Dresden/Bad Birnbach



Das Wohngebiet wurde auf einer plateauartigen Anhöhe am südlichen Stadtrand Dresdens errichtet, dessen vorhandene Bebauung durch vorwiegend ein- und zweigeschossigen Wohnhäusern geprägt wird. Sowohl in der städtebaulichen Komposition als auch in der Baukörpergestaltung reagiert die neue Wohnsiedlung auf diese strukturellen und gestalterischen Merkmale. Die Anlage umfasst 80 Wohnungen mit 1½ bis 4 Zimmern. Weitere 6 gewerbliche Einheiten befinden sich in der Erdgeschosszone der Gebäude an der Haupteinfahrtsstraße, die das Wohngebiet im Norden und im Westen tangiert. Von insgesamt sechs Haustypen sind jeweils drei für die einzeln stehenden und drei für gereihete Baukörper entwickelt worden. Als Zweispänner konzipiert, liegen die Terrassen oder Balkone der Wohnungen ausnahmslos auf der Süd- oder Westseite der Gebäude. Das von den Dächern abgeleitete Regenwasser wird einem über der Tiefgarage angeordneten kleinen Teich mit biotopartiger Bepflanzung im südlichen Wohnhof zugeführt. Die Vorgabe des Stadtplanungsamtes nach Realisierung roter Ziegeldächer war unumstößlich. Dagegen konnte der mögliche Dachgeschossausbau dahingehend interpretiert werden, dass einem gestalterisch abgesetzten zweiten Obergeschoss zugestimmt wurde. Mit dieser Lösung war es möglich, auf ruhige flache Dachflächen zu orientieren, die von keinerlei Aufbauten unterbrochen werden. Charakteristisch für die Fassadengestaltung ist die Wechselwirkung von Putzflächen und Verkleidungen aus Faserzementplatten sowie die von farbigen Fenstergittern, Balkongeländern und der Fensterrahmen der Treppenhäuser.





“Der Raum muss bequem sein, das Haus muss bewohnbar sein.”
(Adolf Loos)



Mehrfamilienhäuser Dresden-Neustadt 1995

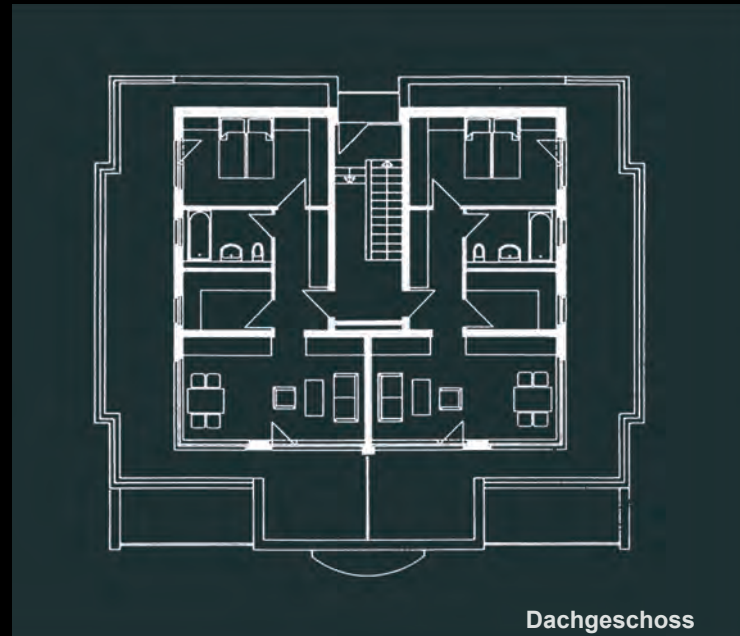
Auftraggeber: IMA Immobilien GmbH Passau/Dresden



Die beiden Mehrfamilienhäuser, nach dem gleichen Projekt errichtet, befinden sich im Preußischen Viertel der Dresdner Neustadt. Mit der baukörperlichen Ausformung wurde auf die für dieses Gebiet typische Bebauung mit repräsentativen Stadtvillen reagiert. Vor- und Rücksprünge im Grund- und Aufriss nehmen umgebungstypische Bauelemente auf, ohne auf historisierende Form- und Gestaltungselemente zu orientieren. In 3 Geschossen befinden sich jeweils zwei 3-Raum-Wohnungen und eine 1½-Raum-Wohnung, im zurückgesetzten Dachgeschoss zwei 2-Raum-Wohnungen. Um jedem Haus eine eigene Identität zu geben, wurde die weiß-grüne Farbgebung durch den Einsatz blau-grauer Faserzementplatten am zweiten Haus verändert.



Erdgeschoss



Dachgeschoss



Einfamilienhaus Radeberg 1994

Auftraggeber: M. Korch

Unter einem gemeinsamen Dach wurde eine Hauptwohnung für eine Familie mit Kindern sowie eine kleinere für 2 Personen konzipiert. Beide Wohnbereiche sind funktionell klar voneinander getrennt, besitzen lediglich einen gemeinsamen Hauseingang. Im Gegensatz zur eingeschossigen Einliegerwohnung mit vorgelagertem Balkon, erstreckt

sich die Hauptwohnung über 2 Geschosse. Im Untergeschoss befindet sich die Garage und die zur aktiven Erholung dienenden Bereiche. Schiefer für die Dacheindeckung bzw. Giebelverkleidungen sowie das aus der Umgebungsbebauung übernommene geneigte Dach und helle Putzflächen prägen das äußere Erscheinungsbild.





Wohn- und Geschäftshaus Chemnitz 1994

in ARGE mit Architekturbüro Peter Koch, Chemnitz

Auftraggeber: Steinhaus Chemnitz

Der Neuaufbau des Gebäudes besetzt eine durch den Bombenangriff auf Chemnitz entstandene und bisher noch nicht bebauten Grundstücksfläche. Ziel dieser Lückenschließung war die ursprünglich vorhandene Blockrandbebauung wieder herzustellen. Bewußt wurde auf eine Dreiteilung im Aufriss orientiert, um die Charakteristik und Maßstäblichkeit des Straßenzuges zu wahren:

Sockelbereich (Erdgeschosszone),

Mittelbereich (1. - 4. Obergeschoss) und Dachbereich.

Diese bei den vorhandenen Nachbargebäuden durch Gesimse erreichte Zonierung wird bei dem Neubau durch einen im 1. Ober-

geschoss angeordneten Fensterputzgang mit dem darüberliegenden starren Sonnenschutz sowie durch das zurückgesetzte Dachgeschoss nachvollzogen. In der neuen Fassadengestaltung korrespondieren relativ geschlossene Wandflächen mit den aus der Umgebung aufgenommenen stehenden Fensterelementen und der filigranen Rohrkonstruktion an den auskragenden Bauteilen. Mit der Eckbetonung durch den herausgehobenen Dachbereich wird ein charakteristisches Element der umliegenden Gründerzeitbauten wiederverwendet, mit einer zeitgemäßen Formensprache neu interpretiert und so dem Gebäude seine signifikante Präsenz gegeben.





Mehrfamilienhaus Dresden-Stetzsch 1993

Auftraggeber: Bormann GrundstücksverwertungsKG Dresden/Bad Birnbach

Das Wohnhaus nimmt die Bauflucht der in südwestlicher Richtung vorhandenen 5 Einzelhäuser auf und setzt damit die ortstypische Bebauungsstruktur fort. Seine Charakteristik erhält es durch das gewählte Ziegeldach, den Putzflächen und der plastischen Gliederung durch vertikale und horizontale Vor- und Rücksprünge. Die Trauf-

höhe entspricht etwa dem Knickpunkt der Mansarddächer der Nachbarbebauung. Auf jedem Geschoss wurden zwei 2-Raum-Wohnungen mit circa 60m² konzipiert. Dem Baukörper liegt ein fast quadratischer Grundriss mit einem Treppenhausvorsprung zugrunde, dem die Balkone bzw. Terrassen vorgelagert sind.



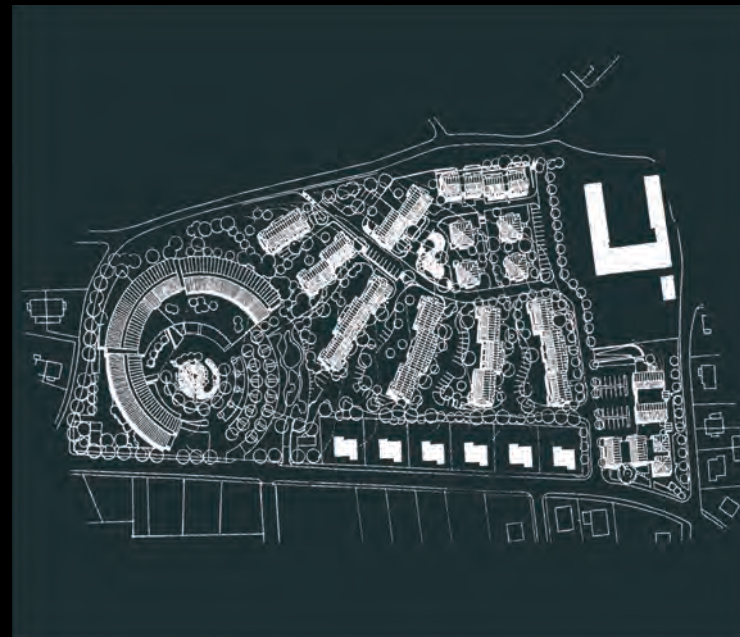


Wohnanlage „Leubnitzer Höhe“, Dresden 1990 - 1993

Auftraggeber: Philipp Holzmann AG - HOG Frankfurt (Main)

Während das auf dem Grundstück errichtete Hotel den höchsten Punkt einnimmt, staffeln sich die Wohnhäuser in nördlicher Richtung in Anlehnung an die vorhandene Geländetopographie. Dabei antwortet die städtebauliche Konfiguration mit einer Art Gegenschwung auf die Grundrissform des Hotels. Durch die Zeilenbebauung der Geschosswohnungen, die sich fingerförmig nach dem Umraum öffnet, wird die Baumasse verdichtet, die Freiräume aber erweitert. Die so geschaffene differenzierte räumliche Abfolge wird durch die intensive Begrünung unterstützt. Eine aus vier Einzelhäusern bestehende viergeschossige Wohnhausgruppe bestimmt das Zentrum des neuen

Wohngebietes. Ihm unmittelbar zugeordnet ist ein kleiner Teich, der durch das Oberflächenwasser gespeist wird. Um den Fahrverkehr innerhalb des Wohngebietes zu minimieren, wurde lediglich eine verkehrsberuhigte Stichstraße mit entsprechender Wendemöglichkeit vorgesehen. Alle Gebäude unterliegen gleichen Gestaltungsgrundsätzen: Weißer Putz für die Außenwände, 30° bzw. 43° geneigte obere Gebäudeabschlüsse. Als Dacheindeckung sowie für Bereiche der Wandverkleidung kam vorbewittertes Zinkblech (Rheinzink DBP) zum Einsatz, das mit seiner graublauen Oberfläche in farblicher Harmonie zum Weiß der Wandflächen steht.







Vor- und Rücksprünge gliedern die einzelnen Gebäude und damit wiederum die Hauszeilen. Der graue Naturton der Zinkblechverkleidung, die unterschiedlich farbigen Balkonstützen und -verkleidungen sowie die Rankgitter tragen zur weiteren Differenzierung und Kleinmaßstäblichkeit der Anlage bei.







Friedhofsgebäude Freiberg 1987 - 1993

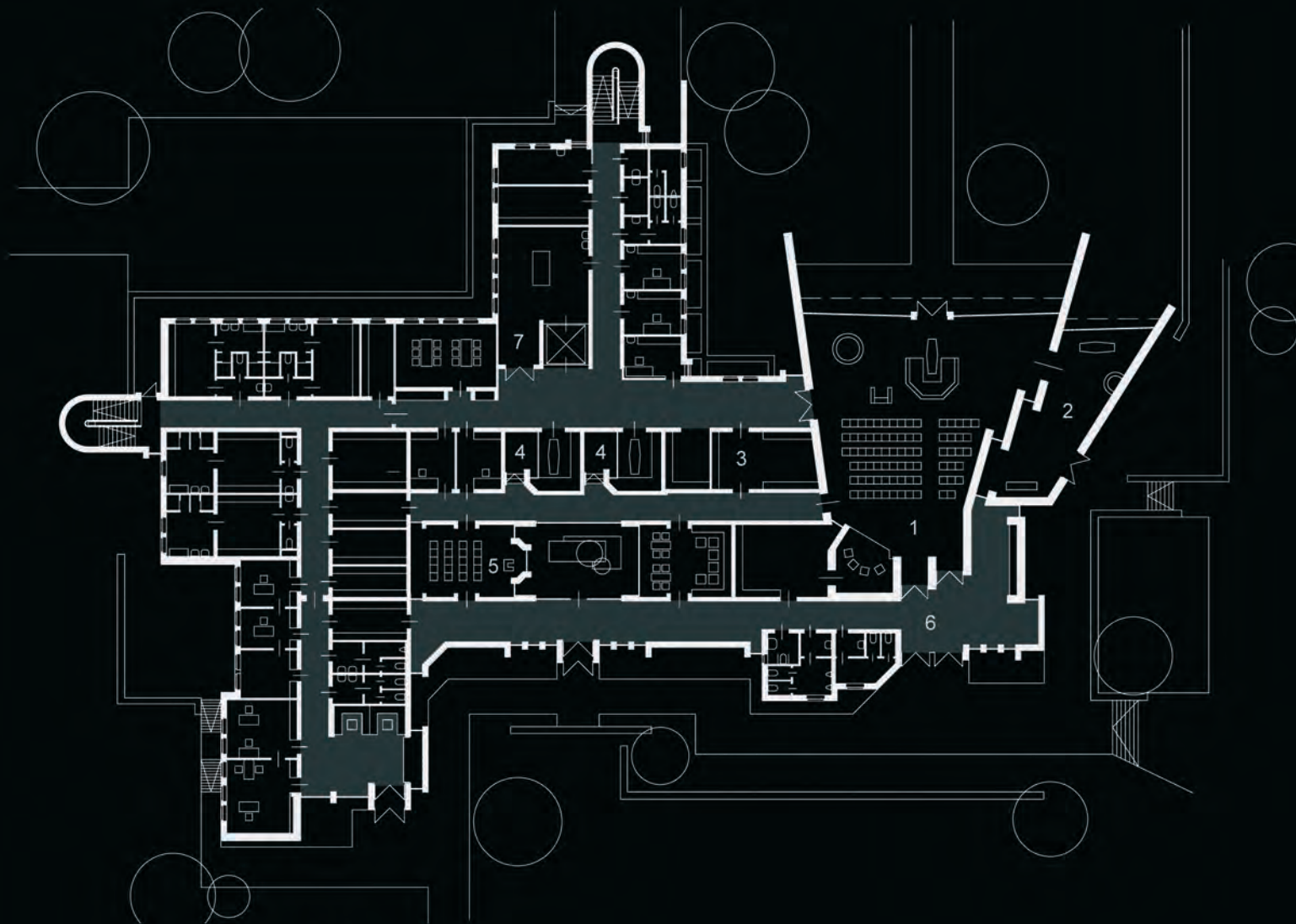
Auftraggeber: Stadtverwaltung Freiberg

Bergbauhalden, die denkmalgeschützte Grube der "Alten Elisabeth", sowie der vom Standort aus freigegebene Blick auf einen Großteil der ehrwürdigen Stadt, prägen den spezifischen Ortscharakter. Diese örtliche Besonderheit war Ausgangspunkt für eine harmonische Einordnung der relativ großen Baumasse in den Landschaftsraum. Aus der Dachlandschaft ragen die Raumgruppen der Feierhalle und der beiden Abschiedszellen heraus, geben so dem Komplex seine spezifische Gestalt. Sie resultiert aus der Zielstellung, dass der Ort, an dem die Mitmenschen ihre Verstorbenen aufbahren, von ihnen Abschied nehmen, sie aussegnen und bestatten, mit seiner vielfältigen

Bedeutung Anspruch darauf hat, hervorgehoben und unverwechselbar gestaltet zu werden. Große schlichte Wand- und Dachflächen, die Überschaubarkeit und Klarheit des Gefüges sowie die Verwendung einfacher und natürlicher Werkstoffe wie Sichtmauerwerk, Holz und Schiefer, als typische landschaftsgebundene Materialien, sind Gestaltungselemente, die dem Gebäude eine monumentale Einfachheit verleihen. Die räumlich und funktionell klar voneinander getrennten Bereiche der Feierhalle und der Aufbahrungsräume sind über getrennte Eingänge erreichbar, wodurch den Hinterbliebenen eine ungestörte Abschiednahme von dem Toten ermöglicht wird.







Erdgeschoss

- 1 Feierhalle
- 2 Kondolenzraum
- 3 Aufenthaltsraum
- 4 Abschiedsraum
- 5 Urnenfeierraum
- 6 Eingangs- und Wartehalle
- 7 Leichenvorbereitung







Durchgängig wurde der gebrannte Ton für die Außen- und Innenwände verwendet und schafft mit dem sparsam eingesetzten Glühlampenlicht die angestrebte feierliche Atmosphäre im Gebäudeinneren. In dem am Innenhof liegenden Urnenübergaberaum korrespondiert das Ziegelmauerwerk mit den in Blau- und Rottönen

gestalteten Farbglasfenstern von Werner und Matthias Rataiczky, Halle (links). Über eine separate Eingangszone erreichen die Trauergäste die Feierhalle. Sie ist differenziert gestaltet, um so mit den Mitteln der Architektur auf den Höhepunkt der Begräbnisfeier aufmerksam zu machen und ihr einen würdigen Rahmen zu geben. (oben)



Die Glaswand an der Stirnseite der Feierhalle gestattet den Blick in den umgebenden Freiraum, durch den der Trauernde auf den immerwährenden Kreislauf von Werden-Sein-Vergehen hingewiesen wird und dadurch Trost finden soll. Konzipiert als "Haus der Toten" (Cella) erfolgt in den beiden Abschiedszellen die Aufbahrung der Verstorbenen. Über ein Oberlicht fällt natürliches Licht in diese kargen Räume und gibt ihnen einen würdevollen und feierlichen Charakter. (unten)



oben: Abschiedszelle

links: Feierhalle mit Blick auf die Glaswand

Die Feierhalle ist als längsgerichteter Raum Sinnbild einer "Wegearchitektur", ein Durchgangsraum, in dem sich zum Abschied nochmals versammelt und verweilt wird. Die Stellung der Wände sowie die Dachform wirken der natürlichen Perspektive entgegen, verkürzen optisch den Abstand zwischen Katafalk und Trauergemeinde. Mit dem Einfall des natürlichen Lichtes über Öffnungen in den Wänden und im Dachbereich wird der Raum modelliert, ihm Ernst, Würde und Klarheit verliehen.



oben: Kondolenzraum

rechts: Feierhalle mit Ziegelrelief von Rudi Sitte, Dresden



Ev.-Luth. Gemeindezentrum Dresden - Gorbitz 1989 - 1992

Auftraggeber: Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsen

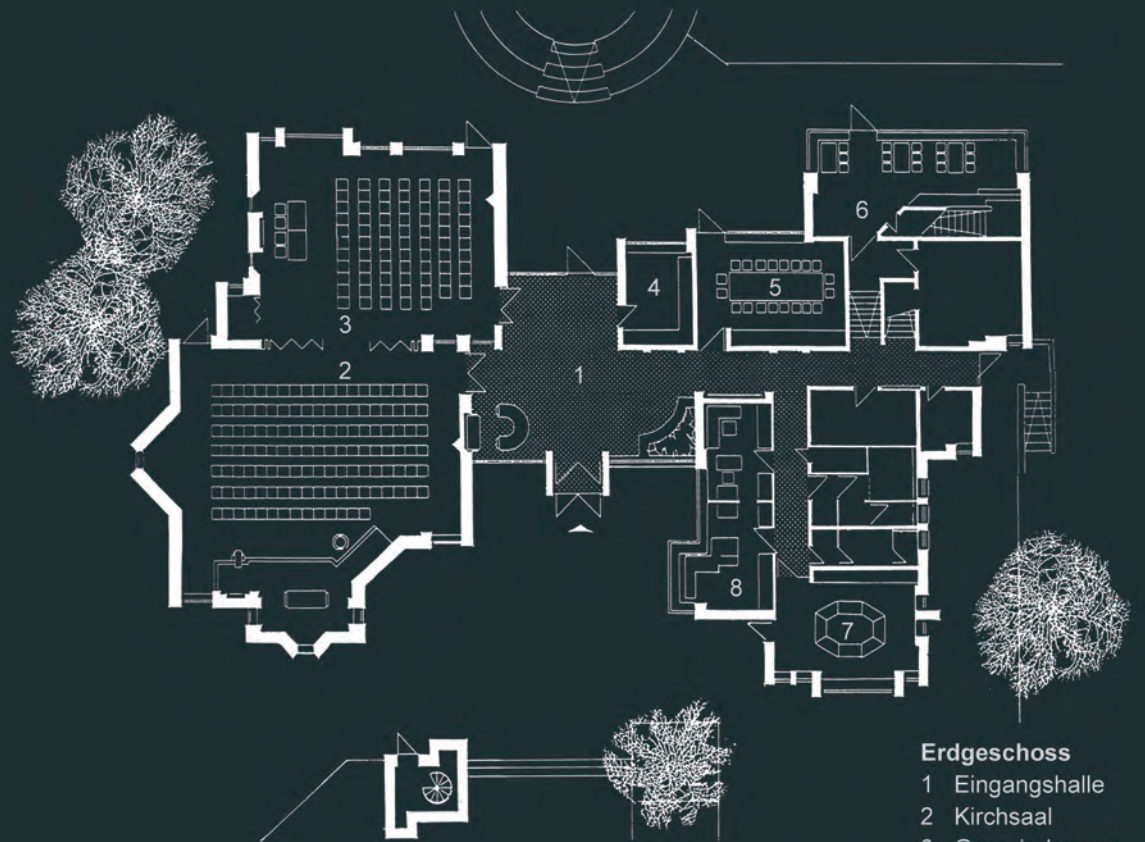
Als Antwort auf die aus einfachen geometrischen Grundmustern bestehenden Stadt- und Gebäudestrukturen des benachbarten Neubaugebietes wurde ein in Form und verwendeten Materialien einprägsamer Baukörper entwickelt. In seiner Zeichenhaftigkeit setzt



er mit dem herausgehobenen Kirchsaal und dem Glockenturm einen städtebaulichen Akzent und stellt damit ein Erkennungszeichen für die hier beheimatete Gemeinde dar. Vor dem Gebäude wurde ein über Differenzstufen zu betretender Vorhof so konzipiert, dass er für bestimmte Veranstaltungen im Freien zu nutzen ist. Dem Haupteingang direkt gegenüber liegt eine gläserne Wand mit Ausgang zum Gartenhof, wodurch die Transparenz des Gebäudes erhöht und der Hof als zusätzlicher Aktionsraum visuell schon vom Vorplatz aus signalisiert wird. Innen- und Außenraum stehen durch die großflächige Verglasung miteinander in Verbindung. Nicht der einzelne Raum sondern das Gesamtgebäude mit seiner Verflechtung der einzelnen Bereiche war Ausgangspunkt aller gestalterischen Überlegungen. Aus diesem Grunde wurde für das gesamte Gebäude das einheitsbildende Sichtmauerwerk verwendet. Träger des spezifischen Raumeindrucks sind die Raumgeometrie, das in verschiedenen Farben und Formen zum Einsatz gekommene Mobiliar, die Beleuchtung und die Werke der bildenden Kunst. Wo es die Funktion gestattete, wurden verschiedene Bereiche durch Wegfall raumabtrennender Wände miteinander verbunden, um das Raumgefüge großzügiger erscheinen zu lassen. Die angestrebte Offenheit erfährt lediglich im Bereich des Kirchsaales eine Einschränkung, weil dieser Raum Geborgenheit und Stille vermitteln, zum Dialog befähigen soll. Raumhohe Mauererschlitze mit Farbglasfenstern belichten und modellieren ihn unterschiedlich, schaffen so die angestrebte meditative Atmosphäre.







Erdgeschoss

- 1 Eingangshalle
- 2 Kirchsaal
- 3 Gemeinderaum
- 4 Küche
- 5 Gruppenraum
- 6 Clubraum
- 7 Bastelraum
- 8 Verwaltung

links: Kirchsaal

Farbglasfenster: Jürgen Seidel, Dresden

Applikation: Gertraude Seidel, Dresden





Um die Sitzplatzkapazität bei besonderen Anlässen oder an kirchlichen Feiertagen zu erweitern, können Kirchsaal und Gemeinderaum durch die vorhandene Schiebewand miteinander vereinigt werden. Weitere Sitzplätze wurden auf der mit seiner Spitze weit in den Kirchraum hineinragenden Orgelempore eingeordnet.





links und rechts oben: Gemein-
debibliothek, die als offener Be-
reich mit Freihandaufstellung
des Buchbestandes und den
Leseplätzen den Galeriebereich
des Gemeindesaales einnimmt
unten links: Gemeindesaal mit
Farbglasfenster und Tafelbild
von Karl Heinz Adler, Dresden
unten rechts: Eingangshalle mit
Gobelin von Gertraude Seidel,
Dresden
rechte Seite: Gemeindesaal mit
Durchblick zum Kirchsaal



Mensabauten

Ulf Zimmermann

In den letzten Jahren der DDR wurden eine Reihe von Mensabauten der Nutzung übergeben. Dadurch verbesserten sich die Arbeits- und Lebensbedingungen für Studenten, Mitarbeiter und Küchenkräfte an vielen Hochschuleinrichtungen. Den meisten dieser Objekte, mit einer Kapazität zwischen 4.000-5.000 Mittagsportionen, liegt eine funktionelle Konzeption zugrunde, die wir in den 60er Jahren in fast paralleler Bearbeitung für die Mensen der Universität Rostock und der TH Ilmenau entwickelten. Die Wiederverwendungen waren von vornherein nicht geplant. Jedoch ermöglichten die zeitlich unterschiedlichen Realisierungen, im Rahmen der örtlichen Anpassung Korrekturen am Projekt vorzunehmen. Neben der Berücksichtigung spezieller Nutzeranforderungen zu funktionellen Veränderungen wurden insbesondere die für das Raumempfinden charakteristischen Teile variiert. Dadurch entstanden bei Beibehaltung der Bauhülle, der funktionellen und baulichen Grundstruktur Gebäude mit v. a. unterschiedlicher innenräumlicher Ausprägung. Es war damit die Absicht verbunden, trotz weitgehender Wiederverwendung einer Projektlösung, dem jeweiligen Nutzer ein in seiner Wirkung standortspezifisches Haus zu übergeben. Dem Bemühen, das Bauwerk an Vorhandenes anzuschließen, die den Standort prägende räumliche und architektonische Struktur, den Ort also, zu respektieren und zu interpretieren, waren jedoch Grenzen gesetzt. Sie auch beim Bauen mit präfabrizierten Bauelementen zu überwinden, die Standortanbindung eines Gebäudes wieder zum Ausgangspunkt jeder funktionellen und kompositorischen Interpretation einer Entwurfsaufgabe zu nehmen, verlangen die zunehmend an Bedeutung gewinnenden ästhetisch-gestalterischen Ansprüche. Aber nicht nur stadtkulturelle Verantwortung bestimmen diese Orientierung, sondern

auch die Erkenntnis, dass mit der Berücksichtigung aller spezifischen Standortbedingungen zugleich ökonomische Effekte erreicht werden können, wie der Mensa- und Bibliotheksneubau der TH Mittweida zeigt. Bei der Erarbeitung der funktionellen, räumlichen und gestalterischen Konzeption wurde von folgenden Überlegungen ausgegangen:

- Als Hauptbereich des Gaststättenwesens war die Verpflegung in der Gemeinschaft schon immer mit Problemen verbunden. Denn stets muss der Essenteilnehmer die selbst organisierte häusliche Umgebung oder evtl. wichtige individuelle Gewohnheiten aufgeben. Stattdessen hat er eine kaum beeinflussbare baulich-räumliche sowie personelle Umgebung hinzunehmen, muss er ein Speisenangebot akzeptieren, das ihm meist nur begrenzte Auswahlmöglichkeiten gestattet.
- Mensen dienen, wie andere Stätten der Gemeinschaftsverpflegung auch, der physischen und psychischen Regenerierung sowie Aktivierung innerhalb einer kurzen Zeitspanne (Mittagspause). Sie sollen mithelfen, die Arbeitskraft zu erhalten und zur Steigerung von Leistungsfähigkeit und Leistungswillen beitragen. Während der Arbeitstage möchte der Mensch das Essen zwanglos, preiswert und schnell einnehmen, aber nicht nur zur materiellen Bedürfnisbefriedigung für die Lebens- und Leistungserhaltung. Vielmehr wird neben Anforderungen an die Qualität des Essens auch bei der Schnellverpflegung eine stimulierende räumliche Umgebung erwartet, die im geistig-emotionalen Bereich durch angemessene Behaglichkeit und einem gewissen Komfort zur Entspannung und raschen Reaktivierung beiträgt.
- Regenerierung braucht einen Raum und ein Erlebnis. Das Raum-erlebnis aber wird wesentlich mitbestimmt von der geometrischen Zuordnung der Bauteile, der Wahl und Wirkung aller den Raum charak-

terisierenden Elemente. Die emotionale Wirkung ist umso größer, wie es gelingt, ein harmonisches Beziehungsgeflecht aller Teile sowohl im Inneren eines Gebäudes als auch in seiner Wirkung zur Umgebung herzustellen. Durch sinnlich wahrnehmbare Reize kann Ersatz für Dinge geschaffen werden, die durch die angestrebte Rationalisierung entfallen: Bedienung, eingedeckte Tische usw. D. h., dass über die Zweckfunktion hinaus, die als die elementarste Bedingung für das Bauen anzusehen ist, durch Formenreichtum und Gestaltungsvielfalt der komplizierte Wahrnehmungsmechanismus des Menschen angesprochen wird, der dafür geschaffen ist, auf eine große Anzahl räumlicher Signale zu reagieren. Werden die Vorstellungen und Erwartungen des Gastes erfüllt und schaffen so ein die Sinne befriedigendes Erlebnis, üben sie einen positiven Einfluss auf die Gemütsverfassung des Menschen aus. Einstellen wird sich das Gefühl der Geborgenheit und des Wohlbefindens von Körper und Geist, das Voraussetzung für jede Leistungs- und Kommunikationsbereitschaft ist und damit eine hohe soziale Wirksamkeit des Gebauten sichert.

- Die gastronomische Versorgung erfordert die Schaffung eines relativ großen baulichen Grundfonds. Diesen nur kurzzeitig zu nutzen, entspräche nicht den Forderungen nach einer hohen Effektivität der Investitionen. Die räumliche Struktur der Mensengebäude muss deshalb die Erfüllung kulturpolitischer Aufgaben ebenso ermöglichen, wie sie für Erholungszwecke nutzbar sein, individuelle Freizeitgestaltung anregen und ihnen angepassten Raum geben sollte. Diese Aufgabe können sowohl Zusatzeinrichtungen wie Bierstube oder Mehrzweckräume erfüllen, gleichfalls aber auch die Speiseräume. Um jedoch die angestrebte funktionsspezifische Ausformung des Essen-

einnahmebereiches zu gewährleisten, ist bei einer Zweitnutzung von vornherein auf einen improvisatorischen Charakter zu orientieren.

- Es sollten alle Möglichkeiten genutzt werden, um dem Eindruck, Teilnehmer einer Massenverpflegung zu sein, durch geeignete Baumaßnahmen psychologisch entgegenzuwirken.

- Ausgehend von der Korrespondenz der einzelnen Raumgruppen sind zur Senkung des Arbeitskräfte- und technologischen Aufwandes kurze und geradlinige Wegstrecken von der Warenanlieferung (bzw. Wareneinlagerung) über die Speisenvorbereitung und -zubereitung bis zur Ausgabe anzustreben.

- Von dieser Programmstellung ausgehend, haben wir bei allen geplanten Mensen ein 2geschossiges Gebäude konzipiert. Auf eine Unterkellerung wurde verzichtet, die Lüftungszentrale als Dachaufbau angeordnet. Die gestalterische Zielstellung schloss ein, das Bauwerk als Ganzheit zu betrachten, in dem die Architekturelemente als Teile und Träger einer übergeordneten Gesamtstruktur eingesetzt wurden. Die Übereinkunft bestand darin, die Oberflächen der Raumbegrenzungen, insbesondere die der Wände und Decken als bestimmende Gestaltungselemente, im gesamten Gebäude gleichartig beizubehalten.

(gekürzte Fassung aus der Broschüre "Entwürfe, Projekte, Objekte von TU-Projekt Dresden" 1988)

Mensa- und Hörsaalgebäude Pädagogische Hochschule Zwickau 1982 - 1987

Auftraggeber: Pädagogische Hochschule Zwickau

Das Gebäude wurde am Hauptzugang des Campus im Stadtteil Eckersbach errichtet. Auf diese Auftaktsituation war bei der funktionalen und gestalterischen Ausformung ebenso Rücksicht zu nehmen, wie auf das durch tangierende Straßen und vorhandene Bebauung beengte Bauareal. Die beiden Hörsäle liegen im Bereich des Grünraumes und damit in der Ruhezone, der Mensabereich am öffentlichen Straßenraum. Ausgehend von der Baustruktur, der Maßstäblichkeit und den bestimmenden Baustoffen am unmittelbaren Standort sowie in der Stadt Zwickau, wurde versucht, durch Gliederung der Baumasse und Verwendung ortstypischer Materi-

alien (Putz, Sichtmauerwerk, Schiefer) mit dem in industrieller Bauweise errichteten Baukörper auf die Gegebenheiten des Ortes zu reagieren. Die Freiflächengestaltung mit ihrem Großgrün und den Werken der bildenden Kunst setzt die Schaffung differenzierter und abwechslungsreicher Raumbereiche fort. Diese Zielstellung verfolgt auch das innenräumliche Konzept. Mit sparsamen Mitteln und unter Verwendung von einfachen und natürlichen Materialien wird ganz auf die durch die Baustruktur geschaffene Erlebnisqualität orientiert. Nahtlos gehen die einzelnen Mensabereiche ineinander über, gegliedert durch Wandvorsprünge, Treppen oder Niveauunterschiede.





MENSA 4/5
AUSGABE 2

OBJEKTLEITUNG



IMBISS

Stille 1
Wiener
Kartoffelsalat
Kompott

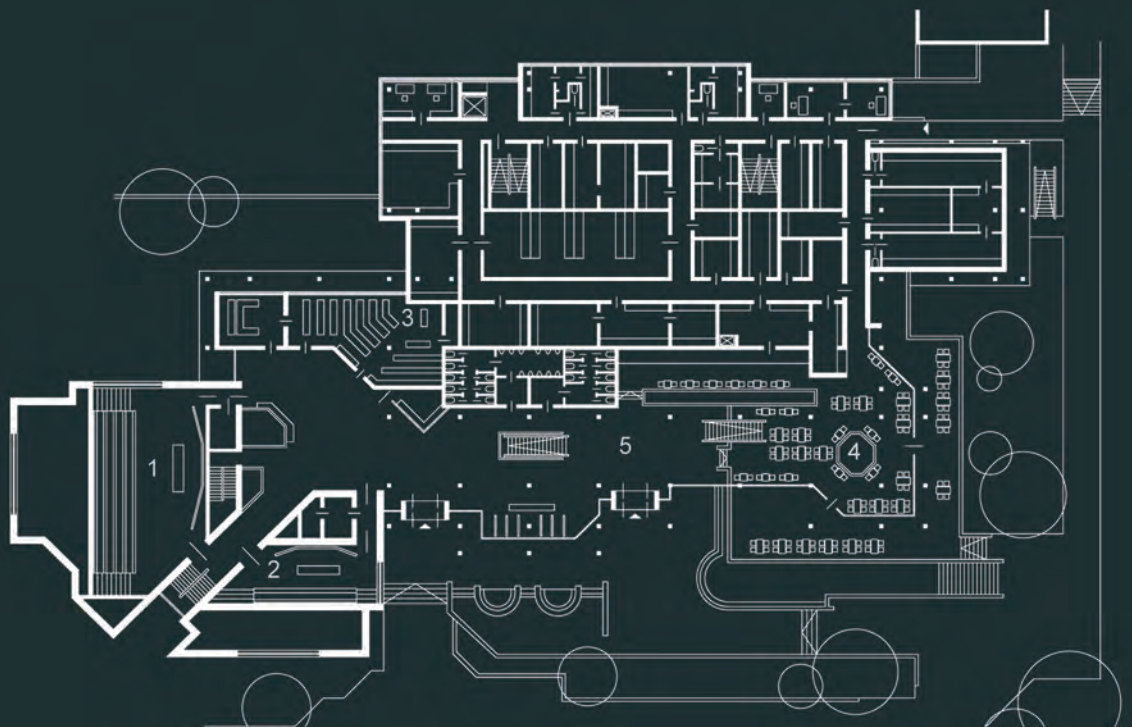
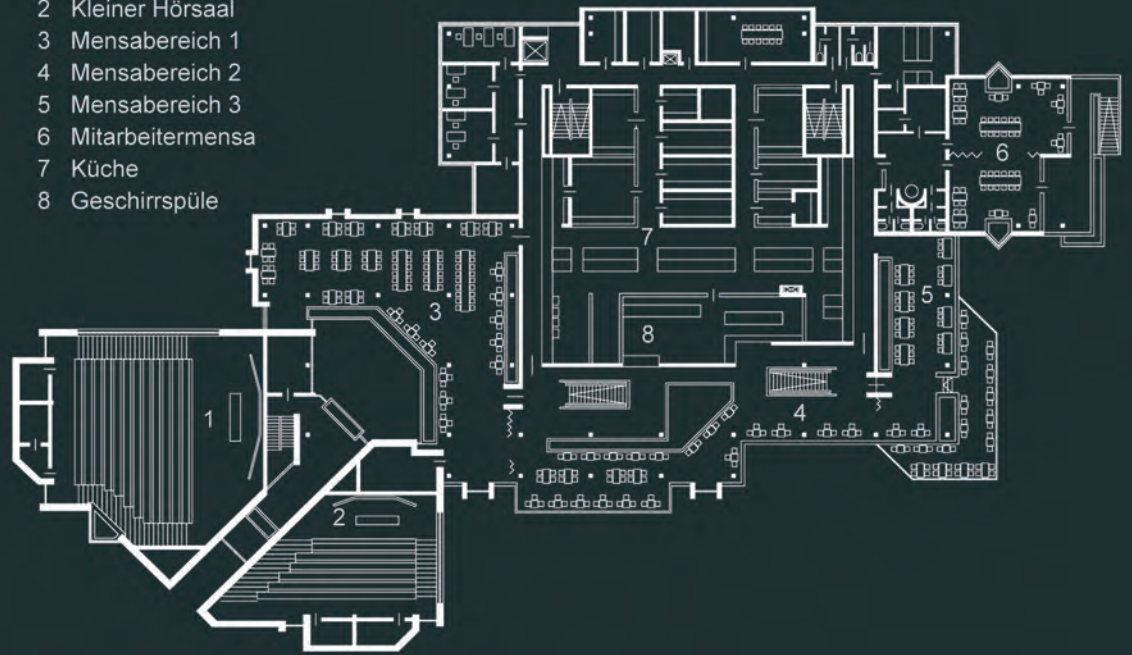
MENSA 1/2/3
AUSGABE 1





Obergeschoss

- 1 Großer Hörsaal
- 2 Kleiner Hörsaal
- 3 Mensabereich 1
- 4 Mensabereich 2
- 5 Mensabereich 3
- 6 Mitarbeitermensa
- 7 Küche
- 8 Geschirrspüle



Erdgeschoss

- 1 Großer Hörsaal
- 2 Kleiner Hörsaal
- 3 Kammermusiksaal
- 4 Cafeteria
- 5 Eingangshalle

Eingangshalle mit Holzplastik,
Studentenarbeit der FS Schneeberg



Dreiseitig umlagern die Esseneinnahmebereiche die im Kern des Obergeschosses liegende Küche. Sie sind als kleinere Erlebnis-zonen mit einer jeweiligen Leitfarbe konzipiert. Durch die Werke der bildenden Kunst, der Beleuchtung und des Mobiliars erhielten sie ihre spezifische Ausformung und sind Teile einer miteinander in Beziehung stehenden fließenden Raumfolge. Dem Besucher vermitteln sie immer wieder neue räumliche Eindrücke und die Möglichkeit, die Speiseneinnahme in einer seinen subjektiven Wünschen entsprechenden Atmosphäre zu wählen. Im Gegensatz zu den Bereichen mit großflächiger Verglasung präsentiert Mensasaal 5 (links oben) einen introvertierten Charakter. Das Rot des Mobiliars findet seine Wiederholung in der großformatigen Wandgestaltung Rudi Sittes. Unten links: Kammermusiksaal mit Gobelin von Claudia Boeser, Chemnitz. Die Spiegelkörperdecke sowie die Applikationen von Gertraude Seidel, Dresden, sind die raumprägenden Elemente im Gästerestaurant (unten rechts). rechte Seite: Mensabereich 4





Auf zwei Ebenen verteilt wurden die Tischplätze im Mensabereich 2, so dass von allen Plätzen aus der ungehinderte Blick in den umgebenden Außenraum erhalten bleibt. Blickpunkte im Raum sind die Keramiken von Erwin Werner, Dresden (links). Die beiden Hörsäle (300 und 120 Sitzplätze) mit der Mensa in einem gemeinsamen Baukörper zu vereinen, folgt dem bereits am Mensa- und Bibliotheksgebäude IHS Mittweida im Jahre 1983 realisierten Anliegen, verschiedene Funktionsbereiche gemeinsam zu nutzen und so finanzielle Mittel beim Bau und Betrieb des Gebäudekomplexes einzusparen.

rechts oben: großer Hörsaal
links unten: kleiner Hörsaal
Abgehängt an der Stahlkonstruktion des Oberlichtes, das über der vor beiden Hörsälen liegenden Pausenhalle angeordnet wurde, hat Jürgen Kieser, Zittau, seine Vorstellungen von einem "Luftschiff" als Form- und Materialcollage künstlerisch umgesetzt (unten rechts).



Betriebsgaststätte Papiermaschinenfabrik Freiberg 1986

Auftraggeber: Papiermaschinenfabrik Freiberg

Mit der Rekonstruktion eines vorhandenen Küchengebäudes ging der Neuaufbau des Esseneinnahmebereiches einher. Dabei stellte der Bauherr neben einer eindeutigen Nutzungskonzeption für den Beratungsraum, an den Speiseraum sehr weitgefächerte Anforderungen in baulicher und funktioneller Hinsicht. Trotz dieser Ansprüche wurde eindeutig auf die Schaffung einer stimulierenden Atmosphäre bei der Esseneinnahme orientiert. Pflanztröge in Kombination mit halbhohen Gitterverkleidungen, feststehende Tische und Bänke grenzen die Randzone zum Ausgabebereich hin ab und bilden mit den angeordneten Stehleuchten intime Sitzbereiche.

Raumhohe Mauerscheiben dienen als Koffer für die den Saal in drei Bereiche aufteilende Schiebewände und sind zugleich Gliederungselemente des Raumes. Die Stirnseite wird von einer künstlerisch gestalteten Faltpartition akzentuiert, die ein Podium mit fest eingebautem Präsidiumstisch verdeckt. Weißer Graupelputz, Eichefurnier für die Holzelemente sowie gelber Farbanstrich für alle Metallteile und der Holzton der abgehängten Decke prägen die räumliche Ausformung. Im Gegensatz dazu wurde durch die dunkel gebeizten Holzteile, den Glasvitrinen und eine Spiegelkörperdecke im Beratungsraum eine repräsentative Raumwirkung erreicht (rechts).







Eine freundliche und heitere Atmosphäre sollte die größtenteils aus dem Produktionsbereich kommenden Essenteilnehmer im Speisesaal empfangen. Diese Zielstellung wurde auch mit der Integration von Werken der bildenden Kunst verfolgt. Erwin Werner, Dresden, interpretiert mit seinen Keramikfiguren in humorvoller Form die Beziehungen von Mann und Frau (unten links).

Dagegen macht Agathe Böttcher, Dresden, mit ihrer Applikation auf eine jahrhundertalte Tradition aufmerksam und regt zu Auseinandersetzungen mit dem Material- und Farbwert der ausgewogenen Komposition an (unten rechts).

Rechts: Speisesaal mit der farblichen Gestaltung einer Faltwand vor dem Podiumsbereich von U. Zimmermann, Dresden

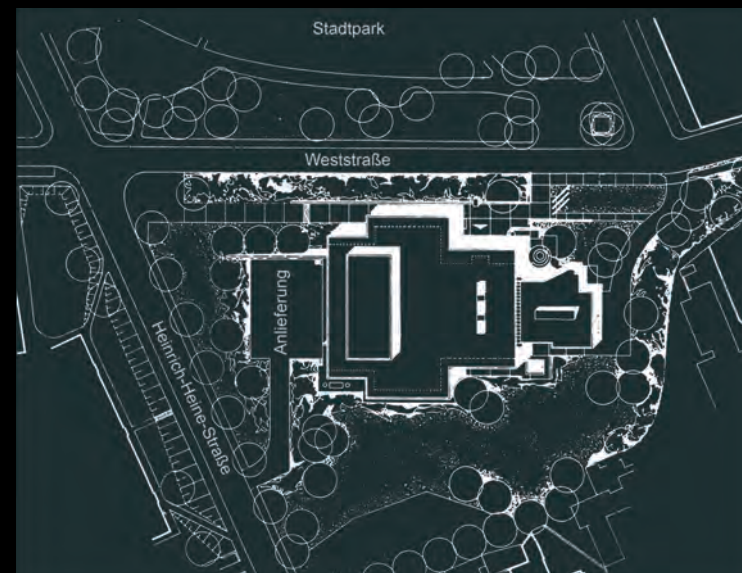


Mensa- und Bibliotheksgebäude Ingenieurschule Mittweida 1979 - 1983

Auftraggeber: Ingenieurschule Mittweida

An der Peripherie des Stadtzentrums und auf nahezu halber Wegeverbindung zwischen Bahnhof und Hochschule liegend, unterstreicht das Bauwerk durch seine Lage die primäre Zugehörigkeit zur Bildungseinrichtung sowie auch seine übergreifende Beziehung zum Territorium. Mit der Baustruktur und der Gebäudeform wurde versucht, trotz anzuwendender industrieller Bauweise eine baukörperliche und architektonische Einordnung in das stadtcharakteristische Umfeld zu erreichen, das durch den alten Baumbestand des angrenzenden Stadtparkes und durch die benachbarten kleinstädtischen Gebäude- und Raumformen geprägt wird. Im Ergebnis der Auseinandersetzungen mit den gestellten Anforderungen entstand eine Gebäudestruktur mit einem vorge-lagerten eingeschossigen Magazinbereich der Bibliothek und einem zweigeschossigen nicht unterkellerten Hauptbau für Mensa- und Bibliotheksnutzung. Die Lüftungszentrale liegt als Dachaufbau über dem Mittelbereich. Vor- und Rücksprünge sowie eine höhenmäßige Abstufelung tragen zu einer optischen Verminderung der Baumasse bei, um so den Baukörper in die Maßstäblichkeit der Umgebung einzufügen. Die beiden Nutzungsbereiche Mensa und Bibliothek in einem Baukörper zu integrieren, sie funktionell und gestalterisch miteinander zu verschmelzen, lag das Anliegen zu Grunde, erkannte Möglichkeiten für die Erhöhung der Effektivität und Attraktivität des Gebäudes zu nutzen. Die höhere Auslastung der Anlagen für die technische Gebäudeaus-rüstung, eine gemeinsame Nutzung bestimmter Funktionsbereiche sowie eine reduzierte Inanspruchnahme von Bauland sind die auffälligsten

Vorteile. Zugleich wurde mit dieser Orientierung die angestrebte Gliederung des Baukörpers möglich, konnte mit der räumlich-funktionellen Verflechtung ein bauliches Kontinuum mit interessantem Kommunikationsmilieu geschaffen werden. Damit sind die Voraussetzungen gegeben, dass ohne zusätzlichen Aufwand über die beiden Hauptfunktionen hinaus, im Gebäude auch für andere Aktivitäten angemessener Raum geboten wird, dass sich ein lebendiges Zentrum für Essen, Information, Freizeitgestaltung und Kultur entwickeln kann.



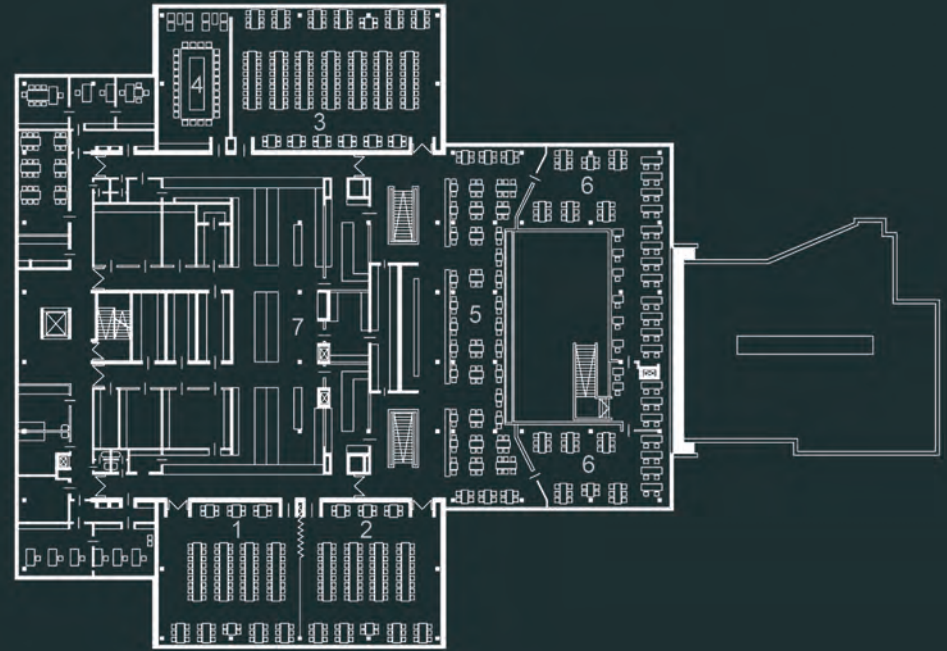






Obergeschoss

- 1 Mensasaal 1
- 2 Mensasaal 2
- 3 Mensasaal 3
- 4 Mehrzweckraum
- 5 Cafeteria
- 6 Freihandbereich
Bibliothek
- 7 Küche



Erdgeschoss

- 1 Eingangshalle
- 2 Bierstube
- 3 Bibliothek
- 4 Magazin

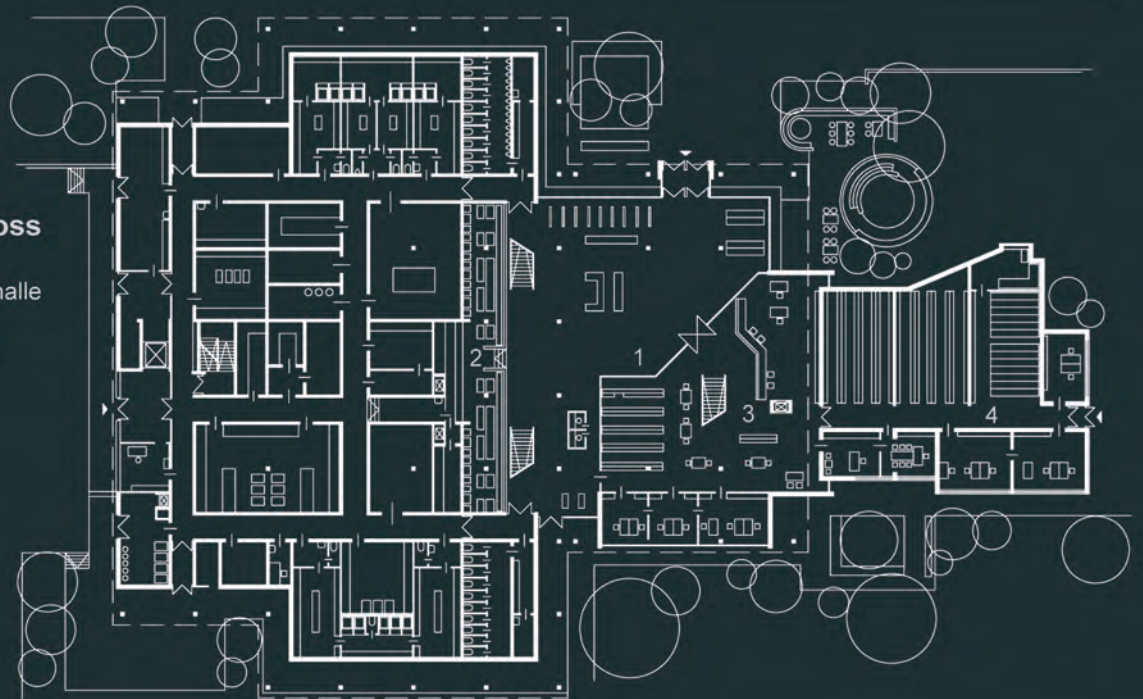


Foto: Eingangshalle mit Plastik von Gunter Beier, Schneeberg

“Architektur ist Harmonie und Einklang aller Teile, die so erreicht wird, dass nichts weggenommen, zugefügt oder verändert werden könnte, ohne das Ganze zu zerstören.“ (Leon Battista Alberti)



Ohne bauliche Abtrennung ist die Bierstube auf einem erhöhten Podest in die Eingangshalle integriert, wodurch mit dieser räumlichen Verzahnung eine lebendige Atmosphäre in diesem Bereich entsteht (rechts). Die Keramikplatten schuf Mari-ka Sangerlaub, Naumburg. Mit der humorvollen bildlichen Umsetzung alter griechischer Sa-gen und Mythen soll neben der sinnlichen Freude der Betrach-ter zugleich zur Beschäftigung mit den literarischen Vorlagen angeregt werden (unten links - "Leda mit dem Schwan"). Das Thema "Freude am Leben" liegt dem Wandbild im Mensasaal 3 zugrunde. Der Dresdner Künstler Hernandez Leon weist mit seiner Arbeit auf die Doppelge-sichtigkeit der Dinge hin: auf die dialektischen Beziehung von Gut und Böse. Eine Komposi-tion, in der das Erzahlerische zugunsten von Sinnzeichen aus der Vergangenheit und Gegen-wart zurücktritt (links oben). Die rot lackierten Stehleuchten charakterisieren den Cafeteri-abereich, schaffen durch ihre niedrige Lichte-bene kleine in-time Erlebniszonen und heben die Bepflanzung hervor (links).





Im gesamten Publikumsbereich wurden kostengünstige, offene Rasterdecken aus Baustahlmatten eingesetzt. Mit unterschiedlichen Farbanstrichen tragen sie zur spezifischen Ausprägung der einzelnen Räume bei. Wandgestaltung im Mensasaal 1/2 von Rudi Sitte, Dresden (links). Vorwiegend für Veranstaltungen wird der kleine Mehrzweckraum genutzt (rechts). Die Applikationen stammen von Agathe Böttcher, Dresden, die Holzstele von Hans Brockhage, Schneeberg.







rechte Seite:

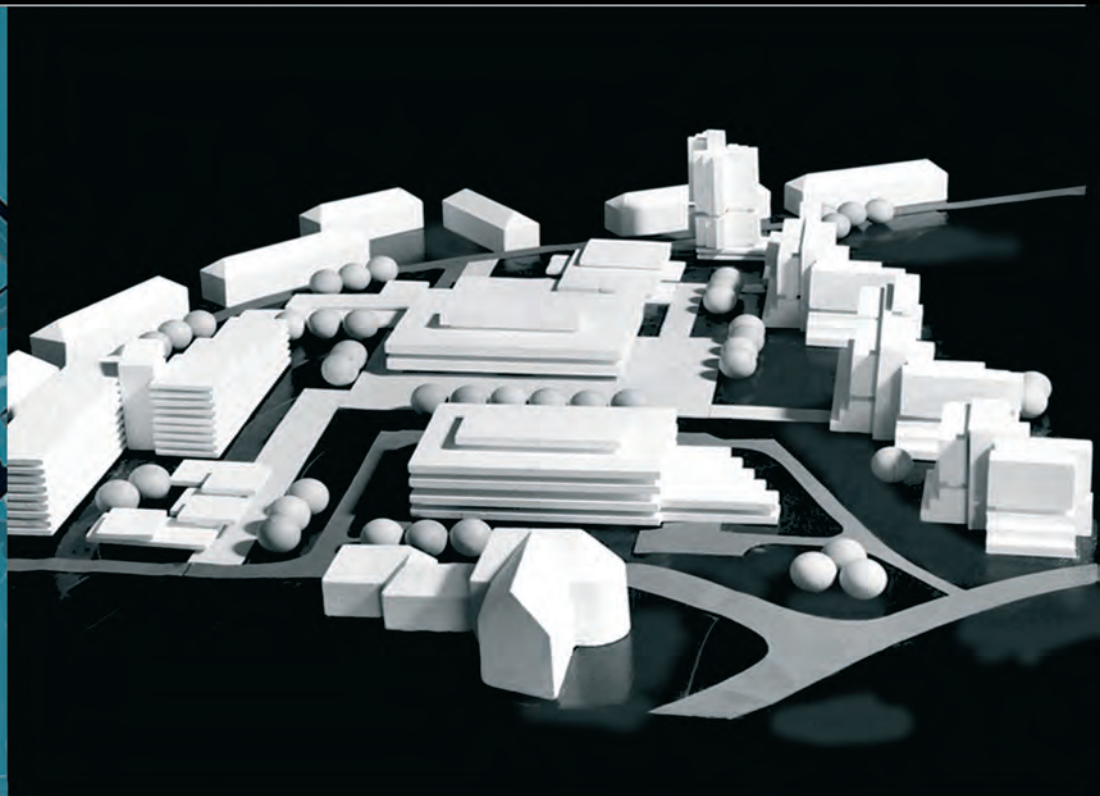
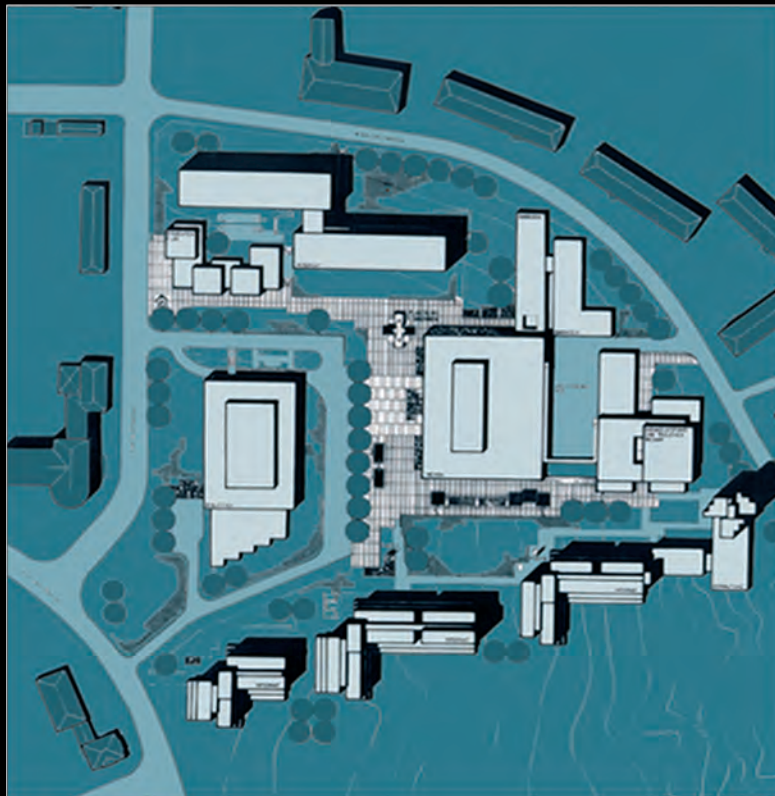
Vorbei an den Auskunfts- und Verbuchungstresen gelangt der Bibliotheksbesucher über eine Treppe zu den beiden im Obergeschoss liegenden Lesesälen mit dem in Freihandnutzung zugängigem aktuellen Buchbestand.



Bebauungskonzept Zentraler Wohnbereich der Bergakademie Freiberg 1983

Auftraggeber: Bauverwaltung Bergakademie Freiberg

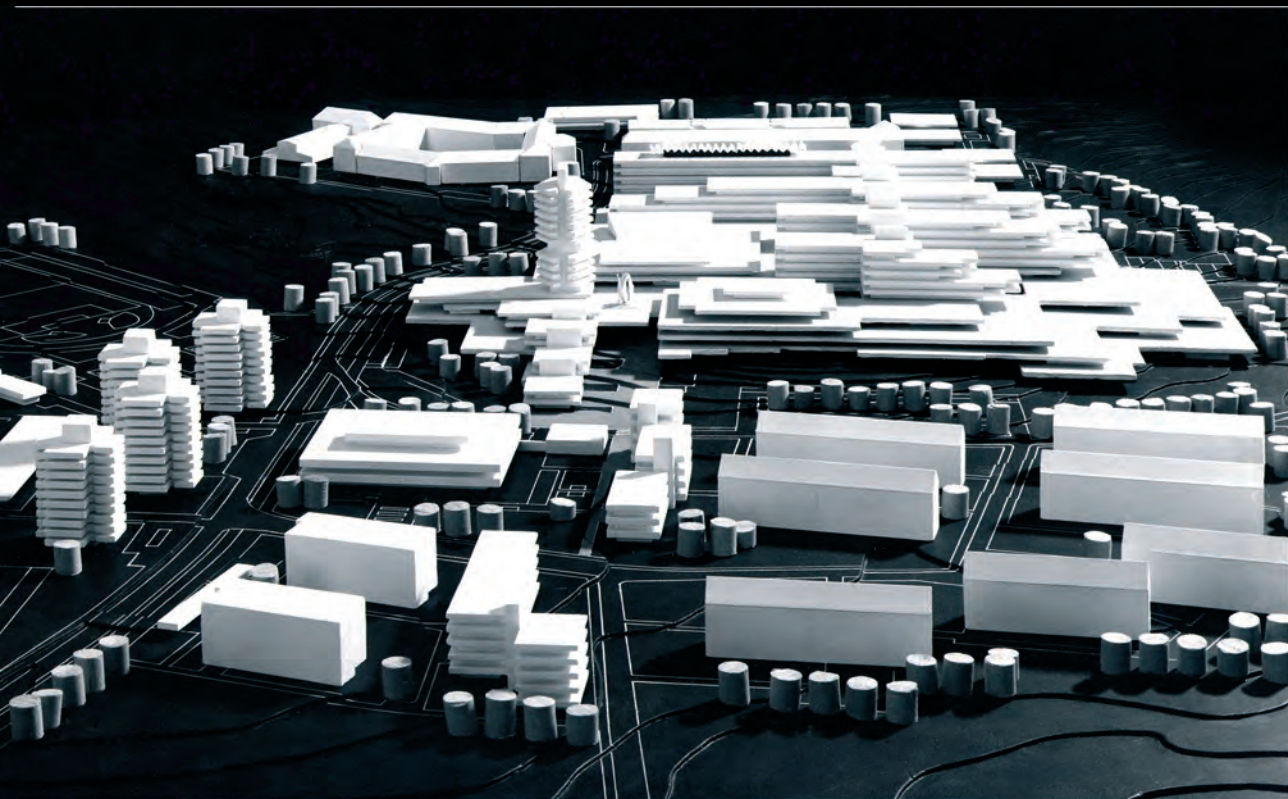
Durch den vorgesehenen Neubau einer Mensa sowie eines Bibliotheksgebäudes in unmittelbarer Nachbarschaft zu den vorhandenen Wohnheimen entlang der Winklerstraße, ergab sich die Chance, in diesem Gebiet einen Forumsbereich der Hochschule zu entwickeln. Mit der vorgeschlagenen Konzentration weiterer Wohnheimbauten in südlicher Richtung wird dieser städtebauliche Raum gefasst. Die vor der Mensa liegende Platzfläche wird so ausgebaut, dass sie neben ihrer Erschließungsfunktion auch für verschiedenste Freiraumaktivitäten nutzbar ist.



Städtebauliches Entwicklungskonzept TH Ilmenau 1970

Auftraggeber: Technische Hochschule Ilmenau

Die in verschiedenen Gebäuden innerhalb des Stadtgefüges untergebrachten Lehr- und Forschungseinrichtungen lassen nur bedingt eine räumliche Erweiterung zu. Deshalb wurde das Gebiet "Am Ehrenberg" als zukünftiger zentraler Hochschulstandort vorgesehen. Der erarbeitete Rahmenplan soll eine geordnete Entwicklung dieses Bereiches ermöglichen. Er legt in erster Linie diejenigen Gebäudestandorte fest, denen aufgrund der Nutzung und ihrer gestalterischen Prägnanz eine besondere Wertigkeit innerhalb des zukünftigen Hochschulkomplexes zukommt.



Neue Mensa TU Dresden 1977 - 1981

Auftraggeber: Technische Universität Dresden

Dem am Fritz-Förster-Platz errichteten Gebäude liegt die letzte Anwendung einer Grundkonzeption zugrunde, die ursprünglich für die Mensa der TH Ilmenau entwickelt wurde. Das Konzept ermöglichte durch den Austausch der raumraumprägenden Elemente eine standortspezifische Ausformung und Wirkung des Gebäudes zu erreichen. Neben vier unterschiedlich großen Speisesälen, als überschaubare Einheiten konzipiert, stehen noch eine Speisebar, eine Cafeteria mit 142 Plätzen sowie eine Bierstube mit 70 Plätzen zur Verfügung. Mehrere kleinere Mehrzweckräume können für Vorträge und sonstige Veranstaltungen im kleinen Rahmen genutzt werden. Sichtmauerwerk, sowohl für Teile

der Außenwandflächen wie auch im gesamten Inneren verwendet, in Verbindung mit den dunkel gebeizten Holzdecken sind die beiden das Gebäude charakterisierenden Bau- und Gestaltungselemente. Drei Jahre nach Fertigstellung der Mensa erfolgte die Aufstellung einer Stahlstiele des Dresdner Künstlers Hermann Glöckner, der sich durch sein konstruktivistisches Schaffen internationales Ansehen erworben hat. Sein "Mast mit zwei Faltungszonen" wurde gewählt, um mit einem weithin sichtbaren Wahrzeichen den Campus der Universität zu signalisieren. Zugleich wurde damit der strengen horizontalen Erscheinung des Mensa-Baukörpers ein bewegt-vertikaler Kontrapunkt gegenübergestellt.



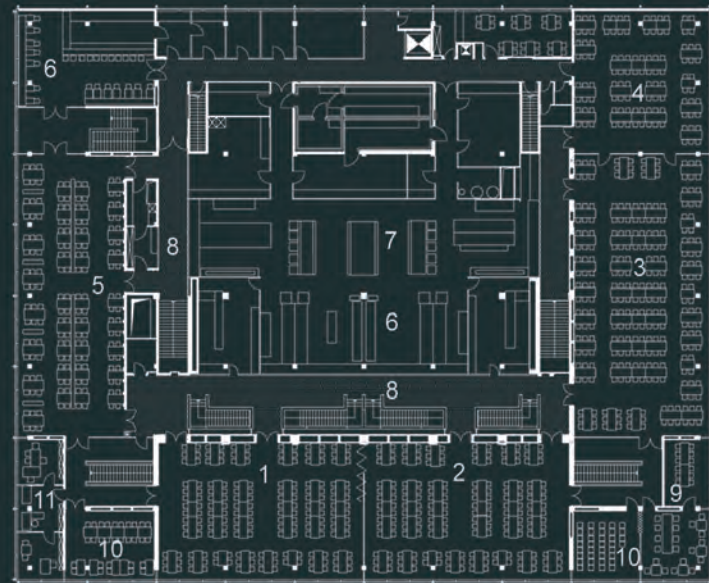






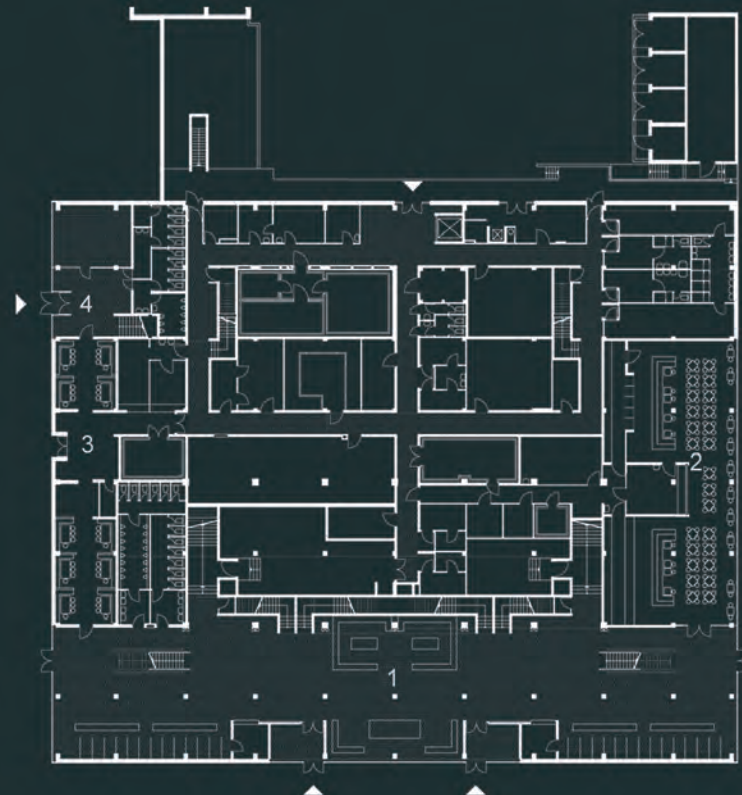
Obergeschoss

- 1 Saal 1
- 2 Saal 2
- 3 Saal 3
- 4 Saal 4
- 5 Saal 5
- 6 Speisenbar
- 7 Küche
- 8 Speisempfang
- 9 Besprechungsraum
- 10 Mehrzweckraum
- 11 Mensaleitung



Erdgeschoss

- 1 Empfangshalle
- 2 Cafeteria
- 3 Bierstube
- 4 Eingangshalle



links: Mensasaal 5
mit Wandbildern von
Karl Heinz Georgi,
Dresden

“Das zentrale Problem der Architektur ist der Raum, der den Menschen an Leib und Seele gesund erhält“ (Justus Dahinden)

Eine Mensa als Gesamtkunstwerk

Gisela Schirmer

Die 1981 eröffnete Mensa der Technischen Universität Dresden gehört zu den wenigen noch erhaltenen Beispielen der untergegangenen DDR, die die Versprechungen der Moderne in nahezu idealer Weise verkörpern. Die aus der Bauhaustradition für den Sozialismus weiterentwickelten Theorien von Architektur als komplex gestalteter und gestaltender baulich-räumlicher Umwelt sind hier konsequent und unmittelbar erlebbar umgesetzt worden. Sozialer Anspruch, Funktionalität, Materialästhetik, Ausstattung und bildkünstlerische Konzeption sind so ausbalanciert aufeinander bezogen, dass eine ganzheitliche Wirkung entsteht, die den Begriff „Gesamtkunstwerk“ rechtfertigt. Zu den Besonderheiten der Mensa gehört neben einer erlesenen Ausstattung das ausgeklügelte System, das die Funktionen von Gast- und Wirtschaftsbereich optimal miteinander verbindet, so dass den Nutzern bei kurzen Wartezeiten ohne Stauungen an den Essenausgaben individuelle Menüwahl sowie das Speisen in überschaubaren Räumen ermöglicht werden. Über Treppen ist eine kreuzungsfreie Wegführung der Ankommenden und Abgehenden gesichert. Das Gebäude lässt sich ganztägig nutzen; zudem sind die Speiseräume so konzipiert, dass sie auch für andere Veranstaltungen geeignet sind. Zimmermann verstand seine Mensen als Stätten der Begegnung, die als gesellschaftlich-kultureller Mittelpunkt „durch Gestaltung auf den urbanen Kommunikationsraum“ ausstrahlen sollten. Durch die Verwendung von Sichtmauerwerk und Waschbeton, als Materialien, die auch für die Nachbarbebauung verwendet wurden, konnte dennoch eine gewisse städtebauliche Ensemble-Wirkung erreicht werden. Akzentuiert wird das Gebäude durch rot

gestrichene Sonnenschutzlamellen im Raster der dunklen Stahlprofile. Ein weithin sichtbares Signal setzt die 1984 davor aufgestellte monumentale Stahlplastik von Hermann Glöckner. Dass das 1975 für einen anderen Platz in Auftrag gegebene abstrakte Kunstwerk nach schwierigen Verhandlungen schließlich für diesen Standort gewonnen werden konnte, ist als besonderer Glücksfall zu werten. Durch die Verwendung von Sichtmauerwerk verbindet sich die Außenansicht mit dem Inneren. Neben dem geringen Pflegeaufwand spielte bei der Wahl dieses Materials vor allem sein Oberflächenreiz eine Rolle, und in Verbindung mit dunkel gebeiztem Holz fasst es die unterschiedlichen Räume zu einer Einheit zusammen. Die Gesamtgestaltung ist wie aus einem Guss. Doch trotz der ästhetischen und funktionellen Verflechtung der einzelnen Bereiche wirkt jeder Raum wie eine Insel der Ruhe mit einem eigenen Gesicht. Dieser Eindruck entsteht durch die überall individuell konzipierte Deckengestaltung und Beleuchtung, durch das Mobiliar und nicht zuletzt durch die überlegte Auswahl von Kunstwerken. Unterschiedliche Deckenelemente, Tische und Stühle aus farbig gebeiztem Holz, Kunststoff oder Metall, mit Granitplatten und Ledergurten geben Bierstube, Cafeteria und den Speisesälen eine unverwechselbare Prägung. Vollendet wird der einzigartige Charakter aller dieser Räume durch die Kunstwerke. Jeder Gastraum ist einem Künstler oder einer Künstlerin mit einem oder mehreren Werken gewidmet. Diese sind nicht einfach ausgestellt, sondern sie werden dem Anspruch gerecht, integrativer Bestandteil der Räumlichkeiten zu sein, denn alles ist subtil aufeinander abgestimmt. So wird in der Cafeteria das Formgefüge der Decke aus indirekt beleuchteten pyrami-

oben: Die Speisesäle 1 und 2 können bei einer Mehrzwecknutzung durch eine Faltwand getrennt oder vereinigt werden.
unten links: Auf dem Podest der zur Speisenbar und zum Mensasaal 5 führenden Treppe spannt ein großflächiges Keramikrelief die gesamte Stirnfläche aus.
Entwurf: Rudi Sitte, Dresden
unten rechts: Eine Verweilzone wurde in der Eingangshalle durch ein erhöhtes Podest mit weiteren Sitzgelegenheiten geschaffen.



denförmigen Gipskörpern von den Quadraten und Kreisen der Tische und Stühle kontrastierend aufgenommen, deren Farben und Formen mit dem großformatigen Wandbild von Jürgen Seidel an der Stirnseite korrespondieren (unten). Man kann das Wandbild wie eine abstrakte Malerei lesen, sich zugleich aber auch vom Thema „Raumflug – Kosmos“ inspirieren lassen. Ein völlig anderes Raumempfinden vermittelt das Betriebsrestaurant, wo die Lichtpunkte der von der Holzdecke tief herabhängenden Leuchten die Raumhöhe optisch reduzieren. Zwischen den Mauervorlagen der Längsseite finden Bildtafeln von Karlheinz Georgis ihren Platz, die die architektonische Gliederung in abstrahierender Formensprache rhythmisch unterstützen (Seite 196-197). Doch sind auch sie keineswegs bloße Dekoration der Architektur, sondern wie diese beziehen sie sich auf die Benutzer. Mit Variationen zum Thema „Aus der Freizeit der Studenten“ reflektieren sie deren Lebenserfahrungen. Die künstlerischen Arbeiten sind so ausgewählt, dass sie die Studenten mit in der DDR gepflegten und hochgeschätzten Gattungen vertraut machen – die Spanne reicht von Malerei über Keramik bis zu Applikation und Go-



belin –, dass alle Stufen von realistischer Gegenständlichkeit bis zur abstrakten Gestaltung vertreten sind und dass sie inhaltlich anregen, ohne laut eine vordergründige Programmatik zu verkünden. So verbreitet der von Agathe Böttcher als Applikation mit unterschiedlichen Stoffen gestaltete Zyklus „Sonne – Landschaft – Leben“ eine heitere Stimmung (rechts oben), während der Gobelin „Integration der Wissenschaft der RGW-Länder“ des Künstlerpaares Rosemarie und Werner Rataiczky in einem für verschiedene Veranstaltungen vorgesehenen Mehrzweckraum einen deutlichen Akzent setzt (rechts unten). Dekorativ gegenständlich verweist er auf den Anteil der Wissenschaft an den erhofften Segnungen der gegenseitigen Wirtschaftshilfe. Ebenfalls dekorativ, aber spöttisch-ironisch macht sich Hans Rothe über universitäre Dispute lustig. Sein Keramikmedaillon in der Speisbar karikiert die akademische Rangordnung durch verschiedenartiges Federvieh, das sich aufplustert und erregt durcheinander zwitschert (rechts unten). Um baugebundene Kunst im engeren Sinne handelt es sich bei den Werken von Rudolf Sitte. Für die Dresdner Mensa schuf er Elemente in Keramik, in deren Technik er zu hoher Meisterschaft gelangt war. Im Treppenaufgang umspielen organische Formen die Strenge der architektonischen Struktur und die Lehmglasur reflektiert das Licht in reichen Farbnuancen (Seite 199). In der Bierstube ist es das Licht von Kerzen, das Sittes Keramikelemente zum Leben erweckt und dem Raum damit sein besonderes Flair gibt. Man wird vergeblich suchen, will man noch irgendwo außerhalb Dresdens eine hervorragend funktionierende Mensa mit einem derartig exklusiven und stimulierenden Ambiente zu finden.

(gekürzte Fassung aus der Zeitschrift „ICARUS“ Heft 3/2008)

Ziel der bildkünstlerischen Konzeption war, den Erlebniswert der Architektur durch die Einbeziehung von Werken der bildenden Kunst mit diesem ihrem spezifischen Mittel fortzusetzen und zu erhöhen. Dabei sollten emotionale Erlebnisse nicht nur zu einem vorgegebenen Thema vermittelt werden, sondern gleichfalls durch die eigenständige Wirkung eines Materials und der Kraft formal-gestalterischer Bearbeitung. Ziel der Einordnung war ebenso, durch diese Werke einzelne räumliche Bereiche zu akzentuieren und eine einprägsame Ausformung zu erreichen.



Mensa Deutsche Hochschule für Körperkultur und Sport Leipzig 1974 - 1977

Auftraggeber: DHfK Leipzig

Die Mensa liegt hinter dem Haupteingangsbäude der Hochschule an der Friedrich-Jahn-Allee. Durch diese zentrale Lage innerhalb des Hochschulgeländes ist sie auf kurzen Wegen von den Unterrichts- und Sporteinrichtungen aus zu erreichen. Im Austausch gegen das

ursprünglich vorgesehene Sichtmauerwerk wurde in allen Publikumsbereichen ein weißer Kellenwurfputz mit Terrazzokörnung ausgeführt. Dieser steigert den optischen Kontrast zu den dunkel gebeizten Holzflächen von Decken, Wänden und raumhohen Türen.



linke Seite: In der Bierstube wurden die Fenster auf ein Oberlichtband reduziert, kleinere Raumbereiche durch niedrige Mauern gebildet. Die an den Längswänden befestigten Keramik-Medaillons mit typischen Sportszenen schuf Marika Sän-gerlaub, Naumburg (unten links) oben: Angestellten-Restaurant unten rechts: Die Cafeteria wird von der durch eine hinterleuchtete Farbglasgestaltung von Rudi Sitte, Dresden, akzentuiert



Mensa Humboldt-Universität Berlin 1971 - 1975

Auftraggeber: Humboldt-Universität Berlin

Durch den Mensaneubau erhielt die bisher städtebaulich indifferente Fläche zwischen Reinhardtstraße und Deutschem Theater in nördlicher Richtung eine neue Raumkante und damit eine räumliche Fassung. Parallel zu der Mensa Merseburg, bei der auf farbige Wand- und

Deckenanstriche orientiert wurde, stand bei dieser erneuten Projektanwendung die Materialwirkung von Sichtmauerwerk und dunkel gebeiztem Holz im Vordergrund. Bestimmende Fassadenelemente sind die antrazitfarbenen Stahlteile und weiße Brüstungs- und Simsbleche.







oben: Betriebsrestaurant

unten links: Der von Rosemarie und Werner Rataiczik entworfene und gefertigte Gobelin ist das beherrschende Gestaltungselement in einem der Mehrzweckräume.

unten rechts: Ausschnitt aus der in der Cafeteria eingeordneten Materialcollage einer Altberliner Straßenszene von Fritz Freitag, Halle

rechte Seite: Cafeteria







linke Seite: Bierstube mit künstlerisch gestalteten Keramikplatten
und Kerzenhalter von Marika Sängerslaub, Naumburg
oben: Kaminraum. Keramikmedaillon: Hans Rothe, Halle

Mensa Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1971 - 1975

Auftraggeber: Bauverwaltung MLU Halle

Das Mensengebäude wurde in dem neu errichteten Hochschulkomplex im Stadtteil Halle-Weinberg integriert. Sowohl außen wie für den gesamten Publikumsbereich kam durchgehend Sichtmauerwerk zum Einsatz, das notwendige Werterhaltungsmaßnahmen reduziert. Struk-

tur und Farbton dieses verschleißfesten Materials, dessen optische Wirkung durch die künstliche Beleuchtung gesteigert wird, ergeben mit den dunkelbraunen Holzteilen und den dunkelgrünen Unterhangdecken die spezifische Ausprägung im Inneren des Gebäudes.



links: Gästerestaurant mit Originaldruckstöcken von Ullrich Bebersdorff, Halle.

rechts: Mehrzweckraum. Gobelin: Rosemarie und Werner Rataiczky, Halle.

Mensa Technische Hochschule Merseburg 1970 - 1974

Auftraggeber: Technische Hochschule Merseburg

Den Essenteilnehmern stehen in der innerhalb des Hochschulgeländes errichteten Mensa ca. 1.000 Sitzplätze in 5 verschiedenen Speisesälen zur Verfügung. Hinzu kommen 2 Mehrzweckräume, das Gästerestaurant, die Bierstube und eine Cafeteria. Durch farbige Wand-

anstriche, die sich auch auf die Außenmauern erstrecken sowie durch den Austausch des Mobiliars, der Beleuchtung und der Werke der bildenden Kunst, wurde das Erscheinungsbild des Gebäudes sowie das der Innenräume gegenüber der vorangegangenen Realisierungen verändert.



Mensa „Sportclub Einheit Dresden“ 1970 - 1972

Auftraggeber: Staatssekretariat für Körperkultur und Sport

Gemeinsam mit einem Wohnheim wurde die Mensa auf einem eng begrenzten Gelände im Zentrum der Stadt errichtet. Beide Gebäude sind durch einen als Windfang ausgebildeten Zwischenbau miteinander verbunden. Die Nutzung erfolgt vorwiegend durch Sportler, die in Vollverpflegung gastronomisch betreut werden. Speisesaal und Mehrzweckraum liegen mit der Küche im Erdgeschoss, wobei die Speisen unmittelbar in den Speisesaal ausgegeben werden. Hölzerne Hubläden ermöglichen eine Abtrennung gegenüber dem Küchenbereich. Mit

dem Einsatz von Sichtmauerwerk und Lärchenholz wurde versucht, eine dem Verwendungszweck und Nutzerkreis entsprechend gediegene Raumwirkung zu erreichen. Zur Anbindung und Einbeziehung des Außenraumes sind beide Publikumsräume raumhoch verglast. In der Fasadengestaltung dominiert die um das Gebäude verlaufende Simsblende aus gefalteten Aluminiumblechen. Ihr dunkelbrauner Farbanstrich steht im Kontrast zum Weiß des geschlemmten Fugenmauerwerks. Sämtliche Fenster und Türen des Objektes verblieben im Naturholzton.





Mit einem Holzrelief aus Lärchenholz an der Stirnseite des Speisesaals erhielt der Raum ein dominierendes Gestaltungselement. In der Eingangshalle weist das an eine Medaille erinnernde Betonrelief mit Darstellung eines sportlichen Wettkampfes auf die besondere Nutzung des Gebäudes hin. Beide Werke stammen vom Dresdner Künstler Rudi Sitte. unten rechts: Mehrzweckraum



Mensa Technische Hochschule Ilmenau 1968 - 1972

Auftraggeber: Technische Hochschule Ilmenau

Das Mensagebäude liegt im Kernbereich der Hochschule am Ehrenberg. Neben seiner Hauptfunktion ist es zugleich kultureller Mittelpunkt des Hochschullebens, wozu die unmittelbare Nachbarschaft der Internate wesentlich beiträgt, aber auch Stätte der Begegnung mit den Einwohnern der Stadt. Die Aufteilung der Sitzplätze in verschieden große Speiseräume soll den Eindruck der Massenabspeisung verhindern, zugleich aber bei der Mehrzwecknutzung dem unterschiedlich großen Platzbedarf Rechnung tragen und parallele Veranstaltungen ermöglichen. Alle Wandflächen am und im Gebäude

wurden weiß gestrichen, steigern so den Reiz zu den Holzflächen und den größtenteils farbig behandelten Unterhangdecken aus schallabsorbierenden Gipselementen. In die Gestaltung integriert wurden die Werke der bildenden Kunst. Sie akzentuieren die einzelnen Raumbereiche und bieten den Hochschulangehörigen die Möglichkeit der produktiven Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Techniken und künstlerischen Interpretationen. An der Fassade kontrastieren im Obergeschoss zu den dunkelbraunen Stahlprofilen die weiß gespritzten Alu-Color-Lamellen an den Brüstungs- und Simsblenden.







Alle Gasträume erhielten durch den Einsatz unterschiedlicher Furniere für die Wandverkleidungen, durch wechselnde Beleuchtungs- und Ausstattungselemente und von Werken der bildenden Kunst ihren spezifischen Charakter: Betonrelief "Mensch und Technik" von Rudi Sitte, Dresden (links oben). Links unten: Mensasaal 1/2 Unten mitte: Mehrzweckraum Den lebendig wirkenden Kontrast der Glasurfarben des reliefartigen Dekors hat Hans Rothe, Halle, für den Spiegelrahmen in der kleinen Eingangshalle genutzt (unten).



rechts oben: Die Integration eines Betriebsrestaurantes in die räumliche Gesamtstruktur widerspiegelt dem zum Zeitpunkt der Entwurfsbearbeitung geäußerten Wunsch vieler Hochschulangehöriger nach einer a-la-carte-Beköstigung und der Bedienung durch Servierpersonal. Diesem Anliegen nach einem entsprechendem Komfort bei der Speiseneinnahme folgt auch die Innenraumgestaltung mit einer die Sinne ansprechenden Ausstattung.

unten rechts: Eine räumliche Zonierung erfolgte im Cafeteriabereich: fest im Fußboden verankerte Tische und Sitzgelegenheiten mit roten Bezügen sind vor der Imbissstheke angeordnet, grau bezogene Stühle und bewegliche Marmortische charakterisieren den dahinterliegenden Raumbereich der Milchbar. Rudi Sittes hinterleuchtete Wandgestaltung aus farbigen Glaskörpern an der Stirnwand bildet ein weiteres einprägsames Element der innenräumlichen Ausformung.



Mensa Ingenieurschule Wildau 1965 - 1968

Auftraggeber: Ingenieurschule Wildau

Die Mensa wurde für eine Nutzung durch täglich 400 bis 600 Essenteilnehmern errichtet. Ihnen steht ein Speiseraum mit 250 Sitzplätzen, der auch außerhalb der Mittagsverpflegung genutzt werden kann, und ein Mehrzweckraum mit 36 Sitzplätzen zur Verfügung. Der Hell-Dunkel-

Kontrast im Speisesaal ist der Rahmen für eine den Raum akzentuierende Malerei von Rudi Sitte, Dresden. Mit Latexfarbe auf Holztafeln gemalt, konzentriert sich die Gestaltung auf konstruktiv-flächenhaft verwendete Elementarformen aus dem ingenieur-technischen Bereich.





Anhang

Architektengemeinschaft Zimmermann

Ulf Zimmermann

Dipl.-Ing. Architekt BDA

1957-1963

Architekturstudium an der Technischen Hochschule Dresden

1963-1968

Architekt im Entwurfsinstitut Prof. Rolf Göpfert, TU Dresden

1968-1991

Entwurfsgruppenleiter bei TU-Projekt Dresden

1991

Gründung der Architektengemeinschaft Ulf Zimmermann

seit 1998

Mitglied der Sächsischen Akademie der Künste

seit 2004

Partner der Architektengemeinschaft Zimmermann



Norbert Zimmermann

Mag.-Arch. Architekt BDA

1989-1991

Architekturstudium an der Technischen Universität Dresden

1991-1996

Architekturstudium an der Hochschule für Angewandte Kunst Wien
Meisterklasse Prof. Wolf D. Prix

1994

Gastsemester an der SCI-ARC, Los Angeles

1996-2003

Architekt bei der Architektengemeinschaft Ulf Zimmermann

seit 2004

Partner der Architektengemeinschaft Zimmermann



Preise und Anerkennungen

Erlweinpreis 2008 der Landeshauptstadt Dresden Besondere Anerkennung Kindertagesstätte Paul-Gerhardt-Straße, Dresden	2008	Bauherrenpreis der Stadt Radebeul 2. Preis Berufsschulzentr. Radebeul	1997	Preis der TU Dresden Mensagebäude der TU Dresden	1984
BDA-Preis Sachsen Anerkennung Mensa- und Bibliotheksgebäude Tharandt	2007	BDA-Preis Sachsen Engere Wahl Friedhofsgebäude Freiberg	1995	Architekturpreis des Bezirktes Karl-Marx-Stadt Mensa- und Bibliotheks- gebäude der Ingenieur- schule Mittweida	1984
Bundesdeutscher Wettbewerb "Neues Leben unter alten Dächern" 1. Preis Studentenwohnheime St. Petersburger Straße, Dresden	2002	BDA-Preis Sachsen Engere Wahl Wohnanlage "Leubnitzer Höhe", Dresden	1995	Verleihung der Schinkel-Medaille des BdA/DDR	1983
Deutscher Bauherrenpreis 2001/2002 Studentenwohnheime St. Petersburger Straße, Dresden	2001	Deutscher Architekturpreis Engere Wahl Friedhofsgebäude Freiberg	1995	Auswahl der Mensa TU Dresden als Begehungsobjekt der VIII. Kunstausstellung der DDR	1982
Erlweinpreis 2001 der Landeshauptstadt Dresden Belobigung Sporthalle Görlitzer Straße, Dresden	2001	Architekturpreis AK Sachsen Lobende Erwähnung Wohnanlage "Leubnitzer Höhe", Dresden	1995	Delegierung des Beitrages "Mensabauten" zur I. Biennale der modernen Architektur in Sofia (1981)	1982
Erlweinpreis 2001 der Landeshauptstadt Dresden Studentenwohnheime St. Petersburger Straße, Dresden	2001	Sächsischer Staatspreis Engste Wahl Friedhofsgebäude Freiberg	1995	Architekturpreis des Rates des Bezirktes Dresden für Städtebau und Architektur Mensa der TU Dresden	1981
Sächsischer Staatspreis Anerkennung Berufsschulzentrum, Radebeul	1998	Sächsischer Staatspreis Engere Wahl Gemeindezentrum Dresden-Gorbitz	1995	Auszeichnung mit der Medaille "Erbauer der Stadt Dresden"	1976
BDA-Preis Sachsen Engere Wahl Berufsschulzentrum, Radebeul	1998	Wettbewerb "Architektur der DDR" 1. Preis Mensa- und Bibliotheks- gebäude der Ingenieur- schule Mittweida	1985	Architekturpreis des BdA/DDR Anerkennung Mensa Technische Hochschule Ilmenau	1972

Bauten und Projekte 1963 - 2007

Städtebauliche Planungen

seit 1991

Wohngebiet Altenberger Platz, Dresden
Bebauungsstudie

Wohngebiet Beyerstraße Chemnitz (250 WE)
(in ARGE mit Architekturbüro Peter Koch, Chemnitz)
Vorhaben- und Erschließungsplan

Wohnbebauung Babisnau
Bebauungsplan

Zentrumsbebauung Rosenhof, Chemnitz
(mit Hendrik Just und Architekturbüro Peter Koch, Chemnitz)
Städtebaulicher Wettbewerb - Ankauf



Wohngebiet Altenberger Platz, Dresden

Wohngebiet Südhöhe, Dresden-Mockritz
Städtebaulicher Rahmenplan

Um- und Neuausbau, Wilhelm-Franke-Straße
Dresden-Leubnitz
Gestaltungsstudie

Sanierungsgebiet am Kaßberg, Chemnitz
Städtebaulicher Rahmenplan

Wohngebiet Chemnitz Reichenhain
(in ARGE mit Architekturbüro Peter Koch, Chemnitz)
Städtebaulicher Wettbewerb - 1. Preis

Sanierungsgebiet Bahnhofsvorstadt, Freiberg
Bebauungsplan

Wohnbebauung, Birkwitz/Pratzschwitz
Bebauungsplan

Zentrumsbebauung, Pulsnitzer Straße, Radeberg
Bebauungsplan



Wohngebiet Südhöhe, Dresden-Mockritz

Zentrumsbebauung, Am Markt/Pulsnitzer Straße, Radeberg
Bebauungsplan

Wohnbebauung, Tornaer Straße Dresden
Bebauungsstudie

Wohngebiet Dresden-Nickern
(mit Hendrik Just)
Städtebaulicher Wettbewerb

Modellvorhaben zur Aufwertung der Plattenbausiedlung
Dresden-Gorbitz

Neugestaltung Wiener Platz, Dresden
(mit Torsten Burkhardt)
Städtebaulicher Wettbewerb

Wohngebiet, Oderstraße, Dresden-Klotzsche
Bebauungsstudie



Wohngebiet Lößnitzweg, Dresden-Wilschdorf

Wohngebiet "Sonnenhügel"
Koloniestraße/Goppelner Straße, Dresden (80 WE)
Vorhaben- und Erschließungsplan

Wohngebiet "Leubnitzer Höhe", Wilhelm-Franke-Straße, Dresden (150 WE)
Vorhaben- und Erschließungsplan

Zentrumsbebauung, Lauengraben/Schulstraße, Bautzen
Städtebaulicher Wettbewerb

Wohngebiet, Goppelner Straße, Dresden
Bebauungsstudie

Wohngebiet, Lößnitzweg, Dresden-Wilschdorf
Bebauungsstudie

Altmarkt Südseite, Dresden
(in ARGE mit Jochen Brandt, Göttingen)
Städtebaulicher Wettbewerb

Sanierungsgebiet Dresden-Trachau
Vorbereitende Untersuchung

1963 - 1990

Erweiterung TH Ilmenau
Städtebaulicher Rahmenplan

Zentraler Platz, Halle-Neustadt
(mit Wolf-Dieter Hünig, Tilo Hänsel, Eberhardt Seeling)
Städtebaulicher Wettbewerb - 1. Preis

Stadtzentrum Freital (mit Bernd Heber)
Städtebaulicher Wettbewerb

Zentraler Wohnbereich Bergakademie Freiberg
Städtebaulicher Rahmenplan

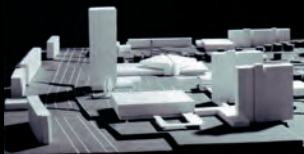
Naherholungsgebiet Dresden-Prohlis
(mit Wolf-Dieter Hünig)
Städtebaulicher Wettbewerb - 1. Preis

Wohngebiet Dresden-Niedersedlitz
Städtebaulicher Wettbewerb

Stadtzentrum Riesa
(mit Wolf-Dieter Hünig, Eberhardt Seeling)
Städtebaulicher Wettbewerb - Ankauf

Wohngebiet Dresden-Gorbitz
(mit Bernd Heber)
Städtebaulicher Wettbewerb

Komplexzentrum Pirna-Sonnenstein
Realisierungswettbewerb - Ankauf



Zentraler Platz, Halle-Neustadt

Wohnbauten

Planungen

seit 1991

Wohnquartier, Dresden-Laubegast
Gestaltungswettbewerb

Wohnbebauung Neumarkt
Augustusstraße 2 - 4, Dresden (Atelier 2000)
Wettbewerb

Einfamilienhaus Dr. med. D., Kreischa

Wohngebiet Johannstadt-Süd, Dresden
Gestaltungswettbewerb



Wohn- und Geschäftshaus Barbarossastraße, Chemnitz

Wohnanlage Beyerstraße, Chemnitz (250 Wohneinheiten)
(mit Architekturbüro Peter Koch, Chemnitz)
Vorhaben- und Erschließungsplan

Wohn- und Geschäftshaus Richter, W.-Franke-Str., Dresden

Loggiensanierung und Fassadengestaltung
Wohngebäude Hochschulstrasse in Dresden

Realisierungen

seit 1991

Sanierung und Umbau Wohngebäude Leutewitzer Ring 1-3, Dresden

Sanierung und Umbau Wohngebäude, Bayreuther Str. 34 - 38, Dresden

Wohn- und Geschäftshaus Barbarossastraße Chemnitz
(in ARGE mit Architekturbüro Peter Koch, Chemnitz)

Stadtvillen Nordstraße 1 und 2 Dresden-Neustadt



Wohngebiet „Leubnitzer Höhe, Dresden

Sanierung und Umbau Wohn- und Ärztehaus Carolinenstraße, Dresden

Wohnanlage „Leubnitzer Höhe“
Wilhelm-Franke-Straße, Dresden-Leubnitz (160 Wohneinheiten)

Wohn- und Geschäftshaus „Leubnitzer Höhe“, W.-Franke-Str.

Mehrfamilienhaus Podemusstraße, Dresden-Stetzsch

Wohnanlage „Sonnenhügel“
Goppelner Straße, Dresden-Leubnitz (80 Wohneinheiten)

Einfamilienhaus mit Einliegerwohnung Korch, Radeberg

Erweiterung Einfamilienhaus Prof. Dr. L., Renè-Glazer-Straße, Dresden

1963 - 1990

Umbau Haus Voigt Schützenhofstraße, Dresden

Wohnheime und Beherbergungsbauten

Planungen

seit 1991

Jugendherberge Schöneck
Realisierungswettbewerb

Wohnheime Landesgymnasium für Musik, Mendelssohnallee, Dresden
Realisierungswettbewerb

Pension Schneider, FriebeIstraße, Dresden

Hotel- und Wohnbebauung Bismarck-Turm, Dresden
(mit Architekturbüro Andreas Hempel, München)



Studentenwohnheime St. Petersburger Straße

Sport- und Touristikhotel Spechtshause (mit Architekturbüro Mehnert)

Studentenwohnheim Tharandt

Sanierung und Umbau "Elbehotel" Dresden-Loschwitz

1963 - 1990

Ferienheim Krippen

Betriebsferienheim RAW, Ebertswiesen (Thüringen)

Sanierung und Umbau Windmühle Kühlungborn

Studentenwohnheim TH Ilmenau

Studentenwohnheim Ingenieurhochschule Zittau, Klosterplatz

VdgB – Ferienheim Lübau

Hotel Friedrichstraße, Berlin (mit Peter Koch und Hermann Wöckel)
Realisierungswettbewerb - Ankauf



Studentenwohnheim Wundtstraße 11, Dresden

Realisierungen

seit 1991

Sanierung und Umbau Studentenwohnheim Wundtstraße 7, Dresden

Sanierung und Umbau Internationales Gästehaus SWD
Hochschulstraße 50, Dresden

Sanierung und Umbau Studentenwohnheim IH Zittau, Schliebenstraße

Sanierung und Umbau Studentenwohnheim Wundtstraße 11, Dresden

Sanierung und Umbau Studentenwohnheime St. Petersburger Straße 21, 25 und 29, Dresden

Sanierung und Umbau Studentenwohnheim Zeunerstraße, Dresden

Sanierung und Umbau Studentenwohnheim
Güntzstraße, Dresden (Ausstattungsprojekt)

Sanierung und Umbau Studentenwohnheime
Zellescher Weg, Haus 1 - 3, Dresden

Sanierung und Umbau Studentenwohnheime
Budapester Straße 22 - 24, Dresden (Innengestaltung)

Heim- und Sozialbauten

Planungen

seit 1991

Neubau Kindertagesstätte "Am Tatzberg", Dresden-Johannstadt

Ev. Kindertagesstätte Reinhold-Becker-Straße, Dresden-Blasewitz
Realisierungswettbewerb - 4. Preis

Neubau ev. Kindertagesstätte "Regenbogen", Dresden-Klotzsche
Realisierungswettbewerb

Sanierung, Umbau und Erweiterung
Wohnanlage für Betreutes Wohnen, Neufriedstein-Radebeul

Kindergarten der Katholische Kirchgemeinde, Dresden-Kleinzschachwitz

Kinder- und Jugendheim Dresden-Bühlau
Realisierungswettbewerb - 3. Preis

Seniorenwohn- und Pflegeanlage „Am Blauen Wunder“, Dresden

Christliches Kinderhaus, Ulmenstraße, Dresden-Zschachwitz
Realisierungswettbewerb

1963 - 1990

Sozialgebäude Autobahn Baukombinat Dresden



Kindertagesstätte Reinhold-Becker-Straße, Dresden



Kindertagesstätte Paul-Gerhardt-Straße, Dresden

Realisierungen

seit 1991

Kindertagesstätte Paul-Gerhardt-Straße, Dresden-Striesen

Bauten des Gesundheitswesens

Realisierungen

seit 1991

Sanierung und Umbau Augenklinik
Haus 18 im Universitätsklinikum TU Dresden

Erweiterungsgebäude HNO-Klinik, Universitätsklinikum TU Dresden

Sport- und Freizeitbauten

Planungen

seit 1991

Dreifachsporthalle
Ev. Kreuzgymnasium, Eisenacher Straße, Dresden

Dreifachsporthalle in Freiberg

Doppelsporthalle in Weinböhla
Realisierungswettbewerb



Sporthalle Grundschule Cossebaude, Bahnhofsstraße

Realisierungen

seit 1991

Sanierung und Umbau
Schulsporthalle Gymnasium Dresden-Plauen
Kantstraße

Sanierung und Umbau
Schulsporthalle Grundschule Cossebaude
Bahnhofstraße

Doppelsporthalle für 15. Grund- und Mittelschule
Görlitzer Straße, Dresden

Sanierung und Umbau
Sporthalle Universitätsklinikum
Dresden-Johannstadt



Sporthalle Görlitzer Straße, Dresden

1963 - 1990

Sportplatz- und Saunagebäude TH Ilmenau
Am Ehrenberg

Industrie- und Gewerbebauten

Planungen

seit 1991

Mafinex-Technologiezentrum Mannheim
Wettbewerb - 2. Preis

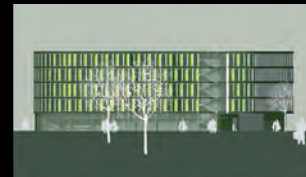
Stadtpavillons
Straße der Nationen, Chemnitz
(mit Architekturbüro Peter Koch, Chemnitz
und Architekturbüro Meyer + Bassin, Dresden)
Realisierungswettbewerb

Gewerbe- und Industriepark
Stadteingang Chemnitz-Nord
(mit Architekturbüro Peter Koch, Chemnitz)
Realisierungswettbewerb - 2. Preis

Renault-Autohaus Trobisch, Dresden

Küchenmarkt Unger, Chemnitz
(mit Architekturbüro Peter Koch, Chemnitz)
Realisierungswettbewerb - 2. Preis

Gartenzentrum in Dresden-Laubegast



Mafinex Technologiezentrum Mannheim

Realisierungen

1963 - 1990

Heizungs-Umformerstation I und II,
TH Ilmenau

Büro- und Verwaltungsbauten

Planungen

seit 1991

Sanierung, Umbau und Erweiterung, Rathaus Heidenau

Umbau Berufsinformationszentrum des Landratsamtes Kamenz
Realisierungswettbewerb

Büro- und Geschäftshaus Rebek, Boderitzer Straße, DD-Mockritz

Sanierung und Umbau Ministerialgebäude SMI, Archivstraße, DD
Realisierungswettbewerb



Kreissparkasse Dresden, Königsbrücker Straße

Verwaltungsgebäude WG Dresden-Johannstadt, Haydnstr.

Büro- und Geschäftshaus Irmer Nürnberger Ei, Dresden

Realisierungen

seit 1991

Sanierung, Umbau und Erweiterung
Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg
(in ARGE mit Hänel Furkert Architekten)

Umbau, Sanierung und Erweiterung Bürogebäude
Wohnungsgenossenschaft Johannstadt, Haydnstraße, Dresden

Umbau Sanierung und Erweiterung Dienstgebäude
Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsen, Lukasstraße, Dresden

Umbau Eingangsbereich und Ministeretage im
Sächsischen Ministerium für Wissenschaft und Technik
Budapester Straße, Dresden

Versammlungsbauten

Planungen

seit 1991

Katholisches Gemeindezentrum St. Benno-Stift, Lößnitzstraße, Dresden

Seelsorgezentrum im Universitätsklinikum TU Dresden
Realisierungswettbewerb

Katholisches Gemeindezentrum Bünaustraße, Dresden

Umbau Landesbühnen Sachsen (mit Pfau Architekten, Dresden)
Realisierungswettbewerb - 3.Preis

Umbau Scheunengebäude Katholische Bildungsstätte Schmochtitz



Katholische Kirche Radebeul, Weinbergstraße

Kirchbau für die Katholische Gemeinde Radebeul
Realisierungswettbewerb - 3.Preis

Kirchbau für die Katholische Gemeinde
St. Peter und Paul, Leipzig-Markleeberg
Realisierungswettbewerb

Neugestaltung Hygiene-Museum Dresden
(mit Architekturbüro Frank Mehnert, Dresden)
Realisierungswettbewerb

1963 - 1990

Betriebsgaststätte Papierfabrik Weißenborn

Ev.-Luth. Gemeindezentrum Leipzig-Thonberg

Betriebsgaststätte
Buna-Werke Leuna-Merseburg

Mehrzweckgebäude Alaunplatz, Dresden
Realisierungswettbewerb - 3. Preis



Mehrzweckgebäude Saloppe, Dresden

Orgelprospekt für Friedhofsgebäude Freiberg

Mehrzweckgebäude Saloppe, Dresden
Realisierungswettbewerb - 1. Preis

Gaststätte Ferienhaus Hartmann-Mühle, Geising

Klubgaststätte Pirnaische Vorstadt, Dresden

Friedhofsgebäude Guben

Realisierungen

seit 1991

Ev.-Luth. Gemeindezentrum Leipzig-Thonberg, Dauthestraße
Realisierungswettbewerb - 1. Preis

Umbau Cafeteria Weberplatz, TU Dresden

Umbau Studentenclub Wohnheim Güntzstraße, Dresden

1963 - 1990

Friedhofsgebäude Freiberg

Ev.-Luth. Gemeindezentrum Dresden-Gorbitz

Imbisseinrichtung im Rehabilitationszentrum Kreischa

Betriebsgaststätte Papiermaschinenfabrik Freiberg

Mensa SC Einheit, Freiberger Straße, Dresden



Cafeteria Weberplatz, TU Dresden

Schul- und Hochschulbauten

Planungen

seit 1991

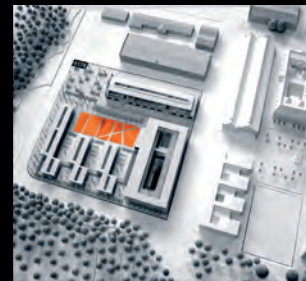
Gesamtsanierung des Fakultätsgebäudes Bauingenieurwesen (Beyer-Bau), TU Dresden (in ARGE mit Hänel Furkert Architekten)

Realisierungswettbewerb - 1. Preis

Schlossplatzquartier der Bergakademie Freiberg
Realisierungswettbewerb

Erweiterung Staatliche Berufsschule. Landshut
Realisierungswettbewerb

Ersatzneubau Institutgebäude Produktionstechnik Hochschule Zwickau
(in ARGE Mit Hänel Furkert Architekten)
Realisierungswettbewerb



Neubau Mensa- und Speiseversorgung der Uniklinik. Hansestadt Greifswald
Realisierungswettbewerb

Campus TFH Wildau

Sanierung und Umbau Mensa Bergstraße, TU Dresden

Schule mit Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung, Alzey
Realisierungswettbewerb

Berggarten-Sonderschule, Siershahn
Realisierungswettbewerb

Campus Bahnhofstraße, TFH Wildau
Realisierungswettbewerb - 2. Preis

Erweiterungsgebäude Katholisches Gymnasium Zwickau

Vitzthum-Gymnasium mit Dreifachsporthalle, Dresden-Zschertnitz
(mit Architekturbüro Code Unique, Dresden)
Realisierungswettbewerb



Laborgebäude Uni Magdeburg

Erweiterungsgebäude Ferdinand-von-Steinbeis-Schule, Tuttlingen
Realisierungswettbewerb

Mensa Fachhochschule Regensburg
Realisierungswettbewerb

Sanierung, Umbau und Erweiterung Studienakademie Riesa
Realisierungswettbewerb

Sanierung, Umbau und Erweiterung Berufliches Schulzentrum Weißwasser
Realisierungswettbewerb - 2. Preis

Laborgebäude Staatliche Studienakademie Glauchau
(mit Architekturbüro Code Unique, Dresden)
Realisierungswettbewerb

Erweiterung Hochschule für Technik, Wirtschaft und Sozialwesen Görlitz
Realisierungswettbewerb

Laborgebäude Otto-von-Guericke-Universität, Magdeburg
(in ARGE mit Assmann Beraten + Planen GmbH, Magdeburg)
Realisierungswettbewerb - 2. Preis

Sanierung und Umbau Patienten- und Mensaküche Universitätsklinikum TU Dresden

Erweiterungsgebäude Katholisches Gymnasium Zwickau

Fakultätsgebäude Wirtschaftswissenschaften der TU Chemnitz

Zentraler Hörsaal- und Seminarraumkomplex, TU Chemnitz

Bildungszentrum des Freistaates Sachsen, Niederbobritzsch

Sanierung und Umbau Mensa Mommsenstraße, TU Dresden

1963 - 1990

Mensa Ingenieurhochschule Warnemünde

Bibliotheksgebäude Bergakademie Freiberg

Mensa Hochschule für Ökonomie, Berlin-Karlshorst

Mensa Uni Leipzig

Mensa Fachschule für Außenhandel, Berlin

Mensa TU Dresden, Weberplatz

Mensa Ingenieurhochschule Dresden

Mensa und Bibliotheksgebäude der TU Dresden,
Hochschulstraße

Mensa für 2000 Essenteilnehmer
(Wiederverwendungsprojekt)

Mensa Ingenieurhochschule, Zwickau



Mensa HfO Berlin-Karlshorst

Mensa Friedrich-Schiller-Universität, Jena

Mensa Universität Rostock

Realisierungen

seit 1991

Mensa- und Bibliotheksgebäude
Fakultät Forstwissenschaften der TU Dresden
Pienner Straße, Tharandt

Sanierung Mensa- und Bibliotheksgebäude Hochschule Mittweida,
Am Stadtpark

Fakultätsgebäude Informatik der TU Dresden,
Nöthnitzer Straße
(in ARGE mit Architekturbüro Code Unique, Dresden)
Realisierungswettbewerb - 1. Preis

Erweiterungsgebäude
Grundschule Cossebaude, Bahnhofstraße

Umbau und Sanierung Mensa Blasewitzer Straße, Dresden

Erweiterungsgebäude Berufsschulzentrum Radebeul
Straße des Friedens/Pestalozzistraße

Überdachung Cafeteriabereich Mensa Bergstraße, Dresden

Neugestaltung Speisesaal und Cafeteriabereich
Mensa Mommsenstraße, Dresden

1963 - 1990

Mensa und Hörsaalgebäude der Pädagogischen Hochschule,
Zwickau-Eckersbach

Mensa der Humboldt-Universität, Berlin, Schumannstraße

Mensa und Bibliotheksgebäude der Ingenieurhochschule Mittweida,
Am Stadtpark

Mensa der TU Dresden, Bergstraße

Mensa der Deutschen Hochschule für
Körperkultur und Sport, Leipzig, Jahnallee

Mensa TH Merseburg

Mensa Ingenieurschule Wildau, Birkenallee

Wohnheim und Berufsschule Dampfkesselbau Meerane

Mensa TH Ilmenau, Am Ehrenberg

Mensa Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg
Halle, Am Weinberg



Fakultätsgebäude Informatik der TU Dresden



Mensa der TH Ilmenau, Am Ehrenberg

Preisrichtertätigkeit

Realisierungswettbewerb
Hortgebäude für die
Grundschule Niederlößnitz
(Vorsitzender des Preisgerichtes)

Realisierungswettbewerb
„Erweiterungsbau der Deutschen
Bücherei Leipzig“

Gutachterverfahren
„Stadtzentrum Stadt-
promenade Hoyerswerda“
(Vorsitzender des Preisgerichtes)

Künstlerischer Wettbewerb zur
Gestaltung einer Gedenkstätte
für die ermordeten Bürger
der Stadt Leipzig

Realisierungswettbewerb
Mensa Hochschule für Technik,
Wirtschaft und Kultur, Leipzig
(Vorsitzender des Preisgerichtes)

Realisierungswettbewerb
Landesgymnasium
St. Afra in Meißen

Städtebaulicher Ideenwettbewerb
Mozartstraße/Goetheplatz
Freital-Deuben

Realisierungswettbewerb
Familienbad Hoyerswerda

Realisierungswettbewerb
Jugendherberge Radebeul
(Vorsitzender des Preisgerichtes)

Holzbau - Förderpreis 1994

Realisierungswettbewerb
Ministerialgebäude am
Carolaplatz in Dresden

Realisierungswettbewerb
„Neubau AOK - Hauptgeschäfts-
stelle in Dresden Sternplatz“
(Vorsitzender des Preisgerichtes)

Studentenwettbewerb
„Wohnen im Studium“
(Vorsitzender des Preisgerichtes)

Realisierungswettbewerb
Neubau Fachbibliothek der
Hochschule für Technik und
Wirtschaft Zwickau

Realisierungswettbewerb
„Erlebnisbad Schöneck/Vogtland“

Realisierungswettbewerb
„Elefantenhaus im
Zoologischen Garten Dresden“
(Vorsitzender des Preisgerichtes)

Städtebaulicher Ideen- und Realisie-
rungswettbewerb „Neubau
des zentralen Hörsaal- und
Seminar- und Fakultätsgebäudes
der Wirtschaftswissenschaften an
der TU Chemnitz-Zwickau“

Städtebaulicher Ideenwettbewerb
„Einordnung der Europa-
Universität Viadrina in die
Innenstadt Frankfurt/O.“
(Vorsitzender des Preisgerichtes)

Holzbau - Förderpreis 1992

Realisierungswettbewerb
„Verwaltungsgebäude Dresdner Ver-
kehrsbetriebe AG“

Realisierungswettbewerb
„Ev.-Luth. Aus- und Weiterbildungs-
zentrum
Moritzburg“
(Vorsitzender des Preisgerichtes)

Realisierungswettbewerb
„Neubau Max-Planck-Institut für
Physik Komplexer Systeme“,
Dresden

Realisierungswettbewerb
„Neubau eines Labor- und For-
schungsgebäudes“
Institut für Festkörper- und Werkstoff-
forschung
Dresden
(Vorsitzender des Preisgerichtes)

Realisierungswettbewerb
„Neubau Behindertenwerkstatt“
Dresden

Städtebaulicher Wettbewerb
Stadtzentrum Fürstenwalde

Realisierungswettbewerb
Berufsförderungswerk, Dresden

Realisierungswettbewerb
St. Benno-Gymnasium, Dresden

Ideenwettbewerb
Gaststätte „Schwanschleißchen“
Freiberg
(Vorsitzender des Preisgerichtes)

Es ist oftmals ein langer Weg der von der Ideenfindung bis zur Fertigstellung eines Gebäudes gegangen werden muss. Und wenn, wie in diesem Buch, Arbeitsergebnisse aus mehreren Jahrzehnten dokumentiert werden, dann ist die Zahl derer, die ihren persönlichen Beitrag in die jeweilige Planung eingebracht und unseren Weg begleitet haben, relativ groß. Wir denken dabei an externe Fachingenieure, Prak-

tikanten und Bauausführende. Die tägliche und damit enge Zusammenarbeit mit den ehemaligen und jetzigen Mitarbeitern sowie die mit vielen bildenden Künstlern haben die architektonischen Lösungen im besonderen Maße beeinflusst, qualifiziert und zu vorzeigbaren Bauten geführt. Wir fühlen uns gegenüber allen zu anerkennendem Dank verpflichtet.

U. + N. Zimmermann

Mitarbeiter 1963-1989

Projektverantwortliche:

Olaf Jarmer

Eberhard Seeling

Eleonore Ackermann

Regina Behrens

Günter Dietz

Wolfhard Glaschke

Monika Gregor

Wolfgang Gubsch

Wolf-Dieter Hünig

Herbert Kluge

Sigrid Mühlbach

Monika Pessner

Uta Pohl

Wolfram Richter

Heinz Schönwälder

Käte Schütze

Gabriele Kittel

Annegret Wissmann

Wolfgang Wustlich

Elke Zimmerling

Mitarbeiter seit 1990

Projektverantwortliche:

Lutz Anke

Leonore Brüllke

Tilo Grau

Siegfried Heischkel

Matthias Kretzschmar

Martin Laasch

Ulrike Penzl

Hermann Wöckel

Hans-Joachim Babetzke

Yvonne Baltruschat

Cornelia Becker

Simone Becker

Ramona Berger

Annette Biehler

Eiko Böhme

Andrea Brenneisen

Heike Büttner

Holm Dietrich

Sigrun Dalitz

Annette Dreßler

Patrick Ficker

Hans-Joachim Glaubitz

Katrin Günther

Gaby Heilltjes

Egbert Heller

Kristina Heuer

Mirjam Hoch
Marko Hollasky
Matthias Hor
Tobias Hoyer
Bernard Isfort
Julia Jäckel
Hendrik Just
Christina Kirtschig
Stephan Knoll
Andreas Kreher
Christine Kuntzsch
Torsten Lohse
Heide Mahlau
Steffen Marggraf
Hans-Joachim Meißner

Ulrich Mex
Axel Michaelis
Sönke Möller
Oliver Mühle
Andreas Müller
Kay-Uwe Müller
Uta Neutzner
Marcus Olbermann
Marianne Pohl
Marita Rahn
Renate Räntsch
Daniel Reich
Antje Rogge
Leonhard Satlow
Gudrun Schaarschmidt

Uta Schellhorn
Susan Schöbel
Dagmar Schönlebe
Doreen Schöps
Birgit Schneider
Eberhard Seeling
Lothar Tränkner
Silke Unterburger
Christine Wehner
Kay Wenzel
Titus Werner
Hagen Wolf
Patrick Zimmer
Jörg Zimmermann













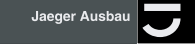







Künstler

Karl-Heinz Adler, Dresden
Günter Beier, Schneeberg
Ullrich Bewersdorff, Halle
Claudia Boeser, Chemnitz
Agathe Böttcher, Dresden
Hans Brockhage, Schwarzenberg
Kathrin Enders, Halle
Wiland Förster, Berlin
Fritz Freitag, Halle
Michael Freudenberg, Dresden
Karl-Heinz Georgi, Dresden
Hermann Glöckner, Dresden

Joachim Harbort, Zwickau
Sebastian Hempel, Dresden
Nina Hohberger, Halle
Jürgen Kieser, Zittau
Hernandoz Leon, Dresden
Sabine Pank, Chemnitz
Matthias Rataiczky, Halle
Rosemarie Rataiczky, Halle
Werner Rataiczky, Halle
Lisa Reichmann, Halle
Günter Richter, Leipzig
Hans Rothe, Halle

Marika Sangerlaub, Naumburg
Jürgen Schieferdecker, Dresden
Wilhelm Schmied, Sangerhausen
Wolfram Schneider, Kuhschnappel
Annerose Schulze, Dresden
Gertraude Seidel, Dresden
Jürgen Seidel, Dresden
Rudi Sitte, Dresden
Charlotte Sommer-Landgraf, Dresden
Harald Stephan, Chemnitz
Andre Tempel, Dresden
Erwin Werner, Dresden

Die Herausgabe dieses Werkberichtes war uns nur durch die freundliche Unterstützung von Bauherren und Firmen möglich. Wir danken ihnen dafür ebenso wie für die Zusammenarbeit bei der Planung und Realisierung vieler der in diesem Buch dokumentierten Gebäude.

I Alucobond		I GESA		I Studentenwerk Dresden	
I DLW		I GEZE		I TSM	
I Barit		I Henke AG		I Vitra	
I Brune		I Hueck		I Vegro	
I Caparol		I Jaeger Ausbau		I VHV	
I CSD		I Kuffner		I Wicona	
I DWD		I Kusch		I Worsch	
I Eternit		I Gebr. Mielke		I Wohnungs- genossenschaft Johannstadt	
I FSB		I Nora			

Fotonachweis

Herbert Boswank

Seiten 90, 91

Dieter Krull

103, 105-109

Lutz Liebert, Hochschulbildstelle TU Dresden

Seiten 142-145, 147-153, 155-157,

160, 161, 163-165, 167, 168,

170-175, 182-193, 196-199

Thomas Richter

Seiten 14-17

Petra Steiner

Seiten 11, 41, 43 - 47,

Lothar Sprenger

Seiten 24-27, 29, 30, 31, 55-57,

63, 65, 68, 69, 74, 76,

78, 79, 81, 82-85,

Alle übrigen Abbildungen stammen aus dem Archiv der Architektengemeinschaft Zimmermann.

Impressum

Herausgeber:

Architektengemeinschaft Zimmermann

Partnerschaft Architekten BDA

Wilhelm-Franke-Straße 67

01219 Dresden

www.ag-zimmermann.de

Konzeption:

Ulf Zimmermann

Norbert Zimmermann

Digitale Aufbereitung:

Thomas Hilbrich

Christina Kirtschig

Dorothea Külbel

Elisa Lorenz

Silko Menge

Gesamtherstellung:

Starke & Sachse Offsetdruckerei GmbH

Mozartallee 129

01558 Großenhain

